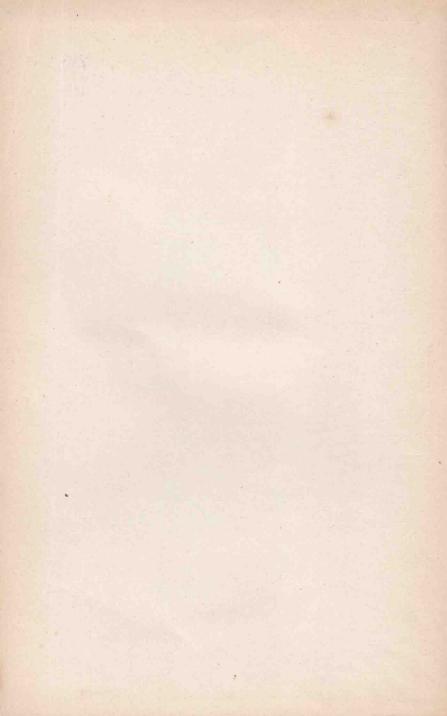
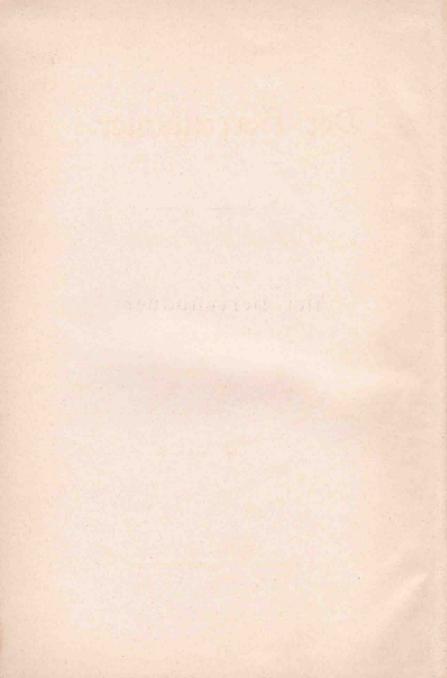


Brunner-Forster Solothurn



Der Herrenbauer



Der Herrenbauer

Eine schweizerische Dorfgeschichte

nod

Joseph Joachim



Zaset, Benno Schwabe, Verlagsbuchhandlung 1899.

Erftes Kapitel.

War denn heute in Wackelhausen Feiertag? Ein firchliches Fest konnte es keineswegs sein, das Glockensgeläute würde es angezeigt haben. Auch sah man da und dort in Scheunen und Schuppen sowohl Manns als Frauenpersonen werkeltägige Arbeiten verrichten. Andere dagegen, sowohl ernste und gesetzte Bauernmänner, als muntere Jungburschen, kamen halbsonntäglich gekleidet aus ihren Häusern geschritten, und wo immer einer dem andern auf der Straße begegnete, sautete die Ansrede: "Du willst also auch an die Versteigerung gehen?"
"Ei ja, 's ist ja Winterszeit und wenig Arbeit zu versfäumen."

Vielfach konnte man auch die neugierige Frage aufwerfen hören: "Wer wohl das Mühlgut erstehen wird?"

"Ja, das möcht' ich auch wissen, es kann einen ordentlich wundernehmen!"

Einige der nach dem Lindenwirtshause zusteuernden Dorfbauern hörte man sich noch ferner auslassen:

3. Joachim, Der Herrenbauer.

"Wenn das der alte Müllerwillem hätt' erleben und mit ansehen müssen —"

"Der geldstolze, protige Mann!"

"Würd' sich, wenn er's wüßt', vor Ürger und Verdruß im Grab umdrehen.

"Gewiß. Doch war so was schon längst, schon bei seinen Lebzeiten vorauszusehen. Er selbst hat nicht eben vorwärts gehauset, sondern stark rückwärts. Der große Staat im Haus', das immerwährende unsinnige Prozessieren —"

"Wegen jeder Kleinigkeit zum Prok'rater*) oder Richter laufen, ja, ja! Und sein Hochmut mit den Rossen, die Summen, die im Roshandel und im Unglück mit den Gäulen draufgegangen!"

"Auch von seinen Kindern war kein's viel wert. Die Mädchen nur auf Hoffart und Leckerei bedacht."

"Und die Buben arbeitsscheu, großhansig und verthunlich."**)

"Mit Ausnahme Hardlis, des scheuen, einfältigen Jungen —"

"Der schließlich allein übrig blieb von den vier Söhnen, weil die andern vor der Zeit am hitzigen Fieber dahin ftarben."

"Man hätt's auch anders nennen können: an der unsinnigen Säuferei."

"Die Mädchen verheirateten sich da= und dorthin.

^{*)} Rechtsanwalt.

^{**)} verschwenderisch.

Die Schwäger forderten von dem einfältigen Hardli eine Aussteuer weit über Gebühr; und er ließ sich übertölpeln, geriet darob tief in Schulden. Dazu seine Unfähigkeit im Wirtschaften; wurde betrogen und bestohlen von allen Seiten, wußte sich bald nicht mehr zu helfen, ergab sich aus Maßleidigkeit dem Schnapstrunke."

"Ja, ja, er mußte zu Grunde gehen, es war gar nicht anders möglich! Und sein Frauchen eigentlich kann sein Frauchen ein' noch ordentlich dauern."

"Hm, hm, hat auch wenig eingebracht, sozusagen nichts."

"Schon wahr. Aber wie hätt' dieser Harbli eine andere, Reiche kriegen können? Auch hat sie sich gegen das Verlumpen gewehrt aus allen Kräften, hat gewerkt und zusammengehalten, so viel und so lang sie versmochte; während ihr Mann alles gehen ließ, wie es eben ging, und immer mehr trank. Bis der Karren auf einmal stehen blieb, und der Gantweibel vor der Thüre stand —"

"Da hab' er nur so blödsinnig gelacht und dem Mann' seine halbgeleerte Schnapsflasche entgegen geftreckt."

"Entsetlich! Man hätt' ihn bevogten sollen, schon längst, wie sein Frauchen es verlangt hat."

"Das hat aber vielen, die den Hardli noch völlig ausbeuteln wollten, nicht in den Kram gepaßt."

"Richtig, richtig! Sie lieben ihm Geld, und ließen

sich für den doppelten Betrag Schuldscheine ausstellen und Pfandversicherung geben."

"Sogar Gemeinberät' -- "

"Bft, Sans, er fonnt's horen, fieh dort!"

"Mag er's doch hören! Eine Schand' bleibt's eineweg, daß fromme Gemeindeväter solch' elend Gewerb treiben zum Schaden ihrer eigenen Mitbürger, pfui Teufel!"

Die sehr geräumige Gaststube des Lindenwirtshauses füllte sich mit Bauern bis auf das letzte Plätzchen. Der alte Lindenseppli' und seine Tochter besaßen kaum der Hände genug, um all die Gäste mit Most zu versforgen, zumal in dem anstoßenden Gemache die Herren "vom Amte" nebst andern Notabilitäten saßen und ebenfalls bedient werden wollten.

"Neun Uhr — neun Uhr bereits vorbei!" bemerkte da und dort ein ungeduldiger Bauer, seine rübengroße Taschenuhr ziehend; es wär' doch an der Zeit, daß mal mit der Sach' angesangen würd'."

Allein die Herren in der Nebenstube schienen keine Eile zu haben.

Um sich die Zeit zu fürzen, wurden von einigen ber Bauerngäste Würfel oder Spielkarten verlangt.

Am obern Ende eines Wandtisches sah man einen einarmigen, rotnasigen Menschen sitzen, neben sich hatte er einen Drehorgelkasten, vor sich das geleerte Brannt-weingläschen stehen. Einige Dorsburschen munterten den Mann auf: "Na, laß mal was hören, 's ist ja

Fastnachtszeit! Sollst bafür einen Gux (Branntwein) friegen — nur losgelassen!"

Und der Orgelmann willsahrte, leierte ein sogenanntes Musikstück nach dem andern herunter, und mit ebenso großem Vergnügen, wie die Burschen den Lieder- und Tanzweisen lauschten und dieselben mit ihrem Gesumme und rhythmischen Gebärden begleiteten, trank er die ihm gespendeten Gläschen, ebenfalls eines nach dem andern.

Plötzlich jedoch verstummten Musik, Gesumme und Lärm. Denn aus der Herrenstube kamen die Konkurssbeamten geschritten, gefolgt von den übrigen fremden Gästen, die der Zwangsversteigerung wegen sich einsgesunden hatten; darunter ein ältlicher, sehr korpulenter Herrenstelle und starker Glatze, einen Papierrodel entsaltend und sich mitten an dem "Steigerungstische" breit niederlassend. Hierauf wurde unter allgemeiner Ausmerksamkeit der Konkursakt ersöffnet und eingeleitet. Die sogenannte Teusmühle, bestehend in Wohns und Mühlgebäuden, Backhaus, Scheunen, Speicher und Schuppen, nebst dem dazu gehörenden Umschwung Wiess und Ackerland, enthaltend an die sechzig Jucharten, gelangten zum samthaften öffentlichen Ausrufe.

"Fünfundsiebzigtausend Franken," rief der Gant= weibel, "wer giebt mehr denn fünfundsiebzigtausend?"

Eine längere stumme Pause entstand, alles horchte gespannt, man hätte ein Baumblatt können fallen hören. Endlich erfolgte seitens des dicken Herrn mit der goldenen Brille das Mehrangebot: "Und zehn!" und gleich darauf von dem untern Tischende: "Und fünfzig!"

"Wer ist's?" fragten sich die Leute. Der Lindenwirt konnte darüber Aufschluß geben: "Ein Müller von droben her aus dem Hohgau: hat, wie er sagt, viel Zeit im Jahr Mangel an Wasser, möcht' gern sich einen günstigern Plat kaufen."

"Sechsundsiebzigtausend!" hatte inzwischen der dicke

herr geboten.

"Und fünfzig!" versetzte der Hohgauer Mühlbesitzer rasch. Der Dicke ärgerlich: "Will dem Ding ein End' machen — siebenundsiebzigtausend!"

Der Mann aus dem Hohthal hatte einen Begleiter bei sich, wie verlautete, sein Schwager; mit diesem zog er sich zu einer vertraulichen Beratung in den Hintergrund des Gantlokales zurück. Der dicke Herr mit der goldenen Brille bestellte eine frische Flasche Edelwein, schenkte auch den Konkursbeamten wieder davon ein. Der Weibel rief: "Ich ruse das Angebot noch dreimal — siebenundsiedzigtausend zum ersten, siebenundsiedzigtausend zum ersten, siebenundsiedzigtausend zum Angebot noch dreimal — sum dritten und letztenmal!"

"Und fünfzig!" rief des Hohgauers mächtige Stimme aus dem Hintergrund der Gaftstube.

"Zu spät!" wurde ihm bedeutet. "Ihr hättet Euch beeilen sollen."

"Ich leg' Einsprach ein, ich bestreit' die Gültig=

"Hilft nichts, ist gesetzmäßig dahingegeben worden," Lautete der kühle Bescheid. Indes einige der Bauern sich heimlich zuraunten: "Habt Ihr gesehen, wie der mit der goldenen Brille dem Weibel mit den Augen einen Wink gegeben, der wohl heißen sollte: Na, losgedrückt, fertig! D die Herren verstehen sich, und icheuen ein Trinkgeld nicht! . . Für das bestgelegene ichöne Anwesen bloß Siebenundsiedzigtausend — 'S ist ja unter allem Hund, ja wohl!"

Jedermann aber begehrte nun zu wiffen: "Wer ist denn der glückliche Beständer, wie heißt er?" Auch hierüber wußte der Lindenseppli notdürftigen Bescheid: "Ein reicher Geldhändler*) aus der Stadt."

"So? Also ein Spekulant, der das schöne Mühlgut gegen Gewinn wieder verschachern wird, gleichgültig ob an Jud' oder Heid'!" riefen einige Stimmen laut und entrüftet.

"Ihr irrt Euch, Ihr lieben Leute!" erklärte der Dicke mit helltönender kräftiger Stimme. "Ich habe das Gut namens meines Sohnes Hans Leo Günther erstanden — Herr Amtschreiber; wollen Sie diesen Namen gefälligst eintragen . . ."

Aller Augen waren auf den ungewöhnlich hochsgewachsenen blühenden jungen Wann gerichtet, der sich vom Tische erhob, und die ihm dargebotene Feder ersgriff, um dem Zufertigungsakt seine Unterschrift beis

^{*)} Banquier.

zufügen; dasselbe that der Herr Papa auf die Kolonne "Bürge".

"Db der Jung' oder der Alt', es bleibt sich wohl gleich — Spekulation!" meinten die Bauern immer noch mißtrauisch. Doch blieb ihnen vorderhand wenig Reit, über die Sache weiter zu rasonieren, benn nun gelangten die im Gemeindebann gelegenen fleinern, zer= streuten Liegenschaften des Konfursiten zum Ausrufe. Die Ortseinwohner, zumal die Kleinbauern und mindern Bürger, die sich dieses oder jenes Gras- oder Bflanzäckerlein schon längst ins Auge gefaßt hatten, wurden lebendig; die Mehrgebote begannen förmlich zu hageln und die betreffenden amtlichen Schatzungssummen um ein bedeutendes zu übersteigen. Und so oft eine Liegenschaft losgeschlagen wurde, benütten die über= mütigen Jungburschen die dadurch entstandene Pause. um mittelst der in Miete genommenen Drehorgel den "kleinen Postillon", die "Wacht am Rhein" ober die "Garibaldihymne" in schnellem Tempo herunter zu leiern.

Im Hintergrund ber Gaftstube aber, am dunkeln Ofentischen, saß bleich und schluchzend die Frau des Müllerhardli, und das Kind an ihrer Seite schluchzte wehmütig mit.

Sie hatte geplant, das im Oberdorf gelegene Tagelöhnerhäuschen, welches ebenfalls ihrem Manne angehört hatte und an die Versteigerung gebracht wurde, als Heimstätte für sich und ihre armen Kleinen zu erwerben. Sie war nach der Aussage des Herrn Amtsschreibers ziemlich sicher, den Großteil ihres Eingebrachten aus dem Konkurse retten zu können; dieses Kapitäschen sollte als Anzahlung dienen; für den Rest der Kaufsumme werde die benötigte Bürgschaft schon aufzutreiben sein, hoffte sie, besaß doch ihr Mann im Dorfe eine zahlreiche Verwandtschaft und zwar lauter habliche Großbauernfamilien, die, so lange es in der Teusmühle noch blühte, sich daselbst oft und gerne zu Gast eingesunden hatten. Nun aber, da die Müllerin in ihrer Vedrängnis sich an sie wendete mit der demütigen Vitte um Bürgschaft, lehnten sie allesamt das Ansinnen schroff und hochmütig ab, wollten auf einmal von der erst noch so "werten Frau Base" nichts mehr wissen.

Sie hatte auf das Häuschen das höchste Angebot gethan und die Beständnissumme war immer noch eine sehr billige zu nennen. Noch einmal nahte sie sich feuchten slehentlichen Blickes einem trotzig dasitzenden nahen Vetter ihres Mannes, dem reichen Knubelbauer, doch schüttelte dieser ablehnend und unwillig das dicke Haupt und hüllte sich noch tieser in eine schwere Tabaksrauchwolke ein. Das Angebot siel mangels Bürgschaft dahin, das Häuschen wurde dem Gerberschristen zugeschlagen, der es als Lohrindenspeicher zu verwenden gedachte.

Die Müllerin auf dem Ofenbänkchen schluchzte vor Schmerz und Bitterkeit überlaut; während die Drehorgel, begleitet von dem übermütigen Gejohle der Jungburschen und dem beifälligen, belustigten Lächeln der Alten die Melodie: "Muß i denn, muß i denn zum Städtele 'naus" leierte — o das war die kurzweiligste Versteigerung, so jemals stattgefunden! meinten alle. Immerhin gab es einige Großbauern, die ihren Ürger über den großen "Schick", den der dicke Stadtherr durch seinen äußerst billigen Erwerb der wertvollen "Teusmühle" gemacht, nur schwer verwinden konnten. "Daß man nicht den Mut gehabt, den Geldmann abzubieten! Und daß ein Fremder sich hier einnisten muß — wie kreuzdumm, so was zuzulassen!" klagten sie sich an und kratzen sich reuevoll in den Haaren.

Des folgenden Tages wurde auf dem einige Minuten vom Dorfe entfernten, sehr sonnig gelegenen Mühlsgute selbst das Konkursversahren fortgesett; es gelangten die noch vorhandene Lebware, das Hauseinventar, sowie die sämtlichen andern Beweglichkeiten zur zwangsweisen Versteigerung. Eine große Volksmenge hatte sich aus nah und fern teils aus Kauflust, teils aus müßiger Neugier dazu eingefunden. Doch hörte man viele verdrießlich klagen: "Was thun wir länger hier, was nützt unsereinem das Bieten? Waseetwas Nechtes ist, sei's Roß oder Viehstück oder Wagen, wird ja doch alles von dem dicken Stadtherrn oder dem jungen, langbeinigen zusammengekauft, ja ihnen förmlich hingeworfen zum zweiten und letzten'— o man müßte blind sein, wenn man das nicht sähe!"

"Also muß es doch wahr sein, was durch den Amtsweibel verlautet, jedoch von niemand recht ge= glaubt worden, daß nämlich der junge Herr — Günther oder wie er heißen thut — hier wirtschaften wird?" "Es scheint so, ja. Wiewohl es schwer zu begreifen ist, wie solch ein feiner Stadtherr . . . Nun, die Zeit wird's schon an den Tag bringen!"

Auf der von der Februarsonne lieblich beschienenen Hausbank kauerte der ehemalige Mühlbesitzer Hardli.

"Seht," raunten sich die Leute teils ärgerlich, teils mitleidsvoll zu, "er ist schon wieder schnapsbetrunken, blinzelt so schläfrig und blödsinnig in die Welt hinaus. Was soll nun seine arme Frau mit ihm, mit ihrem Trüpplein Kinder ansangen?"

Neben dem Müllerhardli, gleichsam als dessen Beschützer, hockte der große, zottige Haushund. Auch der Hund wurde von dem neuen Gutsbesitzer erstanden.

"Und ich — will mich benn niemand erstehen?" rief ein verwachsenes buckliges Männchen, das mit dem Kehrbesen in der Hand unter dem Mühlthore stand.

Die Menge lachte. Der Gemeindestatthalter jedoch, welcher der Versteigerung ebenfalls beiwohnte und bisher den beiden Herren Günther als sehr sachkundiger Ratgeber gedient hatte, meinte allen Ernstes: "Uch ja, der Nazi! Den Bursch müßt Ihr notwendig im Dienst behalten. Ist treuer noch und wachsamer denn der Haushund, für die Mühl= und Fahrknechte die wahre zuverlässige Weckuhr. Dhne den Nazi, der von Kindesbeinen an hier gewesen wohl an die fünfzig Jahr, vermöchten wir Bauern uns die Teufmühle gar nicht zu denken."

"Nun, uns schon recht, er mag bleiben." "Bleibt noch das Geflügel an Mann oder Frau zu bringen," erklärte der Konkursbeamte, seinen Rodel durchgehend.

Doch stieß man dabei auf unerwarteten Widerstand. Es war die Müllerhardin, welche sich vor dem Eingangspförtchen zum Hühnerhofe aufstellte und verzweiselt ausries: "Gehören mir, die Enten und Hühner! Ich hab' die meisten von ihnen jung angekauft mit meinem eigenen Taschengeld oder von meiner Mutter geschenkt bekommen!"

"Ach was, macht doch keine Dummheiten, wir versfahren nach Gesetz und Vorschrift!"

"Meine armen, guten, schönen Hühner!" jammerte das junge Weib. Da sprach der alte Herr Günther, ihr ein dickes Goldstück überreichend: "Hier, Frau—laßt's Euch genügen und gebt Euch zufrieden!"

"Habt Dank, Herr, großen Dank!" stammelte sie, sich langsam entfernend.

3meites Kapitel.

Die Ereignisse, welche sich in der Teusmühle bereits vollzogen hatten oder sich zu vollziehen im Begriffe standen, ermangelten nicht, sowohl in den Kiltstuben des ziemlich großen Bauerndorfes, als am Wirtstische des eingehendsten besprochen zu werden.

Diejenigen Mädchen, welche noch nicht Gelegenheit

gehabt hatten, den neuen Mühlgutsbesitzer zu Gesicht zu bekommen, erkundigten sich des angelegentlichsten: "Ist es denn wahr, daß er noch ledig? Und ein solch ausnehmend hübscher und toller*) ist?" Worauf die Bauerburschen ärgerlich und boshaft erwiderten: "Ei ja, freilich, völlig zum Rohessen! Man wird ihn davor warnen müssen, sich allzu tief oder gar zur Nachtzeit ins Dorf 'nein zu wagen, könnt ja von unsern manns-hungrigen Bauerntöchtern angebissen werden, hahaha!"

Bei dem ältern Teile der Dorfbevölkerung wurde hauptsächlich die Frage diskutiert: "Wird der fürnehme junge Stadtherr wirklich hierher ziehen und das Geschäft selber betreiben wollen? Fast unglaublich! Oder es müßt' eine geheime Absicht dahinter stecken; oder aber ein seltsam Häklein, das ihm das Stadtleben auf einmal gründlich verleidet hat."

Und die Bauern ließen nicht nach mit' Forschen und Erkundigen, dis sie jenes "Häklein" wirklich ents deckt hatten. "Der junge Herr Günther," hieß es, "hätt' Aflikat**) werden sollen, ist aber beim Examen jämmerlich durchgeplumpst. Da haben wir's, schämt sich halt und geht lieber fort, Freunden und Bekannten ausweg!" — Andere wollten des ferneren ersahren haben: "Hat mit andern unruhigen Studenten revoluzt und ist deswegen von der hohen Schul' ausgeschlossen worden."

^{*)} stattlicher.

^{**)} Advokat.

"Ah so? Also eine Art Thunichtgut? Ei, ei! Und soll nun, da er für anderes nicht mehr tauglich, zu uns müllern und bauern kommen? Wohl, das wird hübsch werden!" meinten die Bauern, bedenklich die Köpfe schüttelnd.

Einige warfen ein: "Nun, wenn er Mittel genug hat, um die Lehrzeit auszuhalten und das Lehrgeld zu zahlen!"

"An Spreu*) soll's ihm wirklich nicht fehlen," gab der Lindenwirt zu wissen vor. "Ift reich, so hat mir erst gestern ein Weinhändler, der die Familie gut kennt, berichtet."

"Gut, gut! Desto besser! Wollen sehen, wie lang es geht!"

Doch gab es der Leute viele, die immer noch daran zweifelten, daß der Käufer in eigener Person die Teuf=mühle bewirtschaften kommen werde. Allein ihnen wurde eifrig entgegnet: "Ei, so geht doch in die Mühle hinunter und schaut mit eigenen Augen, wie in den obern Stuben des Hauses Maler und Tapezierer hantieren, um seine Herrenzimmer drauß zu machen! Und das mächtige Fuder köstlichen Hausrat, das bereits angekommen ist, die prächtigen Bett' und Ruhesbett', die glänzenden Tisch', Stühl' und Kommoden — sollten diese etwa für einen groblächtigen, schmierigen Lehenmann bestimmt sein? Lächerlich! . . . Auch soll bereits so eine Art Weisterdiene ins Haus gekommen

^{*)} Geld.

sein, um barin Ordnung zu halten und ihrem Herrn bereinst die guten Plättlein zu bereiten . . . "

Und eines sonnigen Märztages, nachdem noch ein mit Kisten, Kasten und Fässern beladener Wagen voraus geschickt worden, zog der neue Besitzer selbst, in Begleit seines Herrn Baters, in die Teufmühle ein. Die Wirtschafterin mußte darauf vorbereitet gewesen sein; denn den beiden Herrn wurde gleich nach ihrer Ankunst eine ausgewählte Mahlzeit, deren Wohlgerüche sich gelüsteserweckend im ganzen Hause verbreiteten, ausgetragen.

Die beiben Männer hielten sich nicht lange bei Tische auf, ihnen war daran gelegen, das neu er= worbene Besitztum in nochmaligen nähern Augenschein zu nehmen.

Das Wohnhaus erwies sich ihren Blicken sowohl von innen als von außen als ein weitläufiges und massiv gebautes, zugleich aber schrecklich vernachlässigtes Gebäude, das ebenso beredtes Zeugnis ablegte von dem ökonomischen Verfalle als der ehemaligen großen Wohlshabenheit der Müllersfamilie, deren letzter männlicher Sprosse sich dem unheilvollen Branntweintrunke ergeben hatte — der arme verkommene Hardli. Denselben Anblick gewährten das eigentliche Mühlgebäude und die Ökonomiegebäude, welche mit dem Wohnhause einen gegen die Straße offenen geräumigen Hof bildeten; und nicht in minderem Maße der mit einer halbzerfallenen Einfriedungsmauer umgebene große Krautzund Ziergarten.

"Da giebt's vollauf zu reparieren," meinte Herr

Sünther senior. "Doch wollen wir uns damit nicht allzusehr beeilen — für den Augenblick bloß das Allers notwendigste — verstanden? Du sollst die Moneten thunlichst sparen, Leo!"

Und nachdem auch noch die bereits vorhandenen Pferde= und Viehbestände flüchtig gemustert worden, fuhr der Alte, den Schweiß sich von den Stirne trocknend, in seiner väterlichen Ermahnung und Belehrung fort: "Also wird nächster Tage der Mühlebauer eintreffen, um die Werke in arbeitsfähigen Stand zu ftellen, bamit endlich der Betrieb wieder aufgenommen werden kann. Du wirst Dich jett schon nach tüchtigen und zuverlässigen Mühlknechten umsehen müssen. Doch rat' ich Dir — und darin stimmt meine Meinung mit der= jenigen des uns freundschaftlich ergebenen Gemeinde= statthalters vollständig überein — das Mühlgewerbe nicht allzuhoch zu treiben, wenigstens für den Anfang nicht. Denn das erfordert ebenso großes Rapital, als reife Gewerbs- und Sandelskenntniffe, beides Dinge, die Dir vorderhand nicht zu Gebote stehen. Dagegen follst Du Dein Hauptaugenmerk auf die Kundenmüllerei und die Landwirtschaft richten. Reiche Bauern in großer Menge ringsum, die gewohnt find, ihr Getreide selbst zu verbacken, sagte mir der Statthalter. Auch Grund und Boden, fo gur Mühle gehören, feien von Natur aus mehr als aut und bloß seit Jahren schauerlich vernachlässigt worden. Wie diesem Übelstande abge= holfen und die Ertragsfähigkeit Deiner Liegenschaften gemehrt werden kann, darüber wird Dir ber Statt= halter als sehr erfahrner Bauer und seinem freundslichen Anerbieten gemäß die zweckbienlichen Winke erteilen. Halte Dich daher in solchen Dingen an den Statthalter — gehört?"

In die Wohnstube zurückgekehrt und bei einem Glase Wein begann Bava Gunther von neuem und in fehr ernsthaftem Tone: "Die Beweggründe, die mich zum Ankaufe dieses Gutes bestimmt haben, sind Dir bekannt. Leo! Erstens hatte ich auf diesem An= wesen in Form von Hypothektiteln bedeutende Summen fteben - eigentlich Dein Geld, von Deiner feligen Mama her — und die mußte ich doch, bei der sich zeigenden geringen Kaufluft, zu retten suchen, - ab= gesehen davon, daß mir das Gut von kompetenter Seite, wenn einmal wieder in richtigen Händen sich befindend, als ein sehr preiswürdiges und begehrens= wertes geschildert worden. Zweitens mußte es mein väterliches Beftreben sein, Deiner Zukunft, nachdem mein erster Plan so kläglich gescheitert ist (- der junge Mann schaute bei dieser Bemerkung beschämt zu Boden —), einen sichern beruflichen Salt zu verleihen. Und da Du so wenig Reigung für den merkantisen oder kaufmännischen Beruf an den Tag legtest, blieb wohl nichts anders übrig, als den von dem Zufall ober wie man's nennen will - uns angedeuteten Weg einzuschlagen. Hoffentlich wird er Dich zu Glück und Wohlstand führen; sofern Du Deine nunmehrige Aufgabe richtig erfassest und sie redlich erfüllst, kann das Glück nicht ausbleiben, die Chancen find günftig. Doch müffen der Müllerei= und der Landwirtschafts= beruf, wenn sie gedeihen sollen, erst gründlich erlernt werden, so gut wie jeder andere. Das kannst Du bei gutem Willen wohl verbringen, bist ja noch jung strenge Dich nur an! . . . Übe wachsame Aufsicht über Dein Gefinde, und schone auch Deine eigenen fräftigen Sände nicht, da wo es gilt, Deinen Knechten bei der Arbeit mit gutem Beispiele voran zu gehen. Bleibe nüchtern, und halte gute Zucht und Ordnung im Saufe. Und follte fich etwas ereignen, das meinen Rat und Beiftand bedarf, werde ich jederzeit bereit sein, Deinem Rufe zu folgen . . . Mache Dich nicht allzu gemein mit den Bauersleuten, die meistens doch nur verschlagenen, mißtrauischen und hinterlistigen Charafters find — mit Ausnahme diefes Gemeinde= statthalters, der einen sehr guten Eindruck auf mich aemacht hat und den ich Dir daher nochmals bestens empfehle . . . Halte in allen geschäftlichen Dingen stets genau Buch. In der Bank habe ich Dir, wie Du weißt. einen Rredit eröffnet, der für Deine Geschäftsbedürfnisse wohl genügend sein wird . . . Hause und schaffe, und fieh Dich vor. Bedenke wohl und vergiß es nie, daß nun Dein ganzes mütterliches Bermögen in dem Gute steckt und sogar noch etwelche Schulden auf Dir lasten, jener Bankfredit . . . Es giebt Augenblicke, da es mich fast gereuen will, diesen Schritt gethan und Dir dieses Geschäft angeraten zu haben; besonders wenn ich an Deine Jugend, nämlich an den von Dir an den Tag gelegten großen Leichtfinn denke . . . Doch wenn Du mir versprechen willst, fortan ein fleißig und solid Leben zu führen —"

"Ich versprech" es Dir, Papa, hier meine Hand drauf!" versetzte der junge Mann mit Nachdruck. Doch war in dem Tone, in welchem jene Worte gesprochen wurden, weit weniger Zukunftsfreudigkeit, als eine in sein Schicksal sich fügende große kindliche Resignation herauszuhören.

Eine Stunde später fuhr Herr Günther sonior

"Wenn ber nur all' Tag' hierher käm'!" meinte Hans, der Roßknecht, indem er sich schmunzelnd das ihm verabsolgte reichliche Trinkgeld betrachtete.

"Und mir," erzählte der Nazi mit vergnüglichem Grinsen, "mir hat der junge Herr — guck hier, Hand! — diese drei Fünsliber gegeben, damit ich mir, statt dieser meinen Lumpen einen neuen Werkeltags=anzug, an den Leib anschaffen soll. Gelt, das ist nicht mehr der arme verschnapste Müllerhardli, der oftmals nicht einmal Geld hatte, um für sein Vieh einige Pfündlein Lecksalz zu kaufen, weil er, der Schulden=geplagte, jedes Fränklein auss Betreibungsamt oder zu den blutsaugerischen Prokratern tragen und am End'doch noch übers Seil springen gemußt, der arme Schelm!"

"Wehr als dreizehn, vierzehn Franken kann mich bei einigem Markten eine rohe Zwillichkleidung nicht kosten," rechnete das Buckelmännchen im Weitergehen. "Für das restierende Fränklein kauf' ich mir dann wieder 'mal ein ordentlich burbäumern Tabakspfeischen, sowie ein Paket wirkliches Schmauchkraut. Freu' Dich, Nazi, wirst nun ein Aussehen kriegen und leben können fast wie ein Herr!" kicherte das mißgestaltete Männchen glückvoll in sich hinein.

Drinnen in der sehr geräumigen und ebenfalls neusbemalten Wohnstube schritt Herr Leo sehr gedankenvoll auf und ab. Hierauf warf er sich in das mit einem geblümten Baumwollüberzuge versehene Sofa, starrte eine Weile in das Leere hinaus, um alsdann die Augen zu schließen und in tieses Nachdenken zu verstinken.

Er blickte in Gedanken zurück auf seine bisherige Jugendvergangenheit.

Seine Kinderjahre — im Geiste sah er wieder jene zarte junge Frau vor sich im gepolsterten Lehnstuhle sitzen, er sühlte sich als kleines Büblein auf ihren Schoß erhoben und von ihr zärtlich und leidenschaftlich auf Mund und Wange geküßt. Eines Tages jedoch lag sie bleicher noch als sonst und regungslos auf einem blumengeschmückten Bette ausgestreckt, und alle weinten, und man sagte ihm, Mütterchen sei tot. Noch erinnerte er sich des heftigen Schwerzensausbruches seines Vaters, als man die Regungslose, Bleiche in die seltsame schwarze "Kiste" barg... Doch kam bald wieder eine andere Mama ins Haus, eine kleine, rotwangige und muntere. Es kamen Geschwister, drei Mädchen kurz nach einander. Er selbst, der kraus-haarige Junge, mußte in die Schule gehen, obgleich

er sich lieber ben ganzen Tag auf den Spielpläten ober auf der Eisbahn herumgetummelt hätte in wilder Luft. Papa hielt streng darauf, daß er lerne, un= menschlich viel lerne, obgleich das dem Knaben arge Mühe bereitete, weit mehr als das tolle Schlittenfahren den steilen Schloßbühl hinunter oder das verwegene Rlettern auf Bäumen und an Gerüften herum. Das Lernen - er konnte, wie ihn däuchte, aus dem Lernen schon nicht mehr herauskommen; er mußte das Gymna= fium besuchen und fich mit den toten Sprachen, sowie mit allerhand andern ichweren Wiffenschaften abquälen. Und jedesmal, wenn er seinem Bater nach Schluffe bes Schuljahres seine Zeugnisse vorlegte, rief jener höchst unzufrieden aus: "Mittelmäßig, immer nur mittelmäßig! Du wirst Dich noch mehr anstrengen muffen, Junge, so kann's nicht geben!" Mehrmals ftand der Jüngling im Begriffe, es feinem Papa zu gestehen, und einmal that er es wirklich offen und ehrlich: "Ach, diese trockenen Wissenschaften! Erlaube mir, ich bitte, mich einem andern minder gelehrten Beruf mich zu= zuwenden, für den ich weit mehr Reigung habe - laß mich Maler werben, lieber Papa!" Ram damit aber schlecht an. "Wie, ein Kleckser, ein leichtes, lüberliches Rräutlein, wie fie fast alle sind?" flang es entruftet. "Dein Urgroßvater war Rotarius und zwar der ge= achtetsten einer, Dein Großvater ein berühmter Rechtsanwalt, der in der Folge fehr wichtige Staatsämter befleidete und den Grund legte zu dem hohen Ansehen und dem Wohlstande unserer Familie. Und nur der Zufall wollte es oder vielmehr der Wunsch meines Onkels Peter, daß ich selbst mich dem Bankberuse widmete, freilich ohne daß ich es dis zur Stunde ernsthaft zu bereuen Veranlassung gehabt hätte, obgleich die staatlichen Kreditinstitute uns das Brot mehr und mehr wegnehmen. Du aber sollst Jurist werden — bedenke, welch' glänzende Carriere — wenn Du einmal das Diplom in der Tasche hast — sich Dir auf diesem Gediete eröffnen wird, als vielbesuchter und hochhonorierter Anwalt, als Staatsmann und Politiker — bedenke die Ehren und den Gewinn!"

Papa Günther hielt an seinen Plänen hartnäckig fest, und sein Sohn, ohnehin mit weit mehr Gemüt, der Mutter Erbteil, denn mit Energie ausgerüstet, gab seinen Widerstand gleich auf. Er wurde auf die hohe Schule, an eine namentlich von Rechtsbestissenen stark besuchte süddeutsche Universität, geschickt.

Nun war er endlich frei, brauchte nicht mehr die beengenden strengen Ansichten seines Vaters, noch die Denunziationen der philisterhaften Professoren seiner Vaterstadt zu scheuen; und — die Hauptsache — auch nicht mehr für gute Schulzeugnisse zu sorgen. In seiner frohen Ungebundenheit und seinem entsesselten Iugenddrange hätte er die höchsten Bergesgipfel erstimmen, zum Wond hinaufsliegen und auf eine der dahinsegelnden Wolken sich schwingen mögen, um sich die weite, schöne Welt recht anzusehen. Die sich ihm bietenden geselligen Vergnügen genoß er in vollen Zügen. Und gleich wie seine hohe athletische Gestalt

diejenige seiner sämtlichen Kommilitionen überragte, galt er auch bald als der findlich fröhlichste aller Fröhlichen, als der unverwüstlichste Sänger und kühnste Keiter, auch stets dazu aufgelegt, und allen voran, irgend ein tolles Abenteuer auszuführen.

Und kehrte er nach Hause zurück, in die fröhlichen Ferien — er scheint mir bedeutend aufgeweckter und beredter geworden zu sein, sagte sich Papa Günther mit lebhafter Befriedigung. Hoffentlich steht's mit seinen Studien ebenso gut . . .

Das dauerte so drei glückliche lebensfrohe Jahre. Da fam die Kataftrophe, die von Leo aus eigener Schuld hervorbeschworenen . . . Bei einem Kommerse und nachdem, die Herren Studiosi burch erstaunlichen Biergenuß sich die Köpfe erhitzt hatten, wurde be= schlossen, einem migbeliebt gewordenen Geschichts= professor eine solenne Katenmusik darzubringen. Es war ein fürchterlicher Standal, der zu spätnächtlicher Stunde ein Großteil der ehrsamen Stadtbürgerschaft aus dem Schlafe aufschreckte. Hernach gerieten die übermütigen Berren Studenten in ernfthaften Ronflitt mit der zur Ruhe mahnenden Polizei, eine arge Prügelei entstand, wobei einer ber Polizeisoldaten, der blank gezogen hatte, so schrecklich durchgebläut wurde, daß er in das Spital verbracht werden mußte und die Folge dieses "Spaßes" war, daß drei Haupt= rädelsführer des nächtlichen Tumultes von dem aka= bemischen Senate relegiert wurden — barunter unser Leo Günther . . .

Der Banguier Günther war seinem Sohne gegen= über stets ein sehr gütiger und nachsichtiger Papa ge= wesen. Run aber, nach Leo's unerwarteter Rück= fehr nach Hause und nachdem er durch diesen selbst von dem ihm widerfahrnen "Bech" in Kenntnis gesetzt war, brach sein Born los. Bei ben Borwürfen, die ber arme Sünder zu hören bekam, sauften ihm förmlich die Ohren. Er flüchtete sich auf sein Zimmer und schloß sich ein; und vertiefte sich, das erste Mal in seinem jugendglücklichen Leben, in allerhand trübselige Gedanken und verzweifelte Zukunftspläne. Darüber schlief er endlich ein, schlief bis in den hellen Morgen hinein. Es wurde mehrmals an die Thure gepocht seine Schwestern wollten ihn zum Frühftücke einladen und ihm zärtlichen Trost bringen; er weigerte sich zu öffnen: Da pochte es wieder und kräftiger; diesmal war es sein Bater, diesen durfte er doch nicht abweisen. Des Alten Zorn war über Nacht verraucht und hatte dem Gefühl des Mitleids und der Kümmernis Blat gemacht. "Was gebenkst Du nun anzufangen?" fragte er milde. "Glaubst Du die Anwaltsprüfung auch so bestehen zu können?"

"Ich — ich benke ja!" klang es mit unsicherer Stimme.

"Nun denn," rief der Alte aufmunternd, "bereite Dich vor, mach' Dich mutig ans Werk. Kopf auf, Leo, zeig' nun, was Du gelernt hast, hoffentlich wird's hinreichen!"

Diese Zuversicht teilte der junge Rechtsbeflissene

feineswegs. Unruhigen und renevollen Herzens gedachte er der zahlreichen Kollegien, die er "geschwänzt", so= wie des geringen Eifers, den er für seine Studien verwendet hatte. Doch das durfte er seinem Vater nicht gestehen . . . Ein wissenschaftliches Lumen hätte er, seinen geistigen Anlagen nach, ohnehin nicht werden können, das fühlte er wohl . . .

Die Examina fielen aus, wie er gefürchtet hatte. Er wurde von den geftrengen Herren Examinatoren als zu leicht befunden — — — — — — —

Herr Leo fuhr sich mit der wohlgepflegten Hand mehrmals über die weiße, von dichtem blondem Kraußhaar beschattete Stirne, als vermöchte er damit die höchst unangenehme Erinnerung aus seiner jüngsten Vergangenheit aus seinem Gedächtnisse zu wischen.

Da erschien Lipp, der ältliche Viehknecht, unter ber Stubenthüre und meldete: "Das schöne junge Fleckrind ist stierig geworden — was soll geschehen? Auch ist kein Futtermehl mehr da, bei dem bloßen schlechten Heu aber werden die Kühe bald galt gehen, fürcht' ich."

Stierig sein — galt gehen — das waren für unsern angehenden Landwirt und nunmehrigen Gutsbesitzer völlig unbekannte Begriffe, er mußte sich dieselben von seinem ersahrnen Viehknechte erst erklären lassen.

Bezüglich des Heu's jedoch vermochte er die unzufriedene Bemerkung nicht zu unterdrücken: "Und doch behauptete dieser Euer Gemeindestatthalter, es wachse in dieser Gegend sehr gutes, milchreiches Futter?"

"Ja, Herr, ganz richtig, wenn's nämlich rechtzeitig gemäht und gut gewittert wird. Da hättet Ihr aber sehen sollen, wie Euer Borgänger aus lauter Hinlässigsteit oder weil er die Arbeiter nicht besaß, das Gras überreisen und das Heu oft eine Woche lang draußen liegen ließ, dem Regen und Verderben preisgegeben. Desgleichen die Frucht*), so daß ein Blinder es mit Händen greisen konnte: So kann's auf die Dauer nicht gehen . . ."

Nachdem der Knecht sich entfernt hatte, murmelte Herr Leo, die Stube auf= und abschreitend, halb trüb= selia, halb mikmutia vor sich hin: "Ich komme mir vor ähnlich einem Verbannten. Und ich habe mich gleich einem unmündigen Knaben willenloß darein er= geben, mich nur so geduldig hierher schupfen lassen . . . Aber was konnte ich wohl anders thun? Nachdem jene Fatalität mit meinem Eramen geschehen, hatte ich doch keine Ruh' mehr und keine Freud' zu Hauf', wagte nicht einmal mehr, mich vor meinen Freunden und Bekannten blicken zu lassen, aus Furcht, von ihnen verspottet oder — was noch schlimmer — bemitleidet zu werden. Nein, meines Verbleibens war in meiner Vaterstadt nimmer, ich mußte fort, weit fort, unter mir unbekannte, wildfremde Menschen! Und nun, da mein Bunich in Erfüllung gegangen und die Brücken

^{*)} Das Getreide.

hinter mir abgebrochen sind — was will ich denn noch klagen?"

Vor einem offen stehenden Stubenfenster war er stehen geblieben, und schaute musternd auf die weite, immer noch abgestorbene und mit schmutzigweißen Schneestreisen durchwirkte Wiesenlandschaft hinaus. — Wie triste und einsam hier im Vergleiche zu dem bunten, bewegten Stadtleben, dachte er seufzend. Ich werde hier vor Langeweile umkommen, gewiß! — Gleich aber erinnerte er sich des Mahnspruches seines lebensersahrenen Vaters: Schaff' und arbeite, Junge, Arbeit erhält Leib und Seele frisch und gesund! — Ja, arbeiten wollte er und vergessen; und sich mutig und freudvoll in seinen neuen Wirfungskreis stürzen. Fühlte er doch so mächtig viel Kraft in seinen jugendelichen Sehnen!

Auf dem Tische stand noch eine bloß zur Hälfte geleerte Flasche Sbelwein. Er schenkte sich ein Glasdavon ein, und leerte es beinahe auf einen Zug. Hierauf machte er sich emfig an das Auspacken seiner mitgebrachten Bücherkiste und Kleiderkoffer.

Es erschien der herbestellte Mühlenbauer, um sich mit ihm betreffs der vorzunehmenden Reparaturen zu besprechen.

Ein Bauer aus einer benachbarten Ortschaft kam mit einem mächtigen Baumstamme angefahren, sud ihn vor der Sägemühle ab. "Ein prächtig Anwesen, das Ihr Euch da erworben habt!" sagte er zu dem mit freundlicher Miene sich nahenden neuen Mühlbesitzer. "Gehörte es mir, ich würd' mich reicher dünken denn ein König, und es müßte mir goldene Einkünft' bringen. Schon diese Säge — bei richtigem Betrieb wird sie Such ohne nenneswerte Unkosten viel tausend Franken eintragen, o ja! Und dann das schöne treffliche Land, die günstig gelegene Mahlmühle — mich wundert nur, daß es keinem der sonst so fürwitzigen hiesigen Großbauern in Sinn gekommen, das wertvolle Gut für sich oder seine Buben zu erstehen, das wär' mal ein fetter Schick gewesen!"

Herr Leo dachte erfreut und aufgemuntert: Just dasselbe Urteil ist mir auch von andern einsichtigen und erfahrnen Männern dieser Gegend abgegeben worden. Es muß also doch etwas d'ran sein, daß dieser Erwerb ein vorteilhafter gewesen . . . Ja, wer dieses mehr= fache Geschäft auch richtig zu betreiben verstände! Leider bin ich darin noch vollständig unwissend. Doch mag Papa auch darin recht haben: Du bist jung und gelehrig - lerne, lerne! Versorge Dich mit möglichst fundigen Dienstboten, wenigstens auf so lange, bis Du selbst Dir die nötigen Geschäftskenntnisse erworben haben wirst . . . Ja, diesen väterlichen Rat werde ich getreulich befolgen, und dabei meine Augen hübsch offen behalten. Muß es doch ungleich leichter sein, die einfachen Lehren der Landwirtschaft und des Mühl= betriebes sich anzueignen, als spitsfindige juristische Fragen, vor denen mir jest noch schaudert, zu lösen ober mit fluchwürdigen Pandekten sich herumzuschlagen und den Urwald der verschiedenen, sich meist wider= sprechenden verzwickten Rechte aufzuklären, o ja gewiß! Eine Hegerei wird das Bauern sicherlich nicht sein, wie könnte es sonst von jedem ungebildeten Landburschen erlernt werden, sozusagen von einem Lümmel. Und stehen die Sachen nun einmal so und hat des Schicksals wunderliche Laune mich zum Bauer und Müller bestimmt — Mut, Junge, zeige Deinem Papa und der ganzen Welt, daß Du weder ein Dummkopf noch ein Müßiggänger bist, sondern die Dinge, wenn es sein muß, am rechten Fleck anzugreisen weißt..."

Aus dem geöffneten Stubenfenster erklang aus weiblichem Munde die Einladung: "Das Abendeffen steht bereit, Herr!"

"Ja, ja, ich komme!" Herr Leo setzte mit einem übermütigen Weitsprunge über den im Hose träge auß= gestreckten mächtigen Haushund hinweg, so daß dieser erstaunt aufschaute und ein beleidigtes Knurren ver= nehmen ließ; mit einem zweiten Satze war sein neuer Herr schon über die mehrstusige Freitreppe und ins Hausinnere verschwunden.

Nazi, der von der Scheunenflur aus dem Borgange zugeschaut hatte, sprach zu sich selbst: "Guck, guck! Solch' muntere Faxen hat unser Müllerhardli nicht getrieben; hätt's auch nicht können mit seinen schlotterigen Beinen und in dem immerwährenden Dusel. That lieber schlasen und dann wieder die Flasche aufsluchen... Ein malesiz hübscher, slinker Dienstherr, eine appetitliche Küchenmeisterin, und eine saubere rösche*)

^{*)} muntere, bewegliche.

Hausmagd . . . Und wenn 'mal das Mühlgeschäft recht im Gang' sein wird — der arme Hardli, daß es ihm so hart ergangen ist, hat mich rechtschaffen dauern können. Nun aber sag' ich: gut sür uns andere, gut sür die Teusmühle, daß es diese Ünderung genommen. Da wird ein neu lebhaft Leben einkehren ins ganze Geschäft, ich seh' es voraus . . . Und ich werde ein neu Zwillichkleid kriegen, die Tabakspfeise hab' ich bereits in der Tasche steden — wer ist reicher und glücklicher denn ich, des Müllers Nazi?"

Föhnwind und Märzsonnenschein hatten binnen wenigen Tagen die letzten Reste Schnee und Eis zum Schmelzen gebracht. Die Wiesen und Halden bekleideten sich mit frischem Grün, mit bunten Blümlein sonder Zahl. In Busch und Wald sang und zwitscherte es freude= und minnenärrisch, und in den Zweigen des neben dem Wohnhause der Teusmühle stehenden riesigen Uhornbaumes trieben die Stare ihr vielmunteres Wesen.

Hans, der Roßknecht, sagte zu seinem Herrn: "Auf den Feldern fängt's an lebendig zu werden. Es wird, denk' ich, an der Zeit sein, daß auch wir mit der Frühjahrsarbeit beginnen — wie?"

"Ganz recht, ja, ja! . . . Aber womit anfangen, sprich?"

"Nun — der Brauch ift, zuerst die Sommersaaten zu bestellen, Hafer und Gerste; sodann die Kartoffel= und Gemüseäcker; dann wird, solang die Winterfeuchte noch da ist, der Grassamen ausgesät. Zwischenhinein, auch, wenn das Wetter ein bissel strub ist, fährt man den Dung und die Gülle*) aus. Das ist so die Ordnung hier herum."

"Gut, halten wir uns ebenfalls daran. Also zuerst ben Hafer säen. Wie viel Samen gebrauchen wir?"

"Das wird drauf ankommen. Das muß erft auß= gerechnet werden: Der Bühlacker zwei Juchart', das Geheid' vier Juchart', der Winkel dritthalb, der Winkel= acker wiederum zwei - ja, schaut, wenn wir nach Bauerngebrauch und Vorschrift all' das Ackerland ansäen wollten, so altliegend oder brach geworden, es blieb uns wenig oder nichts mehr übrig. Denn wie's unterm Müllerhardli in den letten Jahren mit dem Bauern zugegangen, es war 'ne Schand, nur d'ran zu benten und dabei sein zu müffen. Einzig die Matten **) erhielten sich noch ordentlich, weil Grund und Boden von Natur aus aut und fett sind, kaum zu ver= wüsten . . . Dazu hielt er sich viel zu wenig Lebwar, weil, sobald wieder ein rechtes Stück aufgewachsen, er's wieder verkaufen mußte, um das Geld dem Schulben= teufel in den unersättlichen Rachen zu werfen. Daher auch zu wenig Dung. Ihr werdet gut thun, Herr, wenn Ihr, um dem Land wieder aufzuhelfen, für dies Frühjahr Hilfsdünger anschafft."

"Das riet mir auch der Statthalter; Holzasche und Knochenmehl, meinte er . . . Und was das Haferjäen

^{*)} Jauche.

^{**)} Graswiesen.

anbetrifft — wollen wir diesen Morgen gleich damit anfangen?"

"Damit hat's noch keine Eil', Herr! Erst muß doch gepflügt werden."

"Ach so - richtig!"

"Und dann noch eins," fuhr Hans in seiner ernst= haften gesetzten Weise fort. "Das Sattelroß, der Fuchs, darf halt nicht mehr zu sehr angestrengt werden."

"Ei, warum denn nicht? Ein solch stattlich und aut aussehendes Tier?"

"Weil's bald ein Füllen werfen wird."

"Ein Füllen? Ei, das ist mir ja eine große überraschende Neuigkeit — ein Füllen kriegen, das freut mich außerordentlich!"

"Dann aber haben wir bloß noch zwei Gäul' zum Ziehen, viel zu wenig Kraft für die schwere Arbeit. Ihr thätet wohl am besten, Euch ein paar gute Zugsochsen anzuschaffen. Bis Spätjahr würden sie sett werden, dann fort mit ihnen mit Gewinn, und dafür zwei junge magere Gäul' an die Stelle."

"Gut. Werde Deinen Rat befolgen. Übrigens hat mir Papa versprochen, mir ein hübsch flink Reit= und Wagenpferd zu kaufen. Just heute wird in der Stadt Roß= und Viehmarkt abgehalten, vielleicht geschieht's schon heute!"

Im Scheunenhofe war der Nazi mit dem Aufprozen des Ackerpfluges beschäftigt. Herr Leo in seinem Schaffensdrange wollte ihm dabei behilflich sein, griff jedoch alles verkehrt an. "Laß mich allein es thun, es nimmt mich doch wunder," rief er halb ärgerlich, halb belustigt, "ob ich das nicht auch zuwege bring'! Es wird dabei doch kein pythagoräischer Lehrsatz zu lösen sein, Donner und Doria!"

Das Buckelmännchen kicherte beim Zuschauen wie närrisch in sich hinein. Denn so sehr sich sein Herr auch bemühte und so viele Versuche er anstellte, er brachte die für kundige Hände so leichte Manipulation nicht zustande...

Hans brachte die Gäule aus dem Stalle; Herr Leo wollte sich beim Schirren und Anspannen derselben ebenfalls bethätigen. Doch auch hier mußte er sich mehrsache Belehrungen gefallen lassen. Besser ging es beim Peitschenknallen und dem Fahren ins Feld hinaus. Dort angekommen, entledigte er sich rasch seines Rockes. Hans fragte: "Wollt Ihr etwa die Pferde treiben, Herr?"

"Ja, freilich! Mag doch nicht mußig zuschauen."

"Gut. Dann aber müßt Ihr hübsch acht geben, daß der Zug immer gerad' ausgeht, ganz genau der Furche nach — versteht Ihr? Sonst müßt Ihr gewärtigen, daß ich einen frästigen Fluch ausstoße, wie's gegen ungeschickte oder faule Ackerbuben Gebrauch ist. Haltet mir's in diesem Fall nicht für ungut, Herr! Denn wenn ein Bauer hernach hier vorbei käm', und er säh' die vielen Strauchrain*), würd' er sagen: der Hans, der alte Knabe, hat das Pflughalten scheint's

^{*)} bloß halbgewendete, verfehlte Ackerfurche.

^{3.} Joachim, Der herrenbauer.

verlernt. Und ich mag nicht, daß man so was von mir fag', nein, beim Donner nicht! . . . Also hu! -Hott, Herr - Ihr werdet doch wissen, was hott fahren heißt, nämlich rechts anhalten . . . Nicht zu viel hott, Herr! Huft, fag' ich, den Kohli huft anhalten -Himmeldonnerwetter, da haben wir kaum angefangen, schon eine wüste Strauchfurche! . . . Nun aber aufgepaßt, nur immer hübsch g'radaus, so! . . . Seht. Berr, 's ift gar keine Runft, bas Ackertreiben, benn wie fonnts sonst jeder junge Ackerbub - Herrgott, wie geht's schon wieder nebenaus - hüst gehalten, Herr, in Dreiteufelsnamen, hüft! So . . . Seht Ihr, Herr, so mußt Ihr das Leitseil halten und so die Beitsche, und allzeit genau d'rauf achten, bag bas Handroß in der Furche, der Vordergaul aber neben der Furche geht, dann kann's nicht fehlen . . . Also wieder gewendet - huft, Fuchs, huft 'rum, die andern ebenfalls hüft, in und neben die Furche zurück - halt, halt, der Fuchs ist über den Strick getreten - ho, Kuchs, heb den Kuß, so! . . . Da müßt Ihr beim Wenden das Vorroß eben fleißig antreiben, damit die nachfolgenden sich nicht ins Geschirr verwickeln, Berr! Run wieder vorwärts, hu! Diesmal hat das Sattelroß in der Furche zu gehen — feht Ihr? So! Sü denn - hott, hott! . . . Nicht zu fehr hott, Herr! Schon wieder ein Strauchrain, schlag' doch das heilige Ge= witter drein! . . . Ihr dürft mir das Fluchen nicht übel nehmen, Herr! Wift, so ein richtiger Acker= fnecht legt auch seine Chr' drein, hat ebenfalls sein Puntenöre*) — wie sollt' er nicht! Ich war dabei, da Ackerbuben wegen schlechtem Fahren Karwatschis***) 'gekriegt haben, bis sie's endlich konnten, ich selbst hab' als Bub' das ersahren müssen und seither auch geübt . . . So, nun ist's eine ganze Furche lang ganz ordentlich gegangen, Ihr lernt's, Herr, Ihr lernt's!"

Als Herr Leo zur Mittagsstunde nach Hause kam und in die Wohnstube trat, war es sein Erstes, sich gleich und ungeachtet seiner beschmutzten Stiefel auf das Sosa auszustrecken. Er wischte sich den Schweiß von der Stirn und ächzte: "Ach meine Knochen! Kein abgehetzter Jagdhund kann müder sein, als ich es bin! Und hungrig — ich fürchte, ich werde mich gar nicht mehr sättigen können, mich dünkt, eine meterlange Wurst wär' mir nicht zu viel! Jungfer Lisette!" rief er.

"Ja, Herr!" antwortete es von der anstoßenden Küche her.

"Rann ich bald effen?"

"Gleich, Herr, fogleich!"

Herr Leo aber fuhr in seinem Selbstgespräche fort: "Soll das etwa ein Borgeschmack des idhllischen Landlebens und schönen Bauerngewerbes sein, wie mir vorgeschwatzt worden? Ein hübscher Anfang das, bei Gott! Und das Hit und das Hott, und oha, halt, halt! unaufhörlich wiederholt. Und das Stolpern auf

^{*)} Point d'honneur.

^{**)} Prügel.

ben holperigen Furchen herum. Und die ewige Rüffelei, die heiligen Donnerwetter, die ich über mein bemooftes Haupt habe ergehen lassen müssen — es sehlte nur noch, daß ich beohrseigt worden, wie dieser Hans es angedeutet hat — hahaha!" lachte er aus vollem Halse auf, so daß die Wirtschafterin, die Suppe austragend, nicht umhin konnte, ihr Erstaunen und ihre Neugier auszudrücken: "Lustig, Herr? Müssen eine besondere Veranlassung haben?"

"D ja, gewiß, Jungfer Lisette! Ich freu' mich meiner Würde als angehender Ackerbub', . . . hahaha! . . . Die Suppe ist aber gut. Schneiden Sie mir gefälligst einen Bissen Brot ab, aber einen recht großen! . . . Wie, nur dies winzige Fleischchen? Ach wenn Sie wüßten, wie mich hungert!"

"Beruhigen Sie sich, Herr," erwiderte die Haußhälterin lächelnd; "es ist noch ein Stück Kalbsbraten unterwegs, sowie als Nachtisch Schinkenausschnitt zu haben."

"Gut, gut! Lassen Sie die Sächelchen nur aufrücken, Jungfer Lisette!"

Vor ihm auf dem Tische lag die Zeitung. Diesmal aber zog Herr Leo der Lektüre, so interessant sie auch sein mochte, ein süßes Mittagsschläschen vor. Doch gar bald erschien der grausame Hans in der Stubensthüre mit der Anfrage: "Will der Herr auch wieder zum Ackertreiben kommen? Förderlich wär's schon, da die andern genug mit Haken zu thun haben."

"Ich komme ja, ich komm'!" Herr Leo richtete sich ächzend auf und ging.

Und als er abends nach Hause zurückkehrte — wie

fest und wohlig schlief er in jener Racht!

Des folgenden Tages wollte er, stolz auf seine Fortschritte als Ackerbube, auch das Pflughalten damals gab es noch keine Selbsthalter - erlernen. Wohl äußerte fein erfahrner Lehrmeifter großes Bedenken, schließlich willigte er doch ein. Die Rollen wurden rasch getauscht, Herr Leo nahm, nachdem ihm noch einige sachkundige Winke erteilt worden, die Pflug= stange kräftig zur Hand. Anfänglich ging es ziemlich aut. Als aber die Pferde eine raschere Gangart an= nahmen, und Hans beswegen zurückblickte, brach ber so ernsthafte trockene Bursche plöglich in ein lautes beluftigtes Lachen aus; benn da lagen sowohl der Pflug als auch der Pflughalter selbst in und neben der Furche auf dem Rücken. Und weit davon entfernt, seinem Knechte wegen dem Heiterkeitsausbruch zu zürnen oder sich davon beleidigt zu fühlen, lachte Herr Leo in seiner angeborenen großen Gutmütigkeit selbst auch mit aus vollem Halfe.

Wenig besser erging es ihm bei seinen eifrigen Erstlingsbersuchen in andern landwirtschaftlichen Arsbeiten. Als er nach dem Hackenstiel greisen wollte und dabei mit dem Fuße auf die Hacke trat, traf ihn ersterer so hart an den Kopf, daß er, wie der Volkssausdruck lautet, "die kleinen Sternlein blinken sah bis ins Elsaß hinunter". Beim Hacken selbst fanden es

die Mitarbeiter= und Arbeiterinnen für geraten, sich einige Schritte weit von ihm entfernt zu halten, so gewaltig und ungeregelt schlug er mit seinem Werk= zeuge auf die zähen Ackersurchen ein.

Die bei dem Felde vorbeigehenden Dorfleute blieben verwundert stehen und fragten einander: "Ist jener Lange dort, der so eifrig und hemdärmelig drauflos werkt, wirklich der junge Mühlherr? Will also doch allen Ernstes Bauersmann werden? Wird aber noch vieles lernen müssen, und manches ihn sauer genug ankommen."

Die Frühlingssaaten waren glücklich bestellt, und auch die Reparaturen in der Mahl= und Sägemühle größtenteils beendigt, so daß die beiden Werke wieder in Betrieb gesetzt werden konnten. Ei, wie das lustig klapperte und rauschte, rasselte und kreischte!

Der Morgen des Auffahrtsfestes brachte dem Bessitzer der Teufmühle unerwarteten frohen Besuch. Es waren seine Stiefmama samt ihren beiden jüngern Töchtern, die unter Führung von Cousin Harry gar Lustig angesahren kamen. Gab das ein gegenseitiges freundlich Grüßen, Erzählen und Staunen. Frau Günther rief verwundert: "Ei, wie sonderdar Du außssiehsst, Leo! Und Deine Hand rauh anzufühlen! Wirst doch hoffentlich keine groben Bauernarbeiten verrichten — wie?"

Und ihre Töchter fielen belustigt ein: "Dort am

Wandnagel der graue Müllerskittel — wird doch etwa nicht der Deinige sein? Ei, wie drollig mußt Du Dich drin ausnehmen, hihihi!"

Herr Leo erwiderte ruhig lächelnd: "Was bin ich nun anders, denn ein wirklich ausübender Müller und Bauer? Ober soll ich etwa in schwarzem Frack und Cylinder in der Mühl' und in den Scheunen umhergehen und mich von Dienstboten und Dorsleuten verspotten und belachen lassen, wozu sie auch allen Grund hätten?"

"Hat ganz recht, der Löni!" pflichtete ihm sein Cousin bei. "Ich an seinem Platze thät auch nicht anders."

"Und wenn ihr wüßtet," fuhr der junge Hausherr fort, "wie wohl einem ist in diesem zwanglosen Anzuge, und ohne Rock und Cravatte umhergehen zu können!"

"Gewiß, ich begreife vollkommen," meinte Harry. "Ich beneide Dich, Löni, ich selbst wünschte mir nichts angenehmeres, als ebenfalls ein Gutsbesitzer zu sein. Muß ganz famos sein! So als Landedelmann über eine Schar williger Knechte und Mägde zu gebieten in unbeschränkter Souveränität — bist wahrhaft zu beneiden, Löni! . . . Und was ich Dir bald zu berichten vergessen hätte: Dein Vater hat für Dich einen jungen Gaul gekauft, das Judenknechtlein wird Dir denselben morgen überbringen. Ein auserlesen vortrefslich Tier sag' ich Dir, mit samosem Gangwerk, Du wirst sehen!"

"Warum ift er, mein lieber Papa, nicht felbst auch

zu Besuch gekommen? Ich hätte ihm so manches zu sagen, ihn über vieles zu befragen."

"Er fühlt sich leider seit einigen Tagen unwohl," erklärte Frau Günther. "Sein altes Herzleiden, Du weißt ja. Er läßt Dich freundlich grüßen, und falls Du seines Rates bedürftig werden solltest — nun habest Du ja einen flinken Gaul, um damit ohne großen Zeitverlust zu uns in die Stadt zu kommen, meint er."

Die Wirtschafterin Lisette ließ ihren Herrn zu sich in die Küche hinüber bitten. Sie klagte: "Ach, dieser unvorhergesehene vornehme Besuch! Ja, wenn man zu dessen Bewirtung nur so in die Charcuterie und zum Zuckerbäcker schieken könnt'. So aber, hier auf dem dummen Land draußen — was hab' ich nun zum Auswarten? Zähes Rindsleisch, dazu ein wenig Kalbsbraten und Schweinernes; das ist alles!"

"Ei, haben wir benn nicht Butter und Gier zur Genüge, sowie junge fette Gänse und Enten? Im Mühlbach aber geh ich ein paar Forellen fischen."

"Ja richtig, baran hab' ich gar nicht gedacht!"

"Für einstweilen aber genügt eine Tasse Thee mit Schinken und Butter. Für meinen Better hab' ich noch was anderes bei der Hand, ein köstlich Tröpflein Kirsch."*)

Nachdem die Gesellschaft die dargebotene Erfrischung eingenommen hatte, begab man sich in das sonnige

^{*)} Kirschbranntwein.

Freie hinaus. Während Herr Leo seinem ungefähr gleichaltrigen Cousin das Mühl= und Sägewerk samt den daran angebrachten mechanischen Verbesserungen vorzeigte und nach bestem Wissen erklärte, gingen die Damen den frisch angepflanzten Gemüse= und Blumen=garten besichtigen; und von da in den Viehstall, um auch hier ihre Neugierde zu befriedigen.

"Sind doch die Tiere auch fest angebunden?" glaubte das surchtsame Fräulein Minna sich bei ihrem Eintritt erst versichern zu müssen. "Sie haben so schreckliche Hörner, und schauen sich so bös" und seindsselig nach uns um — ach, Mama, ich wag es kaum!"

Frau Günther glaubte den günstigen Anlaß benühen zu müssen, um an den Viehknecht Lipp die vertrausiche Frage zu richten: "Sagt nur mal, guter Freund, welche Küh' geben denn die süße Nidel*)?"

Der ältliche, einfältig aussehende Bursche — wer hätte ihm die Schalkhaftigkeit und Bosheit zugetraut? — deutete mit der Hand auf das mit Wiederkäuen besichäftigte Ochsenpaar hin . . .

"Ei, welch' ein niedlich jung Kühlein!" rief Fräulein Lilly, indem es vorsichtig auf ein Stuffelkalb**) zutrat. "Jit's doch auch fromm? Der beißt's etwa?"

"D nein, Mamsell, seib nur ruhig!" versicherte der Biehwart mit ergötzlichem Lächeln; worauf auch die beiden andern Damen sich an das erschrockene junge Tier heranwagten. "Ei, seht doch, wie fromm

^{*)} Sahne.

^{**)} Aufzuchtskalb.

und zutraulich, läßt sich sogar geduldig anrühren und ben weichen Balg streicheln. Und guckt einen mit seinen großen schönen Augen so fromm und gescheit an!" plöglich jedoch stieß das herzhafte Fräulein Lillh einen lauten Schreckensschrei auß; denn in ihrem Rücken, wo eine Kuh stand, hatte sich etwaß ergossen. "Ach, mein beschmutzes Kleid." Auch Minna begann zu schreien, weil ein in unmittelbarer Nähe sich besindendes Wastkalb sich an der Rückenmasche ihres Sommerskeides festgesogen hatte; so daß es des Knechtes Intervention bedurfte, um die Geängstigte von dem schreckslichen Raubtiere zu befreien.

Sodann die große Furcht vor den Gänsen, die die Damen beim Eintritt in den Hühnerhof mit sautem freischendem Geschnatter begrüßten und die sangen Hälse bedrohlich nach ihnen ausstreckten.

Nun aber winkte eine ebenso ausgesuchte als reichsliche Mahlzeit, wohl geeignet, den ausgestandenen Schreck rasch vergessen zu machen. Sodann der süßedustende Kahmkaffee. Man ließ sich alles trefslich munden, und unterhielt sich auf ungezwungenste, fröhlichste Weise. Und als die Gäste dei Sonnensuntergang wieder von dannen suhren — "Abieu, Leo!" riesen sie, "das war ein herrlicher Freudentag, wir kommen bald wieder!" —

Des folgenden Tages traf das junge Pferd, ein Geschenk des guten Papa Günther, ein. Herr Leo konnte es sich nicht versagen, mit demselben des näm= lichen Abends noch einen Spazierritt zu unternehmen.

Die Dorfleute schauten ihm mit sehr verschiedenartigen Gefühlen nach; während die einen das schöne flinke Tier und den kühnen gewandten Reiter bewunderten, konnte man andere, zumal die Großbauern, hämische Bemerkungen aussprechen hören, wie: "Wenn diesem Mühlherrn nur nicht etwa die langen Beine noch an den Boden herunterwachsen, wer weiß!"

Herr Leo hatte das junge Pferd schnell sehr lieb gewonnen. Er ließ es sich nicht nehmen, seine "Fanny" zuweilen selbst zur Tränke zu führen, zur Schwemme zu reiten, sowie ihr die Ration Hafer und Kleie eigen= händig in die Krippe zu schütten. Eines Morgens jedoch, als er das mutige Tier im Scheunenhofe einige Sprünge machen ließ, und die Leine nicht fest genug in der Hand hielt, gelang es jenem, mit ploblichem fräftigen Rucke sich frei zu machen und — fort war es mit hohem Sate über die Einfriedung hinweg, in ben sich aneinander reihenden Baumgärten pfeilschnell verschwunden. Herr Leo eilte dem Flüchtling, deffen im weichen Rafen zurückgelaffene Suffpuren verfolgend, so schnell als möglich nach. So gelangte er bis zu dem ziemlich entfernten, am Oftende des Dorfes ge= legenen sogenannten "Ruckhof" hin. Dort sah er seine "Fannn" ruhig an der Gartenhecke stehen und an dem bichten dunkelgrünen Sagebuchengezweige naschen. Es ichien niemand mehr zu Sause, die Bewohner bereits in das Feld hinaus gezogen zu fein. Da kam aber aus bem Garten behutsam und geräuschlos eine junge Frauensperson geschritten, um dem Mühlherrn beim

ruhigen Einfangen seines Junggaules ebenso mutigen als freundlichen Beistand zu leisten. Und als das Borhaben mittelst Lockrufen und Kosen wider Erwarten rasch gelang, meinte sie, dem Rosse den schlanken Hals streichelnd: "Welch ein schönes Tier! Und wie's ein' so fromm und klug anguckt!"

Hege nach Hause zurücksührte, dachte beinahe überslaut: "Eine auffallende seltene Erscheinung, diese da! Ganz anders gewachsen, als die dicktrallen Bauernsmädchen hier herum — so groß und schlank . . . Und das seingeschnittene Profil, der bläßliche Teint, und die prächtigen, großen, dunkeln Augen mit dem ausdrucksvollen klaren Blicke, das natürlich gewellte rabenschwarze Haar . . . Und die stolze und dabei doch so anmutige Haltung — nein, keine gewöhnliche Erscheinung das, auf dem Lande schon gar nicht! . . . Wer sie wohl sein mag? So viel ich weiß — doch weiß ich nicht, ob ich mich irre — besitzt dieser Ruckshosbauer eine Tochter — ein einzig Kind, hm, hm!"

Wohl hatte er während seinen Studentenjahren als einer der "luftigsten" Burschen gegolten, der dem kecksten Juxe nicht aus dem Wege ging, und auch vor dem schönen Geschlechte keine sonderliche Furcht empfand. Einen tiesern und nachhaltigen Eindruck aber hatte keine der jungen Damen seiner ausgedehnten Bekanntschaft in seinem Herzen zurückzulassen vermocht, so sehr sie ihn vor all ihren Verehrern auszuzeichnen pflegten.

Und was den reizenden und gebildeten, jungen

Stadtdamen nicht gelungen war, das sollte von einem einfachen Bauernmädchen nun vollbracht werden? Un= möglich!

Unmöglich! so dachte unser junge Gutsherr und belachte seine sonderbare Anwandlung. Denn wenn seine Freunde vernehmen sollten, daß er sich in so kurzer Zeit ernsthaft verliebt habe und zwar in einen "Bauernbesen", wie würden sie darüber spotten! sagte er sich. Nein, lieber noch einige Jährchen mich meiner ledigen Haut freuen! nahm er sich vor.

Und doch — als sein Knecht Lipp sich zum Vortrage meldete, und betreffs des Viehstandes einige notwendige und zweckmäßige Veränderungen vorschlug, wurd' er mit der seltsamen Frage unterbrochen: "Apropos — der Ruckhosbauer besitzt nur das eine Mädchen, ein großes, schlankes, nicht wahr?"

"Ja, Herr, die Theres' oder Resa, wie man sie nennen thut . . . Um aber auf unsere Scheckfuh zurückzukommen — wie schad', daß ihr von dem Lümmel, meinem Vorgänger, wegen nachlässigem Melken daß Euter verdorben worden ist, wie schad', daß sie nicht hat trächtig werden wollen, so ein schon schwer Viehstück! Ist bloß noch gut zum Schlachten. Denn behalten könnt Ihr sie nimmer, wir müssen angesichts der hohen Milchpreise auf gute Milchküh' halten, die Such während des Sommers einen schönen Schübel Geld eintragen. Meine Meinung ist deshald: Morgen ist im Städtchen Jahr= und Viehmarkt, da solltet Ihr mit der Scheckfuh und dem großen Mastochsen hin=

fahren, und Euch aus dem Erlös zwei gute Milchküh' kaufen. Gut wird's auch sein, wenn Ihr dabei auf Rassenvieh, schöne, schwere Stück, schaut, wegen der Nachzucht — versteht Ihr?"

"Jawohl. Und bin mit Deinem Vorschlag ein= verstanden. Bereite Dich vor, mit den beiden ge= nannten Tieren zu Markt zu fahren. Dann werden wir ja sehen . . ."

Also Resa heißt sie? dachte er, als der Knecht sich entfernt hatte. Resa — ich glaube, in meiner ganzen volksreichen Vaterstadt kommt dieser Name nicht ein einzigmal vor . . . Resa, das klingt ja gar nicht häßlich, sondern sehr hübsch . . .

Hans erschien mit der Meldung: "Ich habe das Jungroß ebenfalls an den Dungwagen gespannt zu vieren. Nimmt mich nämlich wunder, ob es am schweren Zug auch ziehen kann. Wollt Ihr nicht auch lugen kommen?"

"Ja, ja, ich komme!"

Die "Fanny" benahm sich auch am Lastwagen wider Erwarten gut.

"Das Tier ist nicht zu bezahlen!" rief der Gutsherr erfreut. Er selbst nahm die Fuhrmannspeitsche zur Hand zur Fahrt auf das nahe mit Luzerne zu bestellende Grundstück hinaus, während Hans, den Karst auf der Schulter, nachfolgte. "Zieht nur zu hitzig, das Jungroß," meinte der erfahrene Fuhrknecht. Konnt leicht Schaden nehmen, müssen ihm einem Zügel anthun." Bauern kamen angefahren, um in der neueingerichteten Mühle ihr Getreide mahlen zu lassen. Sie wurden von dem jungen Mühlbesitzer freundlich empfangen, was ihnen ordentlich zu schmeicheln schien. Seine Einladung jedoch, in die Wohnstube zu treten und dort den Verlauf der Dinge abzuwarten, lehnten sie kopfschüttelnd ab. Ja, einer von ihnen sagte es sogar frei heraus: "Den Müllern ist halt nicht zu trauen, vielmehr thut man gut, ihnen beim Könnsen und Mahlen ein Bissel auf die Finger zu schauen!" Welche freimütige Äußerung von Herrn Leo mit hellem beluftigten Lachen belohnt wurde.

"Scheint ein ehrlicher gutmütiger Mutz zu sein!" meinten einige ber Kunden; indes andere an ihrem Mißtrauen festhielten: "Müller bleibt Müller, b. h. Schelm; so daß man vor ihnen nicht genug auf der Hut sein kann!"

Die Mühle hatte viele Arbeit erhalten, zu deren Bewältigung auch die Nachtzeit benutzt werden mußte. Nazi, der des Schlafes wenig bedurfte, erbot sich dem Obermahlknecht dabei behülflich zu sein, und dieser nahm das Anerdieten gerne an, war es auch nur, um durch jene Gesellschaft wenigstens munter ershalten zu werden.

Als sie zur Mitternachtstunde zusammen den üblichen Imbig einnahmen, fragte der Müller: "Bist Du schon lange hier im Dienst, Nazi?"

"Ich? Denk' wohl! Sozusagen mein Lebtag, hihihi!"
"Dein Lebtag?"

"Ei ja! Und das tam fo: Gines muften Winter= abends famen wir, nämlich meine Mutter, mein Vater und ich mit unserm Karren hier in der Teufmühle an zur Nachtherberg' - natürlich im Stalle. Meine Mutter — ich seh' sie noch vor mir — war ein groß, stattlich und gar hübsches Weibsbild, und er - eigent= lich war er mein Stiefvater — ein gewaltiger Mann mit mächtigem Bart und rauher Stimm' und bosem finsterm Blick. Ich selbst trug, wenn man die Lumpen fo nennen wollte, meine erften Boslein. Ich friegte selbige Nacht wieder meine argen Leibschmerzen und schrie. Und mein Stiefvater, der mich niemals leiden gemocht, sondern mir immer Schläge gegeben hatte, nichts als Schläge, rief voller Born: Run halt ich's nicht länger aus. Entweder dreh' ich dem häßlichen Balg den Hals um oder schmeiß' ihn in den Mühl= bach! Schad' ift nicht um ihn, denn ein rechter Mensch wird doch nimmer draus - ber Teufel mag wissen, wo Du den aufgelesen hast! - Ich schrie vor Kurcht noch lauter, der Bärtige fluchte, und meine Mutter flennte. Beide fingen an leiser zu reden, ich hörte oder verstand nur noch: Entweder das, oder ich verlaß Dich, nun mähle, Bille! . . . Endlich schlief ich ein, und als ich des Morgens die Augen aufthat, lag ich noch allein im Stroh, die beiden sauberen Cheleut' hatten sich aus dem Staub gemacht samt dem Karren. Man schickte nach allen Seiten aus, um das Paar einzufangen, vergeblich. Sie gehörten den heimatlofen fahrenden Leuten an, die alle Schleichweg' kannten weit

im Umkreif', und bald hier waren und bald bort, jahraus und ein und bei jeder Witterung. Was follte nun mit mir armen elenden Knirpschen werden? Sch hörte, wie der Müller und die Müllerin darüber berieten. Ich lag' ihn dem Ammann überbringen, der foll sorgen! sagte der erstere. Die Müllerin, die ein autes Berg hatte, meinte: Ach nein, warten wir noch eine Weil' ab, vielleicht kehren diese Leut' bald wieder zurück. Es sind ja kleine Unkosten, nicht der Rede wert: wo eine Schar Kinder ift, wie die unfrige, bleibt immer noch was übrig . . . Er willigte brummend ein, man behielt mich. Meine saubere Mutter friegt' ich nicht mehr zu sehen. Erst nach vielen Jahren vernahm ich zufällig, daß sie sich drunten im Elsaß und im Markgrafenland herumtreibe und von ihrem Mann tapfer Prügel bekomm', die ich ihr auch von Herzen gönnen mochte, hihihi! . . . Ich wurde, als ich größer, d. h. älter geworden, ein wenig in die Schule geschickt, mußte ber Müllerin die Sühner und Ganfe hüten, zur Berbst= zeit auch das Bieh; sowie Kleinholz in die Küche tragen, allerhand Rommiffionen verrichten, das Schuhwerk puten, und tausend andere Dinge mehr. Der Müller, so stolz und hochmütig er sonst auch war, konnte mich doch ordentlich leiden, weil ich allzeit flink auf seinen Befehl horchte; defto mehr hatt' ich von seinen Buben zu leiden, die, befonders nachdem die Mutter Müllerin gestorben, mich nicht höher achteten, denn einen Sund und auch als folchen behandelten; alle bis auf ben Hardli, der ber befte und gutmütigste war von allen.

Drum hat's mich gedauert, daß es ihm so schlecht ergangen; drum bin ich allzeit bei ihm geblieben, obschon ich's in den letzten Jahren bös' genug hatte und keinen Heller Lohn, weil er oft selbst kein Geld hatte, der arme Teufel. Jest ist ein anderer Herr da und eine andere Drdnung, da mag man wieder leben, pot Blit!... Schenk' doch Dir selbst ein, mehr als ein Gläschen macht mich sturm im Kopf, hisihi!"

"Wie alt bist du alleweil, Razi?"

"Wie alt? Ja, das kann ich Dir halt genauer nicht sagen, da ich einen Tauf- oder Heimatschein niemals besessen. Ich bin nun zweiundvierzig Jährchen hier, und damals, als meine lieben Eltern den Finkenstrich genommen, mag ich ein etwa vierjährig Knirpschen gewesen sein, nun rechne selbst!"

"Woher haft das Hinkebein, Razi?"

"Ja, das war wiederum eine dumme Geschichte: Die Gäule scheuten, gingen durch, ich fiel vom halb geladenen Fuder Garben hinunter, und renkte mir das Bein aus und brach eine Rippe. Für den Gaul, der sich beim Davonrennen über Stock und Stein den Fuß gewirset*), holte man den Viehdoktor herbei, denn es war ein wertvolles Tier. Mich konnte man doch nicht verkausen, hihihi! drum kümmerte sich auch niemand um mich, denn die Müllerin war ja tot . . . Horch, das Mühlglöcklein läutet, es muß wieder frisch aufgeschüttet werden, gelt?" —

^{*)} verlett.

Des folgenden Morgens hatte sich Lipp frühzeitig bereit gemacht, um die beiden zu veräußernden Viehstücke zu Markt zu treiben. Sein Dienstherr versprach zu Pferd nachzukommen, sobald der Bauer, welcher frühzeitig eine Ladung Korn zu überbringen angesagt hatte, abgesertigt sein werde.

"Und der Preis, Herr!" fragte der Dienstknecht. "Was soll ich für die Tiere fordern?"

"Wie viel meinst Du, daß wir erlösen können?"
"Ich denke, für den Ochs' dreißig, für die Kuh, die doch nur gut für die Schlachtbank ist, zwanzig Napoleon . . . Doch sagt Ihr lieber selbst —"

"Nein, das wirst Du wohl besser verstehen. Fordere Du nur und verkauf', sobald Du günstige Gelegenheit hast, ich bin zum voraus einverstanden!"

Die Uhr am Mühlgebäude wies bereits auf die zehnte Morgenstunde; jetzt endlich konnte sich Herr Leo in den Sattel schwingen. Und als er das zwei Stunden entfernte Marktstädtchen in Sicht bekam, begegneten ihm schon Bauern und Händler, die mit Viehware wieder nach Hause zogen. Einer derselben führte am Stricke eine auffallend schöne Kuh, die unserm jungen Gutsbesitzer allsogleich in die Augen stach.

"Ift sie trächtig?" erfundigte er sich, sein Pferd anhaltend.

"Versteht sich, ja!" beteuerte der ehrliche Vieh= händler. "Und dazu eine Mischkuh sondergleichen, mein Ehrenwort drauf, Herr! Und ein prächtig Kassen= tier — betrachtet Euch nur den schönen Körperbau und die helle Farb' der richtigen Simmenthalerin, Herr!"

Hatte nicht Lipp von Rassenvieh und Simmenthalerschlag gesprochen, als, besonders wegen der Nachzucht, allem andern vorzuziehen?

"Wie viel verlangt Ihr denn dafür?" fragte Herr Leo.

"Fünfhundertfünfzig Franken."

"Ich geb' Euch fünfhundert."

"Und ein Trinkgeld!"

"Das übliche!"

"Abgemacht, Herr, die Ruh ift Euer!"

"Ich bin der Teufmüller. Ihr werdet mir das Tier heim in den Stall stellen, es ist ja scheint's Euer Weg."

"Gut, ich werde fo thun!"

Nachdem Herr Leo die fünf Banknoten hingezählt, sowie den ihm vom Verkäuser überreichten Marktschein unbesehen in die Rocktasche geschoben hatte, ritt er vergnügt und mit dem Bewußtsein, auf unverhofft rasche Beise einen "guten Schick" gethan zu haben, weiter. Auf dem Viehmarkt angekommen, vernahm er von seinem Knechte, daß derselbe seine Tiere schon bei der Auffahrt zu sehr annehmbarem Preise verstauft habe.

"Zudem," berichtete Lipp weiter, "hab' ich bereits ein schönes, schweres Rind, das dem Werfen nah', zuweg gemarktet, braucht nur noch Euer Jawort, Herr!"

"Gut, vortrefflich! Es geht heut' ja alles nach Wunsch. Denn auch ich habe eine Kuh gekauft, schon auf dem Herwege. Du wirst staunen, Lipp, welch' ein stattlich Kassentier! . . . Run aber laß' mich das Kind besehen!"

Auch dieser Handel wickelte sich schnell und vorteilhaft ab. Hierauf und nachdem er mit einer reichlichen Stärkung bedacht worden, zog der Anecht mit dem Rind nach Hause. Während sein Herr noch ein wenig das Marktleben anzusehen gedachte.

Da, mitten in dem Marktgewühle begegnete ihm auf unverhoffte Weise die Tochter des Ruckhosbauern. In dem Sonntagsaufzuge sah das Mädchen noch weit hübscher und stattlicher aus. Er grüßte sie freundlichst, und lud sie zu einem Glase Wein ein.

"Nein — ich danke!" erwiderte sie errötend. "Mein Bater — wir haben Faselschwein' gekauft, und er gedenkt frühzeitig heimzusahren, ist wohl schon bereit dazu!"

"Es würde mich so sehr gefreut und es mir zur großen Chr' gerechnet haben —"

"Ihr scherzt wohl nur —"

"Auf Ehre nicht, Jungfer Resa! . . . Dber barf ich Sie 'mal besuchen kommen?"

"Ei, warum denn nicht? Unser Haus steht jeder= mann offen," erwiderte sie, ohne aufzublicken, und in sehr unbefangenem Tone. "Ich meine jedoch, Sie besuchen, Jungfer Resa!" Sie errötete wieder und schien nach einer Antwort verlegen. Dann warf sie aber den Kopf plözlich stolz auf und sagte kühl: "Laßt das lieber bleiben, Herr!— Es wäre unrecht von Euch, mit einem groblächtigen Bauernmädchen Spaß zu treiben; dafür bin ich auch nicht zu haben — ade, muß gehen!"

Doch hatte er sie schon bei der Hand ersaßt, und beteuerte mit großer Wärme und Lebhaftigkeit: "Sie beurteilen mich falsch, Jungfer Resa! Von Spaß nicht die Spur, dafür achte ich Sie viel zu hoch!" Er schaute sie so treuherzig an, und wiederholte die Vitte: "Also darf ich auf Besuch kommen? So sprecht doch, Jungfer Resa!"

Er spürte ein Zittern ihrer schlanken warmen Hand in der seinigen. "Die Ersaubnis geb' ich schon das heißt —" sprach sie leise und ein wenig verwirrt.

"Schon gut, ich danke Ihnen; Jungfer Resa!" — Er ließ ihre Hand frei und rasch verschwand die Schöne in der dicht auf= und abwogenden Wenge.

Herr Leo aber ritt langsam und in träumerische Gedanken versunken nach Hause. Diese Bauerntochter hatte es ihm mächtig angethan. Sie hatte ihm, wenn auch nach langem Zögern und mit vieler Vorsicht die Erlaubnis zu einem Besuche erteilt. Das stimmte ihn überaus glücklich. Er gedachte von der Erlaubnissichon am nächstfolgenden Sonntage Gebrauch zu machen, ja am liebsten wäre er selbigen Abends schon hingegangen. Doch schickte sich das wohl nicht, auch könnte

es gegen die ländliche Sitte verstoßen, und von dem herrlichen Mädchen selbst schief gedeutet werden. "Also muß ich mich noch vier Tage gedulden!" seufzte er.

Zu Hause angelangt, und nachdem er seine "Fanny" dem Roßknechte zur Besorgung übergeben hatte, war es sein erstes, sich in den Viehstall zu verfügen. "Nun," fragte er den daselbst beschäftigten Lipp, "wie gefällt Dir denn die von mir gekaufte Kuh? Ein stattlich Tier, nicht wahr?"

"Welches benn?"

"Ei, diese da, die Simmenthalerin!"

"Das ist ja unsere Scheckfuh, die ich heut' morgen zu Markt geführt und verkauft hab'! Hab' mich schon genug verwundert, wie sie wieder in unsern Stall hat kommen können."

"Unmöglich, Lipp, Du irrst Dich!"

"Ich mich irren? Hier auf dem Horn steht ja das eingebrannte Zeichen J. B.! Und das schlumpige Euter mit den drei gesunden und der einen vertrockneten Zize! Dieselbe unsere Scheckfuh, sag' ich, unter Hunderten zu erkennen!"

Herr Leo glotte bestürzt brein. "Wär's möglich," murmelte er beschämt, "daß ich mich berart versehen und mich so arg hab' betrügen lassen können!.. Der Mann sagte doch, die Kuh sei trächtig."

"Das hat er Euch frech vorgelogen, Herr! D das ähnelt ihm wieder, dem Schacherheinri, der schlimmer ift denn der schlimmste Marktjud'!... Und Ihr solltet ihm wirklich fünfundzwanzig Napoleon bezahlt

haben für die Galtkuh? Also hundert Franken Brofit?"

Herr Lev ließ diese Frage unbeantwortet, und entsfernte sich; kehrte jedoch gleich wieder in den Stall zurück, und sagte, dem Viehknechte einen Fünffrankensthaler in die schwielige Hand drückend: "Hier ein schuldiges Trinkgeld, Lipp! Daß mir aber über diese Sache reinen Mund hältst — verstanden?"

"D ja, Herr, von mir soll niemand eine Silbe vernehmen, zählt d'rauf! Und was diesen Handel betrifft — da braucht Ihr's nicht so schwer zu nehmen. Denkt lieber, es sei ein Lehrgelb, das ja jeder Anfänger im Gewerb' bezahlen muß. Und nächstesmal besser aufpassen!"

"D ja, gewiß!" lautete des jungen Gutsbesitzers kräftiger Vorsatz. Und indem er dem Wohnhause zuschritt, sprach er voller Bangen vor sich hin: "Wenn nur sie es nicht etwa vernimmt!"

Nazi, der den Hof kehrte, und dessen scharses Ohr jene Worte vernommen hatte, dachte bei sich: "Wen mag er mit dem "sie" wohl meinen? doch nicht etwa unsere Haushälterin? Wird dieser doch hoffentlich keine Rechenschaft ablegen müssen, wie spät er nach Haus gekommen, oder wie viel er auf dem Markt verthan? Da sollt' ich an seiner Stelle sein. Würd' zu dieser Jungfer Lisette sagen: Hier din ich der alleinige Herr, und thu' wie's mir gefällt. Ja, wenn's not thät', nähm' ich sogar die Peitsche zur Hand und jagte das fürwißige Mägdevolk damit im

Hauf' herum — wipp, wipp!" Dabei schwang er seinen langstieligen Kehrbesen, daß die Tauben und Spatzen erschrocken davon flogen. —

Un den beiden folgenden Tagen regnete es beinahe unaufhörlich, am dritten hellte sich der Himmel wieder allmählich auf. Hierauf kam der Sonntag mit Sonnen= schein und Vogelsang und Blütenduft — man lese nur die Dichter, wie naturherrlich und zaubervoll so ein ächter Maientag aussieht, zum Entzücken. Rur schade, daß die Bauersleute so wenig davon sehen ober verstehen. Der Ruckhofbauer 3. B., ein betagter, hagerer Mann, mit broncefarbenem Geficht, ber faß, statt sich die herrliche Gottesnatur zu betrachten, drinnen in seiner braungetäferten Wohnstube auf der Fenfter= bank, er las, die Hornbrille auf der Rase, die Zeitung: zuerst den Bericht über die Marktpreise; dann die Anzeigen; fodann die Unglücksfälle und Berbrechen, um schließlich auch noch die politischen und andere Nachrichten flüchtig zu mustern. Plötlich aber erhob er den ergrauten Ropf, warf einen Blick zum Fenster hinaus und fragte seine auf der sonnigen Sausbank fixende Frau halb neugierig, halb ärgerlich: "Wer steht denn dort draußen so lang' bei unserer Resa?"

"Ich glaub', es ist der junge Mühlherr . . . "

"So? der? Was will der hier? Hm hm! Etwa zu mir, etwa Frucht*) kaufen? Wär mir schon recht, das, sogar sehr recht, hm hm! Steckt doch der Speicher von den beiden letzten Jahren her noch ganz

^{*)} Getreibe.

voll . . . Wie viel ich ihm für das Korn*) wohl fordern soll? Hier im Blatt steht: Mittelpreis neum Rappen das Pfund. Nun, wenn er den ganzen Vorzat nehmen und blank zahlen wird, könnt' ich ihm schon einen halben Rappen ablassen, meinst Du nicht auch, Maribeth? Ist doch einiges darunter, das seucht eingekommen und darum nüchtig**) geworden ist; zum Glück liegt das zu unterst im Kasten, und muß einer einen langen Arm haben, um es beim Beschauen erreichen zu können. Der hat wirklich lange Arme, wird aber von der Frucht, ob sie gut oder schlecht, noch wenig verstehen — wo sollt' er das gelernt haben?"

Nach einer Weile brummte er unmutig: "Was die beiden wohl so Langes und Breites mit einander zu schwatzen und zu spaßeln haben? Ich wollt' lieber, er käm' endlich herein und thät wegen dem Korn ansfragen, hm hm!"

Doch er harrte und spähte vergeblich. Der Mühlsherr machte gar nicht Miene, ins Haus zu kommen, ihm schien es im Freien weit besser zu behagen. Er stand an der junggrünen Gartenhecke, die Bauerntochter inseits; über ihnen breitete ein mächtiger Birnbaum sein blütenbehangenes und von Bien' und Käferlein emsig umsummtes Gezweig aus. Das Mädchen hielt ein frisch ausgegangenes Blümlein zwischen den Fingern, und roch zuweilen daran, um es schließlich, wohl auf

^{*)} Spelz.

^{**)} übelriechend.

sein Bitten hin, dem darob sehr erfreuten jungen Manne zu überreichen. Sodann mußte er etwas recht Spaßhaftes gesagt haben, das bewies das fröhliche Lachen beider. Darauf verließ die brünette Schöne den Garten und schritt, gefolgt von dem Mühlherrn, nach der Scheunenbank hin, wo die muntere Untershaltung fortgeseht wurde. Manchmal sprachen sie auch nichts, und der junge Gutsbesitzer begnügte sich damit, des Mädchens Hand, die er nach mehreren mißlungnen Versuchen gesangen genommen hatte, zärtlich zu drücken, ja einmal sogar blitzichnell an seine Lippen zu drücken, wobei die Bauerntochter hoch errötete, und sie ihm mit raschem Rucke wieder entzog . . .

Die Bäuerin kam ebenfalls zu ihnen herüber. Sie war neugierig geworden, was denn die beiden jungen Leute, die sich heute wohl zum erstenmale sahen, so Angelegentliches und Trauliches zu besprechen hatten. Gleich erschien auch der Bauer selbst. Er grüßte den Gast, ganz wider seine Gewohnheit, ausnehmend freundslich, und hub dann an: "Schön Wetter heut."

"Fa wirklich, es könnte nicht prächtiger sein!" er= widerte Herr Leo ebenso freundlich.

"Für den Graswuchs vortrefflich. Kann dies Jahr viel Hen geben . . . Schlimmer dagegen steht's mit der Wintersaat."

"So, meint Ihr?"

"Ja. Halt von der Winterkälte arg leiden müssen. Man lug nur, wie gelblich z. B. der Roggen

aussieht. Drum denk' ich, die Frucht wird eher aufals abschlagen."

"So, glaubt Ihr? Ich habe mir zwar das Gegenteil sagen lassen, auch betreffs den Stand der Saaten. Doch müßt Ihr das, als sehr ersahrener Bauer, besser verstehen."

Eine kleine Pause entstand, worauf der Bauer auf das Neue begann: "Ihr werdet wohl auch die Handels= müllerei betreiben, wie?"

"Nein, vorderhand nicht. Mein Vater hat mir den gewiß wohlgemeinten Kat erteilt, mich für einst= weilen, d. h. bis ich das Geschäft besser kenne, mit der Kundenarbeit zu begnügen, und meine Haupt= thätigkeit auf die Landwirtschaft zu richten."

"Ah so, hm hm!" versetzte der Bauer gedehnt und enttäuscht. Er begab sich verdrießlichen Gesichtes wieder in das Haus zu seiner Zeitungslektüre zurück.

"Wenn er nicht Frucht kaufen will, was sucht er denn hier?" sagte er zu der ihm nachfolgenden Bäuerin.

"Weiß ich's denn?" erwiderte jene. "Bloß will mir scheinen, daß er Absichten auf unsere Kesa hat. Doch ist das nur so eine Vermutung. Es kann ja sein, daß er aus lauter Langeweil ausgegangen und hier zufällig hängen geblieben ist."

Da versetzte der Bauer ärgerlich und das Zeitungsblatt wegwerfend: "So, hat der Herrenvogel solcherlei Absichten? Die soll er nur bleiben lassen, da wird nichts draus, sag' ich! Wo unser Mädchen mal hinkommen soll, ist schon längst ausgemacht — Du weißt es, und es muß es auch wissen."

Er hatte sich erhoben, und begann eifrig die Stube auf= und ab zu schreiten. Dabei brummte er höhnisch: "Dieses Stadtherrsein ist nicht auf den Kopf gefallen, o nein! Die reiche Bauerntochter, des Ruckhösers einzige Erdin herauszulüpfen — o ja, ich glaub gern, daß ihm dies gefallen thät. Dann könnt' er erst recht Staat einführen in Haus und Scheune, und zu dem einen Herrengaul sich noch einen zweiten anschaffen, und was solcher Hoffartsnarreteien mehr sind. Das wird ihm sein dicker Alte mit der goldenen Brille eingeblasen haben . . Aber 's Maul soll ihm sauber bleiben, ich werd' dem Spiel gleich zu Ansang ein End' machen — gleich auf der Stell'!" rief er, auf die Thüre zuschreitend, polternd aus.

Allein die Bäuerin wehrte lebhaft: "Thu' doch nicht gleich so hitzig und unsöd*), Jörg! Bedent', wie unhösslich das wär', einen solchen Gast vom Hause wegzujagen, welch' Gered' draus entstehen würd', wenn's die Leut vernähmen . . Auch ist's wohl möglich, daß er jene Gedanken schon gar nicht hat, dann müßtest Dich ja doppelt schämen . . . Und hat er Dir denn nicht gesagt, daß er später doch noch die Handelsmüllerei einführen werd', dann geh' nach solcher Grobheit und trag' ihm wieder Deine Frucht an — wird sich schnell bedanken!"

^{*)} zornig.

Letztere Vorstellung schien zu wirken. Der Bauer verzichtete auf seine Intervention.

Inzwischen schienen draußen auf der Scheunenbank auch die beiden jungen Leute am Schlusse ihrer Untershaltung angelangt zu sein. Der Mühlherr empfahl sich mit den im zärtlichen Tone gesprochenen Worten: "Abe, Jungser Resa! Ich darf doch wieder kommen. Sie erlauben mir's, wie?"

Ihr Mund blieb stumm. In ihrem Blicke aber stand die beglückende Verheißung zu lesen: Ihr sollt mir nicht unwillkommen sein.

Von der Hausthüre aus schaute sie dem raschen gehobenen Schrittes sich Entfernenden verstohlen nach. Noch einmal wendete er sich um, und schwenkte fröhlich grüßend den Hut, dann verschwand seine hohe athletische Gestalt im frischen dunkeln Grün der Baumgärten. Die aus dem Hausgange tretende Mutter warnte mit leiser aber eindringlicher Stimme:

"Nimm Dich in acht, Resa! Du weißt ja, daß Dein Vater für Dich schon die Wahl getroffen. Wenn er dahinter käm', daß Du einem andern Hoffnung machen thust!"

Die Bauerntochter war rot geworden bis an das zierliche Ohrläppchen hinan. Eine herbe Entgegnung schwebte ihr auf den Lippen, doch enthielt sie sich dersselben, und begnügte sich, mit einem stolzen Kopfaufswersen sich in ihre Schlaffammer zu begeben. Dort nahm sie ein von der Pfarrliese geliehenes Geschichtens buch in die Hand. Die Lektüre wollte ihr heute freilich

nicht gelingen, ihre eigenen Gedanken beschäftigten sie allzusehr . . .

Inzwischen war neuer Besuch eingetroffen; ein ältlicher, vierschrötiger und dickföpfiger Bauernbursche, der sich ohne Umstände gleich zu dem Bauer in die Wohnstube begab, und nachdem er sich die großen Schweißtropsen von dem breiten, käsefarbenen Gesichte getrocknet hatte, zu erzählen begann: "Komme geradeswegs vo—vo—von den Bergen. Hab' beim Halbensenn' e—e—ein Paar Ochsen beschaut u—u—und zurecht gemarktet. Nahmige, wa—wachsige Tier', schön gelb von Farb', und di—billig im Preis' — da—da gibt's was zu verdienen . . . Aber mü—mü—müd' bin ich wie ein Hund . . . "

Die Ruckhofbäuerin ging ihrer Tochter melben: "Der Balz ist da . . . Du solltest doch auch ein wenig zu ihm in die Stube kommen. Er verlangt nach Dir!"

"So, thut er das?" erklang es schnippisch. "Mich verlangt's aber durchaus nicht, den Tölpel wieder zu sehen, noch sein langweilig Geschwätz' über den Kuh= und Ochsenhandel oder vom Hausen und Rackern anzu= hören."

"Bebenk' aber, wie reich, Kind, ber reichste Bursch im Thal! Das neue hübsche Haus, das prächtige Bauerngut, das weiche wohlige Nest, nur so hinein sigen zu können!"

"Und den Bogel mit in Kauf nehmen zu müffen, den häßlichsten, unerfreulichsten Burschen des ganzen Dorfes, der, wäre er nicht des Lallenhöfers einziger Sohn, große Müh' haben würd', ein anständiges armes Taglöhnermädchen zu friegen — ja, das ärmste würd' sich höslich bedanken! . . . Ach Mutter," fuhr sie in bewegtem Tone fort, "ist es denn notwendig, daß ich mein junges Leben an einen solch' reichen Kloz freudlos ketten thu', seid Ihr denn plöplich so arm geworden, daß Euer Kind ohne eine solche Heirat nicht zu leben vermag? Ich sehne mich ja gar nicht nach dem Heiraten, ich sühl' mich zu Haus deuf bei meinen lieben Eltern alleweil noch wohl und glücklich genug."

Die Bäuerin wußte offenbar nicht, was sie darauf erwidern sollte. Dagegen hörte man ihres Mannes Stimme laut und gebieterisch "Resa!" rufen.

"Geh'," bat die Mutter, "mach ihn durch Deinen Trotz nicht höhn, sondern sei ein folgsam Kind! Der liebe Gott wird Dir's mal lohnen — geh'!" —

Als Herr Leo, das Herz mit jungem Liebesglück erfüllt, zu Hause anlangte, ward er durch einen so= eben eingetroffenen und mit "sehr eilig" überschriebenen Brief in Kenntnis gesetzt, daß sein Vater plötzlich schwer erkrankt sei . . .

Er überlegte kurz, warf rasch einen Blick auf die Wanduhr, und gab Befehl: "Der Hans soll mir eiligst das Roß satteln!"

"Rein Hans da und auch kein Lipp, all' ausgeflogen!" meldete Nazi, der allzeit getreue Hüter des Hauses. "Vielleicht kann's auch ich —"

"Nein, ich komme felbst!"

Wenige Minuten hernach ritt der junge Mühlsbesitzer im scharfen Trabe davon.

"Wo's wohl brennen mag?" fragte sich der Bucklige, ihm erstaunt nachschauend.

Die Wirtschafterin, die von einem kleinen Spazier= gange zurückkehrte, und von Razi den Hausschlüffel empfing, klagte bei sich, nachdem sie die Wohnräume betreten: "Wie ftill und obe es hier ift, besonders an fo einem stillen Sonntage, faum auszuhalten. Ach, welch' eine Närrin ich war, die kurzweilige Dienststelle bei der Stadtherrschaft mit der hiefigen zu vertauschen! Zwar schmeicheln mir die Leute, ich sei während meines furzen Hierseins bedeutend voller und hübscher ge= worden, mas - einen wohlgefälligen Blick in den Wandsviegel werfend — wohl wahr sein muß. Auch zu klagen hab' ich, was den Dienst betrifft, soweit nichts. die Arbeit ift keineswegs auftrengend, und Berr Günther die Genügsamkeit und Güte selbst; und sonft niemand hier, so mir in die Wirtschaft hineinregieren thut; auch keine geizige Madame, die einem in alle Töpflein aucht und meint, man follte mit ein paar Lot Fleisch und einer Handvoll Gemüse eine herrschaftliche Mahlzeit rüften können. Rein, da ift's hier ganz anders und erfreulicher. Wenn nur an Sonn= und Feiertagen die traurige Öbe und Stille nicht wäre. Und außer unserm Herrn, der aber an jenen Tagen felten zu Sause ift, fein gebildeter Mensch bei ber Sand, mit dem unsereiner sich anständig unterhalten könnte, keine andere Aussicht, als in die einförmige

⁵

Bauernlandschaft hinaus, wo sich nichts bewegt, als etwa ein paar im Felde herumstolpernde dumme Bauern oder Bäuerinnen, die ein Vergnügen daran sinden, sich ihre Kraut= und Kübenäcker zu beschauen; nichts zu hören, als das überdrüssige Bellen oder schläfrige Gähnen des alten Hoshundes, das Klappern der Störche auf dem Scheunendache, oder das Gackern und Glucksen der Hühner, das Schnattern der Gänse, oder etwa von der Hausbank her das wunderliche Selbstgespräch des die Tauben fütternden Nazi . . "Nazi," rief sie zum Fenster hinaus, "geh' doch die Hühnernester aus= nehmen, und bring den Küchlein Hirse! Dann komm Dir Dein Zimmis*) holen!"

Hierauf setzte sie ihren Gedankengang fort: Und boch wären es, trotz der Abgelegenheit dieses Teufmühlgutes, der Töchter genug zu Stadt und Land, die es als ein Glück betrachten würden, als Frau und Gedieterin in dieses Haus einzuziehen — warum sollten sie nicht? Zwar scheint mein Herr noch nicht ans Heiraten zu denken, weil er sühlen mag, wie wohl ihm auf diese Weise ist. Vielleicht auch, daß es ihm an Mut gebricht, um von sich aus eine Damenbekanntschaft einzuleiten. Wie er überhaupt, trotzdem man ihn für einen lockern Studenten verschrieen hatte, uns Weidsleuten gegenüber eine Tugendhaftigkeit an den Tag legt — man sollt's nicht glauben! Das sagt auch die Stine, die sich doch über die Ansechtigkeit***) der

^{*)} Vieruhrbrot.

^{**)} Zudringliches, verliebtes Wesen.

Mühlknechte und hiesiger andern Burschen nicht genugsam beklagen kann.

Vielleicht - fo rasonnierte die noch leidlich hübsche, ältliche Jungfrau in Gedanken weiter - daß er be= treffs seiner Verheiratung auf eine gewisse Ermutigung seitens der Töchter selbst wartet, auf ein gewisses Ent= gegenfommen - daß es folche fonderbare herren giebt, davon hat man ja der Beispiele mehrere. Ober aber gedenkt er sehr wählerisch zu Werke zu gehen und auf besondere Tugenden und Fähigkeiten, besonders im Wirtschaftswesen, sein Hauptaugenmerk zu richten. Und da thut er vollkommen recht: Eine tüchtige Hausfrau ist's, so ihm vor allem Not thut, mit einer solchen wird er weit besser fahren, denn mit einer reichen und unfähigen. D das müßte mir ein leichtes sein, ein wahrer Spaß, so ein Hauswesen und wärs doppelt so groß - zu leiten und zu regieren wie an einem Schnürchen, und zwar ohne die Häuslichkeit außer Acht zu lassen . . .

Jenes Abends wartete man in der Teufmühle vergebens auf die Heimkehr des Gebieters.

Und als er im Laufe des folgenden Tages endlich eintraf, und der Pferdefnecht bei der Empfangnahme der "Fanny" ihn mit der Botschaft zu erfreuen gesdachte: "Denkt Euch, Herr, unser "Fuchs" hat ein prächtig Hengftfüllen geworfen," da war es ein kurzes, zerstreutes, "So"? das darauf erwidert wurde. Und wie übernächtig und niedergeschlagen der sonst so lebenssmutige junge Mann heute aussah.

Das hatte seinen Grund barin: Sein Bater war ihm gestorben . . .

"Bei meiner Ankunft," klagte er der ihn bedienenden Wirtschafterin, "rang er bereits mit dem Tode — ein erneuter heftiger Schlaganfall — kaum daß er mir noch einen wehmütigen Abschiedsblick zuwersen konnte — und sein Auge schloß sich für immer."

"Der arme Papa," fuhr er schon mehr im Selbstgespräche fort, "hat mich troß vielsachen schweren Verdrusses, so ich ihm bereitet habe, stets herzlich lieb gehabt, und mich auf eine Weise behandelt, wie es zärtlicher und fürsichtiger nicht hätte geschehen können — die Güte und Verzeihlichkeit selbst. Ach, wäre ihm nur noch so lange zu leben vergönnt gewesen, bis ich mich in dieses Geschäft ordentlich eingelebt haben würde. Ich rechnete so sest auf seinen väterlichen Kat und Beistand. An wen soll ich Unerfahrener nun mich wenden?"

"An den hiesigen Gemeindestatthalter, hat man mir gesagt. Ja, wenn der gute alte Mann nur nicht selbst auch schwer erkrankt wäre!"

"Die übrigen Dorfbauern aber schauen mich alle, wie mich dünkt, so salsch und mißtrauisch an, daß auch ich selbst keinem von ihnem vertrauen möchte . . . Nun, nachdem mein lieber Papa so unerwartet von hinnen geschieden, will's mich fast gereuen, diese Teuf-mühle übernommen zu haben, ja wahrhaftig!"

Er versank in schweres trübes Sinnen. Und als ihm die Aufmerksamste aller Haushälterinnen das Abend-

essen auftrug — selbst seine Lieblingsspeise, gebackene Bachforellen, wollte ihm biesmal nicht munden.

Draußen begann kalter, zuweilen sogar mit weißen Flöckchen untermischter Regen zu fallen, und am Himmel jagte wildes finsteres Gewölk dahin. Das dauerte so eine ganze Woche lang.

Düster und freudlos, wie die Witterung, zeigte sich auch die Stimmung unsres Teufmühlbesitzers.

Doch die sonnigen Tage kehrten wieder. Ja, schien es nicht, als ob der Frühling erst jetzt den rechten sieghaften Einzug in das Land halten wollte? Wie hätte da, bei dem herrlichen, wonnereichen Sonnensichein, der alle Sträuchsein zum Blühen und Duften brachte — wie hätte bei dem sauten freudereichen Bogelgesang und ausgelassenen Gezwitscher ein jung Menschherz, dem zudem der Hang zur Sorglosigkeit und Heiterkeit anhaftete, auf die Dauer in Trauer und Niedergeschlagenheit verharren können? Dazu gesellte sich der zunehmende Mühlverkehr, sowie die mannigsachen Arbeiten auf Wies? und Feld, welche Herrn Leos Sinn und Thätigkeit in Anspruch nahmen.

Dazu noch etwas anderes . . .

Eines wundersam wonnigen lauschigen Maiabends sehen wir den jungen Mühlherrn wiederum den Weg durch die nun abgegraften dunkeln Baumgärten einschlagen, und seine Schritte nach dem Auchhoshause richten. Die Sehnsucht nach dem ebenso geistwollen als schönen Bauernmädchen war in seinem Herzen neuerdings wach geworden. Auch diesmal traf er

bie Ersehnte im Garten, mit Begießen des Krautes und ber Blumenbeete beschäftigt. Und als sie den Besuch gewahr wurde, konnte man trot der zunehmenden Dämmerung ihre zarten Wangen sich sebhafter röten und ihre herrlichen dunkeln Augen freudig aufblitzen sehen.

"Ihr seid ins Leid gekommen," sagte sie mit ihrer sonoren Altstimme, und ließ sich in teilnehmender Weise von der Krankheit und dem Tode des alten Herrn Günther erzählen. Bald aber begann das halblaut geführte Zwiegespräch auch auf andere, sebende Dinge über zu gehen, sowie eine scherzhafte Färbung zu gewinnen.

Plößlich jedoch ftutte das Mädchen, und ein Schatten unmutiger Überraschung flog über ihre erst noch heiter lächelnden Züge. Und die Richtung ihres Blickes versolgend, gewahrte Herr Leo eine drollige Männergestalt, die den Kopf in einem schweren bäuerischen Pferdegeschirr stecken hatte, und dem Gange nach wirklich einem steisen Ackergaule ähnelte, des Weges kommen und auf das Haus zusteuern. In der Nähe unserer beiden sich stumm verhaltenden jungen Leute gesangt, blieb der seltsame Ankömmling einen Augendlick verwundert stehen, er riß die Augen weit und unverschämt auf, als wollte er sagen: Was geht hier vor, he? Dann trottete er weiter, nach der Scheunenflur hin, wo man ihn sich seiner wunderlichen Ausstatung geräuschvoll entledigen hörte.

"Wer ist's?" fragte Herr Leo, dem das plötslich veränderte Wesen der erst noch so heiter gestimmten Bauerntochter, desgleichen der zornige, verächtliche Blick, mit welchem sie dem Burschen nachgeschaut, nicht hatte ent= gehen können. "Wer ist's," wiederholte er, "etwa Euer Knecht?"

"Nein . . . Ich will es Euch sagen, einmal müßt Ihr's ja doch erfahren: Das ist derjenige, den mein lieber Bater — zu seinem dereinstigen Tochtermann sich außersehen . . . "

Es war ein unbeschreiblich bitterer Ton, mit welchem diese Worte gesprochen wurden. Herr Leo versetzte lebhaft und erregt: "Sie spaßen wohl, Jungfer Resa! Unmöglich — nein, das kann nicht sein!"

"Ja doch! Hört Ihr? Man ruft mich, damit ich dem Gaft' Gesellschaft leisten soll' — gute Nacht!"

"Ach nein — so bleiben Sie doch, ich bitt'!" wehrte Herr Leo, sie bei der Hand gewaltsam zurückshaltend. "Es kann ja Ihr Ernst nicht sein, an dem Burschen können Sie unmöglich Gefallen finden, unsmöglich. Und auch Ihr Bater, wenn ihm an dem Wohl seines Kindes gelegen ist, kann eine solche Verbindung nicht wollen!"

"Ich sehe schon, Ihr kennt unsere Bauern, besonders die Großbauern, noch schlecht. Da wird vor allen Dingen aufs Vermögen geschaut. Und dieser Lallenshofbalz hat's, ist der reichste und dieste Bauernbursch weitum. Und — hört Ihr? man ruft mich schon wieder!"

"Nur noch ein Wörtchen, teure Resa, nur noch eine kurze Frage: Wenn ich Ihnen von Ihrem Vater

aufgedrängt werden sollte, würden Sie ebenso widerwillig das schöne Mündchen rümpfen? Sprechen Sie, Resa, von Ihrer Antwort hängt mein ganzes Erdenglück ab . . . Wenn ich von Ihrem Vater vorgezogen würde . . . "

Ihre Hand zuckte lebhaft in der seinigen, ihre Augen senkten sich verschämt, während ihr Mund zögernd die Worte sprach: "Ja — das wär' halt 'was anders."

"Gut, gut!" rief er freudig aus, "nun bin ich schon zufrieden! Resa," versicherte er mit großem Nachdrucke und siegesmutiger Geberde, "jener abscheuliche Roßmensch soll Dich nicht kriegen, da wag' ich Leib' und Leben d'ran! . . Noch ein's," fuhr er mit gebämpfer Stimme fort, "noch ein's möcht' ich wissen: Dein Schlafkämmerlein befindet sich im Hause hintenaus, nicht wahr? Ich werde das Fensterlein zu finden suchen."

"Ach nein, laßt das lieber gelten," wehrte das Mädchen unruhig, zaghaft, "mein Vater . . . und der "Türk"!"

"Dein Vater, Liebchen, wird schlafen," verssetzte der Mühlherr mit ruhigem Lächeln, "und mit Euerm Haushunde werde ich schon auskommen, dafür laß' nur mich sorgen. Also gute Nacht — untersbessen!"

Und fort war er. Doch nicht sehr weit; bloß in den baumreichen dunkeln Obstgarten hinaus . . .

Er hatte von seinen männlichen Dienstboten schon

mehrmals von der landesüblichen Sitte des "Fensterlens", die vorzüglich zur milden Jahreszeit geübt wurde, erzählen gehört, von dem besondern Reize und der Anznehmlichkeit, so mit dieser Art des Kiltgehens*) verzbunden waren. Nun gedachte er, sich darin ebenfalls zu versuchen, zumal ihm dieses Wittel dermalen als das einzige erschien, um sich mit dem angebeteten Ruckhosmädchen auf ungezwungene Weise zu unterzhalten.

Nachdem er wohl eine Stunde ober noch länger gleich einem gespenstischen Schatten im Baumgarten lauernd und spähend umhergestrichen — vernahm sein scharfes Ohr endlich schwere männliche Tritte sich langsam vom Ruckhause entsernen, und zugleich den Niegel der Hausthüre sich vorschieben — noch wartete er ein Beilchen, bis seiner Meinung nach der Bauer sich zur Ruhe begeben hatte, dann schlich er vorsichtig auf das Hinterhaus zu, wo sich plötzlich ein Fensterchen schwach erhellte. Ein schwaches wiederholtes Pochen an die Fensterrahme, ein vertraulich, verlangend Hüsteln, worauf von innen her ein ebenso geräuschloses Öffnen des Schiebsensterchens erfolgte, sowie ein zaghaft gesprochenes: "Ach, wenn's mein Vater hören oder merken thät'!"

"Er wird's aber nicht hören, noch merken, sei nur ruhig, mein Lieb!"

Ein leises, minnigliches Zwiegespräch, ein zärt=

^{*)} Courmachen.

liches Kosen und Händedrücken, dazwischen von Seite des Mädchens ein trauriges Seufzen und Klagen, das sein Anbeter durch überzeugungsvolle mutige Worte zu verscheuchen sich lebhaft bestrebte. Zuletzt ein inniges zärtliches Küssen. . .

Erst als der verwegene "Kiltbube" sich eiligst entfernte, schien der angekettete Haushund aus seinem trägen Schlummer zu erwachen, erhob seine knurrende zornige Stimme. "Zu spät! hehe!" lachte der Glückliche. "Werde Dich übrigens ein nächstes Mal mittelst eines saftigen Bissens zu meinem Freunde machen."

Drittes Kapitel.

Die Heuernte war gekommen, früher, als man es sich gedacht hatte.

Herr Lev, getreu seinem Vorsatze, die sämtlichen landwirtschaftlichen Arbeiten, so gründlich als möglich zu erlernen, bewaffnete sich ebenfalls mit einer frisch gestengelten Sense — damals kannte man hierzulande die Mähmaschinen noch wenig oder gar nicht — und zog mit seiner Mähderschar mutig zu Felde. Dort begann er, als der hinterste von den Sieben, tapfer auf das üppige Gras einzuhauen. Doch stieß er, trot der sachkundigen Anleitung, die ihm seitens des Lipp über die Handhabung des Mähewerkzeuges erteilt

worden, die Sensenspize schon beim zweiten, dritten Streiche in den Boden, und verübte andere Ungeschick-lickeiten, darob sich sein Werkpersonal heimlich nicht wenig ergötzte. Vorübergehende Bauernleute riesen sogar überlaut: "Seht dort den Mühlherrn, wie der wütet — hihihi — hahaha!"

Der Ruckhofbauer, an dessen Mittagstische des "fpaßigen" Vorganges ebenfalls Erwähnung gethan wurde, jagte: "Es ist für Leut' ab dem Land, nämlich wenn sie die Mittel dazu haben, weit leichter, den Berrn zu fpielen, als für ein Stadtherrlein, bas Bauerngewerb' richtig zu erlernen, hm, hm! . . . Den Herrn zu spielen," fuhr er geringschätig fort, "nichts leichter als das: man läßt sich eine feine Tuchkleidung anmessen, steckt an die Finger goldne Ring', sett sich einen Seidenhut auf und eine Brille auf die Rafe; man nimmt ein fürnehm ftolz Gesicht an, läßt fich in den Wirtshäusern und Rramläden föstlich bedienen. wirft mit Trinkgelbern um sich, und schäpelt mit ben Stubenmädchen; man läuft in die Thirater und andern Luftbarkeiten nach, schläft bis in den hellen Tag hinein, fährt in's Land hinaus, und lugt hochmütig auf das schaffende, schwizende, groblächtige Bauernvolk herab - o ja, nichts leichter als den herrn spielen. wenn man bazu faul genug ift und hinlänglich Geld hat!"

"Du ihust aber einigen unter ihnen gewiß Unrecht, Bater!" warf Resa beherzt ein. "Ich meine die Kauf= Ieut', Fabrikanten und —" "Bah, die halten sich ihre Schreiberknecht' und andere geschäftskundige Leut', die für sie schaffen und sorgen, so daß sie selbst nur so ein bissel nachzuschauen und den fetten Gewinn einzustreichen brauchen. Wie könnten sie sonst die meiste Tageszeit in den Wirtsbäusern herumrutschen, spazieren oder einen halben Sommer lang in die Lustbäder hocken gehen, wenn's ohne sie nicht auch ging' im Geschäft — bah!"

"Die Doktoren aber, Bater —"

"Hm, ja, die müssen sich freilich ein Bissel ansstrengen, bis sie die Heilkunst und all' das Schnefeln*) und Ühen an den lahmen und kranken Leibern herum ordentlich geübt haben. Es läßt sich mit ihrer Hülf' auch leichter sterben, hm hm! Nein, gegen die Doktoren und Pfarrherren hab ich nichts. — Maribeth, lang' mir noch ein wenig Kraut!"

"Und die Professoren und Rechtsgelehrten?"

"Ah, Du meinst die Herren Aflikaten? D da muß einer bloß recht geläufig schwadern, zollsträflich lügen, sündhaft verdrehen und hernach die unverschämten Kostensnoten ausstellen können, wie's mir bei meinem Waldprozeß ergangen ist — es fuchst mich, wenn ich d'ran dent', jest noch nach Jahren! . . Kurz — wie hurtig sich einer das Stadtleben angewöhnen kann, das sieht man wieder an des Hübelsseplis Bub': ist als einfältiger Schneidergesell vor Jahren in die Fremde gegangen, und kam letzte Woche als seiner

^{*)} schneiden = operieren.

Müsterleinreiter ins Dorf gezogen. Ein ausgemachtes Berrchen mit Brille und schwerem Uhrgehäng: und jagte "Bunschur!" und schwatte schon ganz fremd, so fagten alle Leut'. Sab' fogar feine eigne Mutter, Die arme Hübelisepplerin, kaum mehr erkennen wollen oder sich ihrer geschämt, ist, statt bei ihr über Racht zu bleiben, in die "Linde" gegangen, und hat sich in der Herrenftube das Effen auftragen laffen - natürlich! . . . Um aber auf das Bauerngewerb' zurückzukommen," beaann er nach einem Weilchen wieder, "die hunderterlei Arbeiten und Verrichtungen brinn' und draußen, die Kenntnis von Rok' und Bieh, deren Schönheit und Rutbarkeit, Kehler und Gebresten, die Kniff' bei Kauf und Tausch; sodann die Wissenschaft, ben Boden zu fennen und die beste Art seiner Düngung und Ansaat, das Voraussehen der Witterung, und tausenderlei Dinge mehr — all' das will erlernt werden mit großer Aufmerksamkeit und unermüdlichem Fleiß' schon von Rinbesbeinen an. Rommt aber aus ber Stadt fo ein Grünspecht, wie dieser sogenannte Mühlherr einer ist hier hat man ja das klarste Beispiel vor Augen, wie jo einer bran ift, wenn er aufs Land 'rauskommt, und bauern will. hm. hm! Rann nicht einmal das Werkgeschirr richtig zur Hand nehmen, und muß jeder= zeit und in allen Dingen seine Knechte darüber befragen: Was glaubst Du, Hans, was meinst Du, Lipp, was follen wir nun anfangen und wie es ankehren? . . . Ift das, frag' ich, nicht eine verfehlte lächerliche Wirtschaft, fo zu bauern?"

"Er wird's schon noch lernen, Bater, zeigt wenigstens ben besten Fleiß und Willen."

"So, meinst Du das?" versetzte der Alte, seiner Tochter einen scharfen, durchdringenden Blick zuwersend, vor welchem sie die Augen nicht mehr aufzuschlagen wagte.

Des folgenden Tages wollte es der Zufall, daß des Ruchhöfers auf einer Wiese halbtrockenes Gras wendeten, indes nebenan des Teufmüllers heu luden.

Bei all' ihrer slinken Arbeit konnte Resa sich nicht enthalten, zuweilen verstohlen hinüber zu schielen. Dabei nahm sie mit großer Befriedigung wahr, wie Herr Leo inmitten seines Gesindes und an Kraft und Gewandtheit alle übertreffend, mächtige Gabeln voll Heu auf das Fuder hinauflangte in rascher Folge und anscheinend ohne die geringste Ermattung zu verspüren. Und nun blickte auch er herüber, und griff sogar grüßend an seinen breitränderigen Strohhut — die schöne Bauerntochter fühlte ihre Wangen erglühen und unter ihrem Mieder ein seltsames heftiges Pochen. — Wenn's nur mein Vater nicht etwa gesehen hat, dachte sie bange.

Es war Sonntag und die Heuernte glücklich beendigt.

Herr Leo fühlte sich von den ungewohnten, anstrengenden Arbeiten der Woche immer noch sehr steifsgliedrig und müde; so daß er beschloß, die Worgenstunden zu fernerm Ausruhen zu benützen. Doch es sollte anders kommen. Sin Wagen fuhr geräuschvoll in den Hof ein, fröhliche Wännerstimmen wurden laut,

ihr Halloh! drang in das Haus, ja sogar frech in des Mühlherrn halbdunkles Schlafzimmer herein. Es waren Gäfte aus der Stadt, Cousin Harry nebst zwei andern jungen Freunden. Gab das ein laut fröhlich Begrüßen, wobei der soeben erft aus dem Bette steigende Hausherr sich allerhand necksiche Bemerkungen gefallen lassen mußte.

Hernach ging es zum Frühstücke. Die Gäfte hatten einen vortrefflichen Appetit, sowie eine ausgesprochene Vorliebe für geräucherten Bauernschinken und "Kirsch" mitgebracht. Der Kirschengeist stieg ihnen frühzeitig zu Kopfe. Einer der Freunde, Katschreibers Jules genannt, gewahrte vom Fenster aus Stine, die junge, dralle Hausmagd, mit zwei gefüllten Tränkfesseln sich nach dem Schweineschuppen begebend. "Da hast Du ja," rief er, zum Hausherrn gewendet, "einen verdammt hübschen Besen im Haus," Löni! Scheinst hier übershaupt ein wahres Paschaleben zu führen. Doch wirst mir hoffentlich gestatten," fügte er, sich rasch erhebend, hinzu, "daß ich mir eine Deiner Houris etwas näher anguden geh" — wie?"

"Wenn's Dir Vergnügen macht, ja!" erwiderte Herr Leo lachend. "Ich rate Dir aber, nimm Dich wohl in acht, hehehe!"

"Ich? Meinst etwa, ich habe nicht den Kurasch? Sollst gleich sehen!"

Der unternehmungslustige mutige Herr Jules ging raschen, fühnen Schrittes nach dem Schweinehause hin, um dort den "hübschen Besen" aufzusuchen; kehrte jedoch nach furzer Weile schon zu der Gesellschaft zurück — und in welchem Zustande! Den Kopf mit schmutziger Schweinetränke übergossen, fluchend und wetternd über die Grobheit dieser Landdirnen. Für den Spott hatte er nicht zu sorgen. Herr Leo lachte am allerlautesten. "Gelt, Jules," meinte er, "die Stine läßt nicht mit sich spaßen. Komm' mit in die Küche, damit Jungser Lisette Dich reinige, hehehe!"

Beim Kaffee teilte Herr Leo seinen Freunden mit, daß er, laut erhaltenem Aufgebote, demnächst einen dreiwöchigen Bataillonswiederholungskurs werde mit= machen müssen, was ihm ungemein sauer ankomme. "Letztes Jahr," flagte er, "zwei volle Monate Dienst, um meine Achselbriden abzuverdienen — nun, damals ging's noch an, da keine Geschäftsrücksichten mich hemmten. Fetzt aber — kaum daß ich dieses ziemlich ausgedehnte Gewerbe übernommen, und mich notdürftig darin eingelebt habe, soll ich es auf längere Dauer verlassen. Zwar den Landwirtschaftsbetrieb kann ich ziemlich ruhig der Leitung meines ersahrnen und treuen Pferdefnechtes anvertrauen, da ist mir nicht bange. Schlimmer steht's mit dem Wühlgeschäft, da sollte notwendig eine wachsame Oberaufsicht sein."

Da sprach Cousin Harry: "Ich weiß Dir guten Kat, Löni! Dir zulieb bin ich erbötig, während den drei Wochen hier die Geschäftsleitung zu übernehmen."

Die beiden andern Gäfte stimmten lebhaft bei: "Ja, thu' das, Harry, thu' dem Löni den Gefallen! Hast Du doch zu Hause wenig zu versäumen."

Herr Leo jedoch, statt, wie man erwartet hatte, das freundliche Anerbieten seines Betters mit lebhafter Freude zu acceptieren, kratte sich verlegen in den Haaren. Er hatte seine großen Bedenken. "Die Geschäftskenntnis," sagte er, "die Dir mangelnde Geschäftskenntnis, Harry! Ich bin nun schon seit Monaten hier, und weiß dennoch nicht überall richtigen Bescheid zu geben."

"Dho!" rief der Cousin, sich stolz in die Brust wersend und die Spitzen seines wohlgepflegten Schnurrbartes auf= wärts drehend, "meinst Du denn, ich sei auf den Kopf gefallen, he? Du weißt doch, daß ich während meines Onkels mehrwöchentlicher Krankheit die Aufsicht über seine Cementsabrik geführt habe und zwar mit Chic!"

"Ja, dort hattest Du erprobte Werkführer, sowie einen geschäftskundigen Buchhalter zur Seite."

"Allerdings! Gleich wie Du einen erfahrenen Meisterknecht, ganz egal! Das wird mir vollständig genügen. Ich werde die Leute schon bei ihrer Pflicht halten, zähl' drauf. Und bin ich auch weder gelernter Müller noch Bauer, mir wird gleichwohl niemand ein X für ein U machen können, pardieu non!"

Und Herr Leo willigte schließlich ein. Seinen Vetter kannte er als mutigen Reiter und schneidigen Sportsmann. Um Ende, dachte er, wird doch jemand da sein, um die Leute in Respekt zu halten. Auch würde es ja eine Beleidigung sein, das Anerbieten ohne triftigen Grund von der Hand zu weisen . . .

Der Einrückungstag nahte rasch heran.

Um Vorabende desselben beschloß Herr Lev, diesmal offen und ohne Scheu, in das Haus seines geliebten Ruchhofmädchens, mit dem sich sein Herz beinahe Tag und Nacht beschäftigte, zu treten.

Er traf es schlecht. Der Bauer, der sich mit seiner gutmütigen Frau Maribeth allein in der Wohnstube befand, litt heftig an Rheumatismen, und zeigte die denkbar mürrischste Stimmung.

"Was beliebt?" brummte er, als der Gaft mit höflichem Gruße in die Stube getreten kam.

Herr Leo ließ sich, getreu seinem Vorsatze, von dem ungnädigen Empfang nicht aus der Fassung bringen. Er bekannte dreist: "Erst möchte ich Such einen freundslichen guten Abend wünschen und sodann Such sagen: Ich verehre aufrichtig Sure Tochter, Papa Ruckhofer!"

"So, so?" erklang es höhnisch. "Ift mir ganz neu das, hm, hm!"

"Und da ich," fuhr der mutige Infanterielieutenant unbeirrt fort, "mich für einige Zeit in den Militärdienst begeben muß, bin ich gekommen, mich von ihr und Euch freundlich zu verabschieden."

"D gar nicht nötig! Hättet Euch die Müh' wohl ersparen können. Denn unsere Resa — oder sollte sie wirklich ohne mein Wissen und Wollen sich solche Narretei in den Kopf gefaßt haben? Will nicht hoffen, beim Donner nein! . . . Resa!" rief er mit sauter, dröhnender Stimme.

"Sie ist drauß' im Hintergarten," bemerkte die Bäuerin.

"Gut, so geh' sie holen. Will doch mal wissen — ah, da kommt sie ja!... Resa" — so wurde die Hocherglühende von ihrem aufgeregten Vater angesprochen, "'s ist, wie Du siehst, jemand da, um von Dir rührenden Abschied zu ne., men. Der Herr giebt vor, Dich — und wohl noch mehr Dein Geld," schaltete er halblaut ein — "schrecklich zu lieben. Und wie ich Dich so vor mir stehen seh', will's mich saft bedünken, als wüßtest Du bereits davo. 1 — wie? ... Red', ich will's haben! Was ist da hinter meinem Kücken und dem der Mutter gekinkerlet worden, he?" fragte der Bauer mit der Wiene eines gestrengen Verhörsrichters.

Und seine Tochter, die sich schnell gefaßt hatte, antwortete offen und ruhig: "Gekinkerlet ist da nichts worden, Bater! Bloß geschah es, daß, da Du ihn im Haus' nicht dulden wolltest, wir beide uns einigemal draußen sahen und sprachen."

"So?" fuhr der Alte zornig auf. "Also ein solch' ungeraten Mädchen bist Du? Weißt doch, daß ich und die Mutter für Deine Zukunft gesorgt haben, kennst meinen Willen. Und schämst Dich gleichwohl nicht, mit einem andern eine geheime Liebschaft anzubändeln? Aber ich will dem Spiel ein End' machen, ich, hoffentslich für eins und allemal! Ihr," zu dem Mühlherrn gewendet und mit der Hand kategorisch auf die gesöffnete Studenthüre weisend — "reiset gut! . . Du aber, Mädchen, bleibst hier, ich besehl's! Wit Dir hab' ich noch ein apart Wörtlein zu reden."

Es setzte zwischen Later und Tochter einen lauten Wortwechsel ab.

Dabei mußte der Ruchöfer zu seinem argen Verdrusse erfahren, daß sein harter Kopf sich teilweise auch auf seine sonst so fromme und tugendhafte Tochter vererbt hatte.

"Du kannst den Mühlherrn von Haus wegiagen und ihn, wie Du gedroht, mit dem Hund' hetzen, Du hast als Hausherr das Recht dazu. Ich werde als folgsames Kind Dein Verbot achten, und wider Deinen Willen keine Heine Heine deirat eingehen und auch kein Versprechen," erklärte sie. "Aber ebenso wenig werde ich mir diesen Lallenhöfer aufzwingen lassen — nie und nimmer, eher ledig verbleiben, ja tausendmal lieber sterben — nun weißt's!" Sprach's, und ging hoheitsvoll von dannen.

Der Bauer schaute ihr offenen Mundes nach, und brummte verdutt: "Guck, guck, welch' ein Trottopf, hm, hm!" Bald aber tröftete er sich mit der Hoffnung: "If ihr dieser versluchte Herrenspecht mal aus dem Kopf, wird sie schon wieder Vernunft annehmen. Müssen ihr ein wenig Zeit lassen, hm, hm!"

"Dieser sogenannte Mühlsherr," sagte er sich voller väterlicher Befriedigung, "wird sobald nicht wieder mein Haus betreten, dem hab' ich's gründlich versalzen — hahaha!" lachte er fast überlaut.

Doch vermochte er es nicht zu verhindern, noch erhielt er Kenntnis davon, daß seine Kesa von einem gewissen Waffenplate aus Briefe empfing . . . "Welch' schöne gelehrte Handschrift er führt!" sagte sich die hübsche stolze Bauerntochter voller Bewunderung. "Und wie zärtlich er sich auszudrücken und seine Liebessestühle zu schildern weiß — welch' ein erstannlicher Gegensatzwischen ihm und dem klotzigen, trockenen und ungebildeten Bauernburschen!"

Sie mußte diese zierlichen Brieflein immer wieder lesen, barg dieselben in den geheimsten Schrein oder trug sie mit sich in ihrem Busentuche herum. Und als ein Schreiben gar noch seine Photographie entshielt — "Ja, das sind seine hübschen blühenden Züge!" rief sie hocherfreut aus. "Die ehrlichen blauen Augen mit dem abwechselnd frommen und schalkhaften Blicke, das blonde Schnurrbärtchen, das aschsarbene Kraushaar, der gesamte gescheite und gutmütige Gesichtsausdruck, selbst die behaarte Warze am Kinn sehlt nicht! Und wie prächtig ihm das Offizierskleid steht — ein Bild rein zum Küssen!" Und wirklich wurde das tote Papier von ihren holden Lippen zärtlich berührt.

An demselben Abend, da Resa Brief und Bild ihres heimlich Geliebten erhalten, kam auch des Lallen= höfers Balz wieder einmal angestolpert.

"Bi—bin krank gewesen," glaubte er sich ent= schuldigen zu müssen.

"Ei ja?" rief die Bäuerin teilnehmend.

"Ha—ha—hab' den Frost gekriegt," berichtete der reiche Bauernsohn weiter; "mu—mußte mich zu Bett' legen, u—und ein Schlottern überkam mich, u—u—und ein Zähneklappern, — i—ich dachte nichts anderes, als daß es Ma—Ma—Matthäi am Letten wär'."

"Abah?" versette der Ruckhöfer besorgt. "Da werden die Deinigen doch nach dem Doktor geschickt haben, wie?"

"N-Nein! Die—die Mutter hat mir ein mä mächtig Pflaster, aufgeset, und der Ütti mir von dem Koßthee gegeben, wo—wo gut ist gegen den Strängel*), e—e—ein Häfelchen voll ums ander'."

"Und es hat Dir davon gebeffert?"

"Ja—ja, gewiß!

"Ei, gottlob!"

"Schwi—schwitzen mußt ich alsdann, Tro—Tropfen groß wie Haselnüß'. U—und einen Ausschlag kriegt ich a—a—am ganzen Leib' — da—da im Gesicht kö—könnt ihr's immer noch sehen!"

Resa wendete sich voller Abschen ab.

Und diesen häßlichen Menschen soll ich mir dereinst zum Mann nehmen? O niemals! gelobte sie sich von neuem.

Eines Tages wurde sie von heftigem Zahnschmerz befallen, der trot aller angewendeten Hausmittel nicht weichen wollte.

"Es wird ein schadhafter Zahn sein," meinte ihre Mutter, "und Du wirst am besten thun, ihn Dir ziehen zu lassen."

Und nachdem sie sich den erteilten Rat eine Weile

^{*)} Rachenkatarrh der Pferde.

reiflich überlegt hatte, erklärte sich Resa mit demselben mutvoll einverstanden, unter dem Vorbehalte nämlich: "Da gehe ich aber lieber in die Stadt, zu einem richtigen Zahnarzt, mag mich nicht von einem Pfuscher quälen und mißhandeln lassen, wie's fürzlich des Kirchmeiers Liesebethle bei unserm Varbierhänsel gesichehen ist."

Die Mutter willigte ein.

Wozu aber das Brieflein, das ihre Tochter in aller Eile und Heimlichkeit schrieb und durch den Stallsjungen auf die Post tragen ließ — war dasselbe etwa für den Zahnarzt bestimmt, um ihn auf ihr Rommen vorzubereiten? Weshalb trotz anhaltendem Zahnschmerz das Aufschieben der Reise von einem Tag auf den andern, dis ebenfalls ein Brieflein eintraf — wohl von dem gefälligen Herrn Zahnarzt? Und endlich am Sonntagmorgen — wozu der sorgfältig ausgesuchte But und das frühe eilige Aufbrechen nach der nahen Poststation hin? Und war es Zufall zu nennen, daß im Posthose der Hauptstadt ein überaus stattlicher junger Infanterielieutenant bereit stand, um die sehr hübsche, stattliche Bauerntochter zu empfangen und am Arme davon zu führen?

"Ach, wenn das meine Eltern wüßten, wenn das mein Bater vernähme!" sagte Resa beklommen und ängstlich um sich blickend. "'s ift eigentlich eine Sünd' von mir — ich muß mir ein Gewissen draus machen!" meinte sie.

Ihr Begleiter jedoch erwiderte mit ruhigem Lächeln:

"Deine Eltern werben's aber nicht vernehmen . . . Und was ein Übriges betrifft," fuhr er mit großer Lebhaftigsteit fort, "so sollten sie sich ein Gewissen machen, ihrem einzigen Kinde solch' unerhörten Zwang anzuthun, ja gewiß! . . Heute wenigstens gehören wir uns. Laß uns daher die wenigen uns zusgemessenen Stunden so angenehm wie möglich aussnüßen!"

Er führte sie in ein vornehmes Restaurant, hernach in einen Schmuckladen; hernach mietete er eine Droschke, und ließ sich und seine Angebetete nach einem etwa eine Stunde entfernten und von der besseren Welt vielsbesuchten Vergnügungsort hinfahren . . .

Resa kehrte erst spät abends nach Hause zurück. Ihre Wangen glühten; sie sah so erhitzt und erregt auß; sie begab sich, ohne lange Rede zu stehen, gleich in ihr Kämmerlein, zu Bette.

"Ja, ja, das Zahnweh!" sagte die Bäuerin, als sie ihren Mann so unzufrieden und scheltsüchtig dreinsblicken sah. "Ich weiß aus meinen jüngeren Jahren ebenfalls davon zu erzählen, von wochenlangem Schmerz und unzähligen schlaftosen Nächten! Nun wird sie, die Resa, den Schlaf nachholen wollen und hoffentlich auch können. Und daß sie so spät nach Haus gekommen — wahrscheinlich ist sie auch im Kloster gewesen, und hat die Base Gertrud, nun Schwester Klara, besucht; wird sich auch die Stadt ein wenig angeschaut haben, die prächtigen Kirchen und Häuser und Kramläden. Sie kommt ja so wenig fort, und muß allzeit streng

werken, so daß ihr die unschuldige Freud' wohl zu gönnen war."

"Hm, hm," brummte der Bauer, indem er sich ebenfalls zur Kuhe legen ging. Doch war sein Miß=trauen noch nicht gänzlich verschwunden. Morgens, dachte er, werd' ich das Mädchen doch noch verhören. Des Morgens jedoch warf das schöne Falbrind nach langem Harren und unter mancherlei Vorkehren seitens des sehr erfahrnen Bauern endlich ein prächtig Kuhstalb. Ob diesem glücklichen Ereignis vergaß jener, seine Tochter über ihr langes Ausbleiben zur Rède zu stellen, unterließ es gänzlich.

Eine Woche später.

Auf einen regnerischen Hochsommertag war ein unsgewöhnlich dunkler unfreundlicher Abend gefolgt. Die sonft zu dieser Jahreszeit ziemlich belebte Dorfgasseigte seigte sich, tropdem es Sonnabend war, gänzlich versöbet. Doch nein — eine in grauen Militairkaput gehülte, hohe Männergestalt, das Offizierskäppi auf dem Ropfe, kam langen und eiligen Schrittes des Weges gegangen. Beim Einbiegen in die Mühlgasse begegnete dem Offizier ein kleines buckliges Männchen, das von ihm mit den Worten angerusen wurde:

"Heda, Mazi, bist Du's?"

"Ah, unser Herr!" rief jener überrascht aus. "Wir erwarteten Euch erst auf morgen, Sonntag . . . Gut übrigens, daß Ihr da seid, sehr notwendig sogar."

"Warum sagst Du das? Was ist geschehen? Wo willst Du noch hin?" "Jemand suchen gehen, der uns die Küh' melken thut."

"Wie, die Küh melken, erft zu solch' später Stunde?" Sollte der Lipp etwa krank geworden sein, sprich?"

"Nein, Berr, nur fortgelaufen."

"Der Lipp?"

"Ei ja! Ober besser gesagt, von Mussiöh Harry aus dem Dienst gejagt worden . . . Ach, Herr, dieweil Ihr fort waret, haben sich in unserer Teusmühle gar seltsame Sachen zugetragen, Ihr werdet staunen! Doch Ihr werdet's noch früh' genug vernehmen von Euerm Herrn Vetter selbst."

"Nein, von Dir will ich's wissen!"

"Aber die Kühe, Herr, die sollten doch gemolken werden, könnten ja krank werden."

"Da hast Du recht, Nazi! . . . Aber wohin willst Du gehen?"

"In die "Linde", ich denke — ich hab' sogar vers nommen, der Lipp hocke dort, thu' in den Zorn hinein trinken."

"Ich geh mit. Will mit dem sonst so guten Burschen selbst auch reden!"

Sie fanden den Lipp wirklich im Gafthause sitzen, jedoch in solch betrunkenem Zustande, daß einstweisen an eine Unterhandlung nicht zu denken war. Dagegen erzeigte sich der Lindenwirt so gefällig, seinen eigenen Kuhknecht zur Aushilse, wenigstens für jenen Abend, in die Teusmühle hinunter zu schicken, ein Anserbieten, das von dem Mühlherrn des lebhaftesten

verdankt wurde. Jener sagte beim Nachhausegehen zu seinem buckligen Begleiter:

"Nun erzähle, Nazi, was sich alles zugetragen — nur ganz kurz!"

"Also denn, so hört! Weil Herr Harry gleich in Alles hochmütig hineinregieren wollt', auch wenn er davon nicht so viel Idee hatte, wie ein Ackergaul vom Geigenspiel, warf's bald Staub auf. Zuerst in der Mühle, indem der Obermahlfnecht das Bündel schnürte und ging; ihm nach der andere, der Schwab'. Blieb also nur noch der Könnlebub — was konnte der Ordentliches verrichten? So fam es, daß die Bauern ihre Frucht wieder abholten, um sie anderswo mahlen zu laffen. Drauf tam der Häsplig*) mit der jungen Hausmagd, die, scheint's, dem Herrlein nicht in allem hat zu Dienst sein wollen oder zu Lieb' - was weiß ich, hihihi! - die Jungfer Lisette kann Euch darüber genauern Bericht geben. Kurz und aut, auch die Stine ging fort, nachdem fie dem Herrlein noch etliche Unhöflichkeiten an den Kopf geworfen, daß es im Hofe wiederhallte . . . Dann famen am letten Sonntag= morgen zwei junge Stadtherrlein auf Besuch. Rach dem Mittagessen, bei dem es sehr laut und fröhlich zugegangen, wollten die drei einen Spazierritt machen, — auf unsern Gäulen nämlich — nach bem Städtchen, sodann, so viel ich hören konnt', über den Berg nach dem Schwendibad hinüber. Bergebens stellte ihnen

^{*)} Das Zerwürfnis.

ber hans vor: Die ganze Woche haben die Roff' ftreng' werten muffen, und morgens früh foll ich mit denselben Sägeholz führen gehen laut Vertrag und Abredung. Es half nichts, die Gäul wurden not= dürftig gesattelt und aus dem Stall gezerrt, und fort ging's in übermütigem scharfem Trab, daß man sie in wenigen Minuten nicht mehr sehen konnt'. Und kehrten erst nach Mitternacht wieder nach Hauf', die Reiter arg schief, die Ross' über und über mit Schaum bedeckt und mit verlorenen Hufeisen. Und als der Hans, dem die Gaul an's Herz gewachsen, aus Born seine "Heilig Donnerwetter!" logließ, und ben Herren ihren Unverstand vorwarf, da wurde ihm höhnisch be= deutet: "Wenn's Dir so nicht gefällt, kannst ja gehen!" Und er ließ sich das nicht zweimal sagen, pacte am Morgen früh zusammen, und ging. Ich glaub', er ist nun beim Ochsenwirt zu Raltbrunn in Dienst, hat das schwere Fuhrwerk übernommen. Der Lipp aber follte nun den Roß= und Biehftall zugleich beforgen, und weil er heut' abend auf den ersten Ruf des Herrn Harry nicht unter der Ruh, die er zu melken ange= fangen, meg= und herbeigelaufen, ward er von jenem, der noch eine Ausfahrt machen wollte, träger Hund gescholten; was den Lipp so arg aufbrachte, daß er gleich den Lohn forderte, und mit seinem Bündel eben= falls von dannen ging - etwa vor zwei Stunden . . . "

"Ja, Herr, es ist nun hohe Zeit, daß Ihr die Zügel selbst wieder in die Hand nehmt!" so schloß Nazi seinen höchst unerfreulichen Bericht, der gleich darauf von der Wirtschafterin vollauf bestätigt wurde:

"Gewiß, Herr, wenn das noch eine Weile so hätte fortdauern sollen, würden Sie auch mich nicht mehr in der Teufmühle getroffen haben — mehr sag' ich nicht!"

Allein auch herr harry brach, von feiner abendlichen Spazierfahrt zurückgekehrt, in nicht minder laute, bittere Klagen aus. "Welch' ein unkultiviertes und unhöfliches Bolk, da Eure Dienstboten auf dem Land' braußen!" rief er. "Die Deinigen waren es ganz besonders, Löni, glotten mich bei jedem meiner Befehle so ungläubig und starrsinnig an, als müßten sie fich zuerst besinnen und fragen, ob sie mir auch ge= horchen sollten oder nicht. Einige davon haben mir auch wirklich getrott. Aber ich habe sie mores ge= lehrt, mußten nicht etwa meinen, daß sie es mit einem Schuljungen zu thun hatten! Ja, wenn ich längere Reit mit diesen Leuten verkehren und unter ihnen leben müßte, ich wollte ihnen schon Raison und Höflich= feit beibringen und müßt' ich hier die Reitpeitsche ge= brauchen, pardieu! . . . Doch Du schneibst ja ein Gesicht. Löni, ein nichts weniger als zufriedenes und erfreutes! Soll dies etwa der Dank sein für all' mein Mühen und den vielen ausgestandenen Ürger mie ?"

"Nun — aufrichtig gestanden — groß weiß ich Dir nicht zu danken, Harry! Du hast mich durch Dein rücksichtsloses Gebahren um drei, vier Dienstboten gebracht, wie sie treuer und zuverlässiger wohl nicht gefunden werden können, gar nicht zu ersetzen!"

"Ei, hätt' ich mir denn ihre Widersetzlichkeiten und Grobheiten gefallen lassen sollen, meinst Du? Gine nette Zumutung das! Also statt der Anerkennung und des Dankes noch Vorwürse — nun, ich hätte mir das denken können! Es soll mir das eine Warnung sein, meine guten Dienste künstig niemandem mehr aufzu-drängen!"

"Vorwürse mache ich Dir keine, Harry, es wäre unrecht, Dir solche zu machen. Ich selbst hätte klüger sein sollen."

"Ah ja, ich versteh", versteh" ganz gut, was Du damit sagen willst! Bon soir! Morgen früh reis" ich ab, und es soll die Teusmühle mich sobald nicht mehr sehen!"

Und mit der Miene eines Schwergekränkten verließ der Cousin die Stube, stürmte treppauf in sein Schlafgemach.

Die Wirtschafterin sprach: "Ach, befter Herr, wie gut, daß Sie wieder zurück sind, wie sehr freu' ich mich dessen! Denn wie gesagt, auf diese Weis' hätt' ich's nicht lange mehr ausgehalten. Seit zehn Tagen mußt' ich mich, statt mit der arbeitsgewandten Stine, mit einem in der Eil' herbeigerusenen jungen Taglöhner= mädchen, das von allem noch rein nichts versteht, bebelsen. Und auch dieses wäre auf die Dauer nicht geblieben, wegen eben dem Herrn Harry und seinen Nachstellungen — ich will's lieber nicht erzählen . . . Aber

Sie haben ja das Abendessen kaum berührt, bester Herr, hier dieses Bratenstück ist doch gewiß vortrefslich, kosten Sie mal! Auch den Thee hab' ich bereit, Herr!"

"Ich danke, Jungfer Lisette! Ich fühle weder Hunger noch Durst. Ich wollte lieber, ich hätte meine braven Dienstboten wieder."

"Ja, da haben Sie recht. Auch glaub' ich, die Stine wird wohl wieder zu haben sein; sie ist heim zu ihren Eltern gegangen. Wenn Sie daher eine Botschaft schieden wollten —"

"Soll geschehen, morgen in aller Frühe schon werd' ich den Nazi abschicken."

Noch begab sich der Mühlherr, nachdem er sich seines ihm lästig gewordenen Waffenrockes entledigt, in die Scheune hinüber, um einen Gang durch die Ställe anzutreten, wobei ihn däuchte, daß Vieh und Pferde während seiner kurzen Abwesenheit an gutem Aussiehen merklich eingebüßt hätten.

Hierauf ging auch er sein lange entbehrtes, wohliges Nachtlager aufsuchen.

Er schlief, begünstigt durch die Sonntagruhe, bis in den hellen Tag hinein. Kaum aufgestanden erkundigte er sich nach seinem Cousin Harry.

"Abgereist," lautete der Bericht, "schon in aller Frühe, brummend und mit böser, beleidigter Miene."

Herr Leo schwieg. "Und der Lipp?" fragte er weiter.

"Ift wieder eingerückt, dem Nazi sein Berdienft."
"Gut, gut! — Ich geh' sogleich an Hans einen

Brief schreiben — Nazi!" rief er zum Fenster hinaus, "es soll ein anderer den Hof kehren, Du sollst einen Botengang machen nach Kaltbrunn hinüber, kannst Dir ein gutes Trinkgeld verdienen."

"Gleich, gleich, Herr, will mich nur noch in den Sonntagsstaat werfen. Ein Trinkgeld — hihihi!" lachte der Bucklige hocherfreut.

Herr Leo warf einen zögernden, zaghaften Blick in seine Geschäftsbücher und Rasse. Wirklich sah es darin unerfreulich genug aus. Der Mühlverkehr hatte sich auf ein Minimum verringert, die Auslagen dagegen waren eher gestiegen . . .

Die Wirtschafterin, die ihm seine trüben Gedanken von der Stirne abzulesen schien, sagte: "Nehmen Sie mir den guten Rat nicht übel, Herr Günther! Sie follten eine längere Abwesenheit von Hause möglichst vermeiden, oder aber — heiraten . . . Ja, lächeln Sie nur, ich hab' aber doch recht, eine tüchtige, erfahrne und zugleich kurgschierte Hausfrau thut Ihnen not. D wie manchmal dachte ich mährend Ihrer Abwesenheit, der zwar kurzen, die mich gleichwohl eine Ewigkeit däuchte — wie oftmals dachte ich, wenn ich den Dingen jo machtlos zuschauen mußte: War' ich hier Meisterin, es gebrauchte, um das Geschäft flott zu erhalten, dieses Herrn Harry schon gar nicht, ja ich hätt' ihm ben zweiten Tag schon den wohlverdienten Abschied ge= geben . . . Aber wie gesagt, eine tüchtige Hausfrau mußt es sein, auf Reichtum brauchen Sie ja nicht zu schauen."

Dabei schenkte sie ihm mit großer Dienstfertigkeit den dustenden Milchkaffee ein, vergaß auch nicht, mit dem Löffel die Sahne ordentlich nachzuschieben, sowie ihren Herrn auf die frische, süße Butter, den golden fließenden Bienenhonig und den einladenden Käsekuchen, eigens für diesen Anlaß gebacken, des freundlichsten aufmerksam zu machen.

Herr Leo sagte, indem er sich mit Behagen ein Stückchen Kuchen in den Mund schob: "Gewiß, Jungfer Lisette, Sie haben vollkommen recht, ich sollte ans Heiraten denken."

"Sehen Sie?" rief jene erfreut. "Und mit dem Freien nur nicht zu lange warten! Und nur feine Blutjunge und Unerfahrne, sondern eine, die in der Haushaltung gut bewandert ist und daher von den Dienstleuten respektiert werden muß!"

Während sie dieses sprach, warf sie einen heimlichen, prüsenden Blick auf den ihr gegenüberhängenden Wandspiegel, der die trotz den bestandenen Jahren noch ziemlich wohlerhaltene Frische und Hübschheit ihrer Gesichtszüge in angenehmem Lichte erscheinen ließ . . . Just stand sie im Begriffe, das für sie höchst interessante Zwiegespräch fortzusetzen, als — wie dumm, daß sie gerade in dem wichtigen Augenblicke von dem jungen Dienstmädchen einer einfältigen Küchenangelegenheit wegen abberusen werden mußte!

Herr Leo nahm seine geschäftlichen Betrachtungen wieder auf. Er begann, was er seit langem nicht mehr gethan hatte, zu rechnen.

^{3.} Joachim, Der herrenbauer.

Sein seliger Vater hatte ihm nach Ankauf des Mühlgutes auch noch eine bedeutende Barsumme mit ins Geschäft gegeben, die ihm als Betriebskapital dienen sollte. Und nun fand sich von den vielen tausend Franken bloß noch ein winziger Rest vor, auch der kleine Bankkredit war verbraucht. Wo war das viele Geld hingekommen? Wohl waren ziemlich kostspielige gewerbliche Einrichtungen, sowie etliche Vieh- und Geräteanschaffungen getroffen worden, dagegen hatten aber auch mehrere namhaste Vieh-, Milchund Mehlverkäuse stattgefunden. Woher denn der erschreckende große Ausfall? Herr Leo sann hin und her, ohne jedoch klüger zu werden.

Hierzu gesellten sich immer noch neue wirtschaftliche Hiobsposten.

Ein Teil des Roggens, obwohl geschnitten, hatte wegen des Wegganges der Anechte nicht eingethan werden können, und lag, der schlechten Witterung preißegegeben, immer noch auf dem Felde, schon seit Tagen... Das Mutterschwein hatte ein Duzend niedliche Junge geworsen, dieselben jedoch gleich nach der Geburt erstückt oder totgebissen, was, wenn die kundige und mutige Stine noch dagewesen, wohl verhütet worden wäre. Und die Ferkel standen zur Zeit, wie die Marktberichte lauteten, so außergewöhnlich hoch im Preise!

Des fernern fand sich unter den eingelangten Briefen auch ein solcher von der Hypothekenbank vor, worin der neue Teufmühlebesitzer darauf aufmerksam gemacht wurde, daß mit dem ersten des Monats ein Kapitalzins fällig geworden . . . Und sozusagen kein Geld in der Kasse!

"Wenn nur mein Bater nach lebte!" seufzte ber junge Mann.

Doch der Gute war tot, und zwar ohne das große Vermögen, das ihm allgemein zugeschätzt worden, hinterlassen zu haben. Der Mann hatte während der letten Jahre sich in Börsenspekulationen eingelassen, und dabei große, schmerzliche Verluste erlitten; dazu gesellte sich der Umstand, daß trot jener unglücklichen Ereignisse die an Luxus gewöhnte Frau Günther sich nicht dazu hatte verstehen können, den Aufwand im Hause auf angemessene Weise einzuschränken. Run hatte sie selbst unter den Folgen zu leiden, da ihr Witwen= gehalt — eigenes Vermögen hatte sie nicht in die Che gebracht — faum dazu ausreichte, um mit ihren Töchtern ein "anständig Haus" zu führen. Also war von dieser Seite je weder Kat noch Aushilfe zu erwarten. Wo denn folche suchen und finden?

Um diese unangenehmen Gedanken loszuwerden, begab sich Herr Leo ins Dorf hinauf, ins Linden=wirtshaus; setzte sich an ein Seitentischen, nahm das "Wochenblatt" zur Hand und ließ sich ein Glas Bier reichen. Doch wie elend säuerlich und sabe schmeckte das Getränke, obgleich dasselbe, wie der Lindenhansli versicherte, erst vor zwei Tagen angestochen worden. Und das trockene interesselose Gespräch, das die an=

wesenden, an dem Langtische sitzenden Dorfbauern unter sich führten:

"Feuchte Witterung heut'."

"Fa... Für den Graswuchs aber eben recht... Freilich, wer noch Frucht*) draußen liegen hat, für den ist's ein bissel satal." Dabei warf der Mann, der dies sprach, einen höhnischen Seitenblick nach dem "Mühlherrn" hinüber, welches Beispiel von den übrigen Bauern mit demselben Gesichtsausdrucke befolgt wurde. Darauf blieb es eine Weile still; bis ein anderer begann:

"Nimmt mich wunder, wie bei der Futtermenge die Biehpreise sich machen werden."

"Mich auch."

"Jedenfalls werden sie nicht fallen," glaubte ein britter voraussagen zu können.

"Aber auch nicht steigen," versetzte nach einem Weilchen ein anderer. "'s ist noch zu viel Vieh vorshanden."

"Ja, ja, der Joggel hat recht — noch zu viel War"."

Pause.

"Haft Du Deine Ochsen verkauft, Chriftian?"

"Nein. Zwar waren ich und der Aargauer Händler nur noch um weniges auseinander. Da ift mir aber von einem guten Nachbar zu böft gemacht**) worden."

"Abah?"

^{*)} Getreide.

^{**)} Durch üble Reden geschadet.

"Die Tiere hätten die Klauenseuch' gehabt und seien überdies nicht gefräßig, hab' ihm jemand gesagt. D ich kenn' ihn wohl, den guten Freund, der mir solchermaßen gekramt hat, und werd's ihm gedenken!"

Wiederum eine Pause.

"Du, Stelzackerklaus, hältst scheint's Deinen "Braun" feil?"

"Feil — ja — das heißt, wenn er mir genugsam gelten thut."

Nachdem sich der "Alaus" für ein Weilchen entsfernt hatte, bemerkte einer der Bauern: "Der kann den Gaul noch lang' feilhalten. Meint, was dieser "Braun" Schönes sei; und geht doch wie auf Stelzen, und hat einen schweren Eselskopf — oder ist's nicht so? Hahaha!"

Alle lachten beifällig mit, um dann beim Wiedererscheinen des Berlachten plötzlich wieder ernsthafte Mienen anzunehmen. Der Klaus meinte: "Es wird noch mehr Regen geben, der Berg ist so nah', und droben im Kirchwald hört man die Spechte lärmen."

"Ich wollt', ich hätt' meine Gülle*) schon drauß', just wär' dafür ein gutes Kalenderzeichen, nämlich das Per**)."

"Und ich genugsam Bruchstein' bei Haus', für meinen Scheunenanbau."

"Gi, mit Deinen vier guten Gäulen, Byfängler!"
"Sind halt doch noch jung, ein biffel zu jung.

^{*)} Jauche.

^{**)} Per von Perigaeum, Mond der Erde am nächsten.

Gleichwohl nehm' ich's mit dem Linkhöfer doch auf, so sehr er seine Grauschimmel auch rühmen thut."

"Ia, ja, wenn's mit dem Kühmen und Großthun gethan wär', dann überträf' ihn an Reichtum keiner. Hab' sechskausend Garben Korn*) eingeführt, sagte er gestern."

"Hahaha, sechstausend Garben — ja, er und andere Leut' zusammengerechnet. D der Plagierer!"

Kaum jedoch hatte der Hauptredner sich ebenfalls hinaus begeben, als einer der übrigen Bauern sagte: "O dieser Byfängler braucht nichts von rühmen zu sagen, er selbst kann's auch!"

"Ja gewiß, kann's in diesen Stücken getrost mit dem Linkhoser aufnehmen. Wie er nur letzthin so stolz von seinen Aufzuchtrindern sprach, als geb's keine schönern und köstlichern auf der Welt. Und sind doch meist nur Knöpf', und werden's auch bleiben."

"Gewiß, bloße Frutiger War'."

"Rassentiere mußt sagen, Beit!"

"Raffentiere, hahaha!"

Damit schien ein Gesprächsthema erschöpft zu sein. Der Knubelbauer war der erste, so das Schweigen wieder brach.

"Ift es benn wahr," fragte er, "daß in bes Schmieds Wohnstöcklein eine fremde Familie einziehen und ein Kramlädlein aufthun wird?"

"Man sagt so, ja!"

^{*)} Spelz.

"Ansassen, nur immer Ansassensack, das ins Dorf eindringt. Als ob's an uns Burgersleuten nicht schon genug wär', hm, hm!"

"Er hat recht, der Knubelbauer, man sollt's ihnen verbieten. Schon der Kinder wegen, die sie uns in die Schul' schicken."

"Nicht wohl zu verwehren — das Geset!" warf der Lindenhansli ein.

"Und ist uns boch wegen der zu vielen Kinder bereits eine zweite Schul' angedroht worden. Aber da werden wir uns noch eine hübsche Weil' besinnen, eh' wir ja sagen."

"Das Gefetz!"

"Und da soll den Schulmeistern noch der Lohn aufgebessert werden, wohl damit sie noch mehr die Herrlein spielen können. Aber oha! das wird von der Gemeind' hoffentlich nicht geschnupft werden!"

"Das Gefet, Kirchmeier!"

"Das Gesetz und nur immer das Gesetz — hol' doch der Teufel diese neugebackenen Lumpengesetz', die der Gemeind' immer neue Lasten aufhalsen, bald für die Kanastervermessung*), die gar nicht nötig gewesen, da wir's ohne solche haben machen können viele Jahrhundert' lang, bald für die Narrenanstalt**), nun für die Schul'!"

"Ha, was die Schul' betrifft," nahm der dicke Knubelbauer wieder das Wort, "— was brauchen

^{*)} Ratastervermessung.

^{**)} Irrenanstalt.

denn die Taglöhnerkind' so gut lesen und schreiben zu können, ist's nicht genug, daß sie brav folgen und schaffen lernen?"

"Gewiß! Und was zahlen sie, die Fețel*), an das Schulwesen, an das Straßen= und Bauwesen? Man sollt's gar nicht dulden, daß sie und insbesonders das Ansassenback ihre Kinder so umsonst**) in Schul' und Kirche schicken förnen."

"Die Verfassung!" ließ der Lindenwirt sich wieder hören.

"Wer hat diese verssuchte Versassung gemacht, wer anders als diese Regierungspartei, die ebenfalls aus solchen besteht, die wenig oder nichts steuern müssen!"

"Gang richtig gesagt, Rirchmeier!"

"Und daß es sogar vermögliche Bauern gibt, wie z. B. unser Statthalter — ich kann's nicht begreifen, wie auch der Statthalter es mit jenen Leuten halten mag, er, er!"

"Ei, warum benn nicht? Will doch sein Student scheint's Prof'rater ***) werden und ebenfalls so einen fetten Regierungsposten erhalten."

"Ja, richtig, da haben wir's, gelt, gelt!"

"Der Alte wird freilich bei den nächsten Wahlen kaum mehr einen Strick zerreißen, kommt, wie man

^{*)} Habenichtse.

^{**)} kostenlos.

^{***)} Jurist.

erzählen hört, nicht mehr auf, hustet erbärmlich, pfeift auf dem letzten Loch'."

Mehrere der Bauern reckten die Hälfe und riesen eifrig: "So? Stehen die Sachen so? Also könnt's über kurz zu einer Statthalterwahl kommen?... Nun, mir gleichgültig... Und mir auch!" sagten sie gleich darauf, eine gleichgültige Miene heuchelnd, trotzedem das Interesse und der Chrgeiz ihnen soeben noch auf den Gesichtern zu lesen standen.

Sie ließen ihre Mostkrüge von neuem füllen. Ein vierschrötiger Mann, der mit "Grabner" angerufen worden, bemerkte nach einer Weile: "Habt Ihr auch davon gehört, daß dem Lückentoni sein Knecht davon gelaufen?"

"Man berichtet so, ja!"

"Nun," meinte einer, "das kann sogar fürnehmen Herrn passieren!" dabei schielte er spöttisch nach dem Mühlbesitzer hin, indes die andern ihm beifällig zunickten, und sich mit den Elbogen heimlich anstießen.

Herr Leo hatte, wie das Bier, so auch die Untershaltung dieser Bauern und deren lieblichen Tabacksqualm herzlich satt bekommen. Mit einer Miene, die gleichsehr Zorn und Verachtung aussprach, verließ er das Gastlokal.

Die Bauern jedoch schienen nur diesen Moment abgewartet zu haben, um die Wirtschaft in der Teufmühle in übereinstimmender Weise einer höchst abfälligen Kritik zu unterwersen. Einer wußte über die dort herrschenden Zustände und Vorfälle Ergöplicheres zu berichten, denn der andere. Sowie auch manch Ürgerliches.

Als das Ürgerlichste wurde einstimmig betrachtet: die absonderlich gute Beköstigung — täglich Fleisch auf dem Mittagstische, bei den Zwischenmahlzeiten sogar Käse mit Most — die in der Teufmühle den Dienstboten gereicht und dadurch den andern Bauern "bössepiel gemacht" wurde.

"Aber paßt nur auf," rief der Linkhöfer in prophetischem Tone, und indem er seine Tabakspfeise gezäuschvoll ausklopste, "paßt nur auf, dieser verzückte Herrenbauer wird, wenn er so fortfährt, bald abgewirtschaftet haben!"

"Ja, ja, das glauben wir auch — das hoffen wir auch!" rief's im Chorus am Tische. "Herrenbauer hahaha! Der Name paßt fürtrefflich, wollen ihn uns merken, hahaha!" —

Der Regen hatte vollständig aufgehört, durch das sich teilende sliehende Gewölk begann sogar die Nach= mittagssonne zum Vorschein zu kommen.

Herr Leo mochte zu der frühen Stunde und bei der schlechten Gemütsstimmung, in welcher er sich schon seit Morgen befunden und die im Wirtshause, wo er Erholung gesucht, nur noch neue Nahrung erhalten hatte, noch nicht nach Hause gehen.

Er erinnerte sich, das Bauerndorf, das ihm zur zweiten Heimat werden follte, sich noch niemals recht angeschaut zu haben. Das gedachte er nun bei dieser Gelegenheit nachzuholen. Ausmerksamen Blickes

schlenderte er durch die vom Regen sauber gewaschenen Gassen und Gäßlein, und er mußte sich gestehen: Nun, es sieht fast überall ziemlich wohlhabend auß: mächtige Scheunen mit mächtigen Miststöcken davor. Freilich scheint in und um den meisten Häusern nicht allzuviel Reinlichkeitsssinn und noch weniger Schönheitsssinn zu herrschen; selten ein Blumengarten, nichts zu sehen als Kraut und Küben ober andere nützliche Gewächse. Da macht doch des Ruckhösers Haus eine rühmliche Ausnahme, dachte er, dort waltet halt schön Resassinnige Hand...

In der engen und von stacheligen Weißdornhecken eingefaßten Kirchgasse begegnete ihm Arm in Arm eine zahlreiche Schar munter trällernder Dorfmädchen; mutwillig und nectisch suchten sie sein Ausweichen ge= waltsam zu verhindern, trachteten ihn gefangen zu nehmen, was ihnen denn auch, indem sie ihn um= ringten, vollständig gelang. Es wurde von dem hübschen vornehmen Gefangenen ein Lösegeld gefordert, und er fam der Aufforderung dadurch nach, indem er die An= führerin der Schar, ein dralles junges Mädchen, beim Ropf faßte und der Hocherrötenden einen schallenden Ruß auf die blühende Wange versetzte. Worauf er sich losriff, und die Mädchen laut lachend und die also Beschenkte mit Reckereien überschüttend von dannen zogen — feines aber unter ihnen, so das Lösegeld nicht lieber felbst in Empfang genommen hätte!

Der kleine beluftigende Zwischenfall hatte nicht versfehlt, die Wolken auf der Stirn des von Natur aus

zu Frohsinn angelegten jungen Mühlbesitzers rasch zu verscheuchen. Dazu schien die Abendsonne so golden, und erglänzten und funkelten die an Strauch und Baum hängenden Regentropsen gleich zahllosen Rubinen, und zwitscherten und sangen die Böglein so lustig ringsum im Gezweige. Auch Herr Leo begann, indem er seine Wanderung gaßauf= und ab in rascheres Tempo versetze, ein munteres Liedchen vor sich hin zu summen; freundlich grüßte er nach links und rechts die vor den Häusern und Häuschen sitzenden Dorsbewohner, schenkte sogar einem ihm zutraulich das Händchen reichenden kleinen Lockenköpschen ein Stück Kleingeld, damit es sich dafür Bondon kaufe.

Auf dem Rückwege dachte er auch an seine angebetete Resa. Sie befindet sich wohl zu Hause, sagte er sich, es ift nicht ihre Art, gleich den Mädchen leichtern Schlages, des Sonntags im Dorfe herum zu ziehen. Wie wär's, fragte er sich, wenn ich ihr noch flink einen kurzen Besuch abstatten ginge? Zwar bei der mir sehr unfreundlichen Gesinnung des Alten ein ziemlich gewagtes, sozusagen herausforderndes Unternehmen. Allein soll ein tapferer Milizoffizier sich von solchen Hindernissen abschrecken lassen? D keineswegs!

Also lenkte er seine Schritte mutig nach dem in Obstbäumen versteckten Ruckhofgehöfte hin. Die Ge-liebte war, so aufmerksam er auch spähen mochte, nirgends zu erblicken. Dagegen saß ihr Vater mit der Zeitung in der Hand, auf dem Hausbänkchen; und als er den des Weges Kommenden erblickte und er-

kannt hatte, erhob er sich finstern Blickes, schlurfte schleunigst ins Haus hinein, die Pfortenthüre hinter sich zuwerfend, daß es laut klirrte und schallte.

D wetsch! bachte Herr Leo, sich zornig auf die Lippe beißend, da din ich hübsch angerannt! Was nun thun? Schnell besonnen und stolz erhobenen Hauptes schlug er den bei dem Hause abdiegenden, in die sogenannten Zelgmatten hinaussührenden Fußsteig ein. Noch einmal wendete er sich in einiger Entsternung um, denn vom Hinterhause her glaubte er ein leises Hüsteln vernommen zu haben; und richtig, dort unter dem blühenden Hollunderstrauche stand schön Resa und wehte ihm mit ihrem weißen Taschentücklein einen stummen Gruß nach, den er durch Hutschwenken freudigst erwiderte . . .

Des folgenden Tages, sobald der Abend zu dämmern begann, kam des Lallenhöfers Balz mit eilfertigen Schritten in das Haus seiner ihm zugesagten Zustünftigen gestolpert; er that sehr aufgeregt; und verslangte den "Vater" zu sprechen, und bedeutete diesem, er möge ihm in die Scheune hinaus folgen, da er ihm "was Wichtiges" zu sagen habe; und schritt selbst voran in den Auhstall, und schloß die Thüre sorgsältig zu, und nachdem er sich nochmals überzeugt hatte, daß sie niemand belauschen konnte, begann er mühsam und keuchend:

"Er, d-b-ber Mühlherr!" "Nun, was ist mit dem?" "Thu—thut Eurer Resa nachstreichen, wi—will mir sie wegstehlen!"

"Beruhige Dich, Balz, das wird ihm nicht gelingen, dafür steh' ich gut. Wird mir das Haus sobald nicht mehr betreten, hab's ihm, wie ich's mit ihm meinen thu', deutlich genug zu verstehen gegeben."

"Da—das ist's ja eben, da—daß er sich aus Euerm Verbot nichts ma—machen thut, so—sondern mit dem Mädchen verkehrt auf he—he—heimliche Weis."

"Wie? Will das nicht hoffen! Oder was weißt Du, red'!"

"Lie—viel weiß ich, nu—nur zu viel! Ge—gestern nacht ist's gesehen worden von den Nachtbuben, wie wie er fensterlen gegangen zu Eurer Kesa."

"Er, ber Berrenspecht?"

"Ja—ja, just er, ü—über eine Stund' sollen sie mit ei – einander geliebelt haben, u—und — es ist zu fündhaft, i—ich dars's schier nicht sagen."

"Nur 'raus damit, ich will's wissen!" stieß der Bauer rauh und gebieterisch hervor.

"Ge—ge—geschmatt sollen sie sich haben, de—denkt Euch! . . . Ach, wa—was soll ich thun? Ihr ha—habt mir die Resa do—doch versprochen!" schloß der dicke Bursche in kläglichem Tone.

Worauf der Bauer mit zorniger Entschlossenheit erwiderte: "Was ich versprochen, werd' ich halten!... Die Resa aber — warte nur, Mädchen," knurrte er mit drohender Gebärde, "mit Dir werd' ich diesmal ein Wörtlein reden, daß es so leicht nicht wieder ver= gifseft! Mich so zu hintergehen — ich werb' Dir's verleiden, gewiß!"

Da rief aber ber Balz erschrocken: "A—ach nein, Vater, ich bitt', la—laßt das bleiben, de—de—denn sie könnt' mich a—alsdann gar nicht mehr mögen. Ka—ratet mir lieber, wie—wie ich's angattigen*) soll, da—da—damit der Kerl das Mä—Mä—Mädchen in Kuhe läßt, wie—wie es ihm verleiden? E—es ist ja möglich, da—daß er schon diese Nacht wieder, o—oder morgen nachts —"

"Ei, so ding' Dir einen handsesten Burschen, laß' Dich einige Maß Most nicht gereuen. Eurer zwei werden doch so einem Städterbub' wohl einen Denksettel aufzubläuen vermögen. D wär' ich noch jung und an Deiner Stell'! . . ."

Während auf dem Auchofe, nämlich im Viehstalle desselben, obverzeichnete Unterredung stattsand, nahm unser junger Mühlbesitzer in seiner Wohnstube den Bericht des nach den entlausenen Dienstboten ausgesandten getreuen Nazis entgegen. Die diesem übertragene Mission war zum großen Teil von Erfolg beseleitet; sowohl die Dienstmagd Stine, als der Viehstnecht Lipp, welche beide bei ihren Eltern getroffen worden, erklärten sich bereit — sofern sie nämlich in Zukunft vor Herrn Harry sichergestellt würden — sogleich in den Dienst zurückzusehren. Mit Hans seies freilich anders, berichtete Nazi; der habe sich bereits

^{*)} anftellen.

fest verdungen, und könne daher, so gerne er es thäte, vor Weihnachten nicht zurückerwartet werden.

"Ihn aber, den höchst ersahrenen und soliden Burschen hätt' ich am liebsten zurückgehabt," äußerte sich der Mühlherr mit aufrichtigstem Bedauern. "Gleich= wohl — Du, Nazi, hast Deine Sache sehr brav ge= macht — hier ein wohlverdientes Trinkgeld!"

"Ach, Herr, Ihr feid zu gütig!"

"Laß' es doch gut sein. Und geh' in die Küche, um Dir 'was Warmes reichen zu lassen!"

Gleich hernach trug die Wirtschafterin auch ihrem Herrn das Abendessen auf. Er aß sehr zerstreut. Er dachte an seine augenblickliche Dienstbotennot. Um nur wieder einen tüchtigen Fuhrknecht, sowie auch das sehlende Mühlpersonal zu bekommen, bleibt wohl nichts anders übrig, als mich schleunigst an ein Dienstboten-Plazierungsbureau zu wenden, so lautete sein Entschluß.

Hierauf kehrten seine Gedanken nach dem Ruckhose zurück, wo seine Herzgeliebte wohnte, und von ihrem Vater ihm die wiederholte kränkende Abweisung zuteil geworden. Das ihm heimlich gewogene schöne, stattsliche Mädchen erschien ihm dadurch nur desto begehrense werter; und weit davon entsernt, sich durch das unshösliche Gebahren des mürrischen Alten von seiner Liebeswerbung abschrecken zu lassen, beschloß er, dieselbe, jenem zum Troze, nur um so eifriger und rücksichtsloser zu betreiben. Ja, er fand eine wahre Lust darin — und glaubte sich darüber durchaus kein Gewissen wissen zu müssen dan ihm die

offenen Besuche untersagt hatte, die heimlichen Kiltsgänge zu seiner Liebsten mit aller Schlauheit und Energie fortzusetzen — ja, just dem hartherzigen, groben Alten so eigentlich zum Trop!

Und schon bei Andruch der nächstfolgenden Nacht sehen wir den von Liebessehnsucht Getriebenen auf heimlichen dunkeln Pfaden, durch das taufrische Gras, sich dem Ruckhof-Hinterhause nähern, sowie behutsam auf das ihm wohlbekannte, nunmehr vergitterte Kammersfenster zugehen. Um der Angebeteten seine Anwesensheit kund zu geben, pochte er auf gewohnte Weise dreismal sachte an die Fensterscheibe, und hüstelte leise. Da kamen plöplich aus dem dunkeln Scheunenschuppen zwei mit Bengeln bewaffnete männliche Gestalten hervorsund auf ihn losgestürzt.

"Da—da haft Du!" rief die Stimme des Lallenshofbalz, ihm einen heftigen Schlag auf die Schulter versehend. Doch erzeigte sich der also Überfallene schnell gesaßt. Ein wuchtiger Faustschlag auf die Magengegend machte den schwerfälligen armen Nebenschler übers und überkollern. Der Schlag mit dem Bengel, den Balzers gedungener Knappe dem Mühlsherrn zu applizieren im Begriffe stand, sing jener mit dem linken Arme geschickt auf, mit der Rechten hatte er den Angreifer beim Kragen erfaßt — ein verzweiselter Kingkampf solgte — ein sehr kurzer zwar, denn ohne daß der baumlange Bursche, Maurerchristens Fred genannt, nur recht wußte, wie ihm geschah, lag auch er laut stöhnend auf dem Kücken, als wäre er

^{3.} Joachim, Der herrenbauer.

vom Himmel gefallen. Turnkunft und Gewandtheit hatten über plumpe Körperkraft einen eklatanten Sieg davon getragen.

Nachdem er einen der seinen Angreifern entfallenen Bengel vom Boden aufgehoben, konnte Herr Leo un= behelligt seinen Heimweg antreten.

Freilich, das sah er ein, war es, wie mit den offenen, so nun auch mit seinen heimlichen Kiltgängen nach dem Ruckhofhause vorbei, wohl für immer.

Doch die Liebe ist erfinderisch. Ein Billet durch einen gutbelohnten, verschwiegenen Boten an seine Adresse abgeschickt, kann im Notfalle als Dolmetsch der geheimsten Herzensgefühle, Wünsche und Verabredungen dienen.

Unsere beiden Liebenden gaben sich an Sonntagnachmittagen Stelldichein, bald da, bald dort im Freien, zumeist bei der einsamen, halbzerfallenen Waldkapelle auf dem "Burgrain".

Allein mit dem Eintritte der rauhen Jahreszeit drohte auch dieses Aushülfsmittel zu versagen.

Und eines Tages, als Jungfer Lisette den Sonntagsrock ihres Dienstherrn ausklopfte, entsiel der Rocktasche
ein zerknittertes Papierchen, auf welchem folgende von Frauenhand gekritzelte Zeilen standen: "Wein Lieber Leo, ist es nicht, als ob die ganze Welt und sogar der Himmel sich gegen uns verschworen hätten? Denn denke Dir — daß wir beide gestern beim Moosbrünnele zusammengekommen sind — auch das ist ausgekommen und meinen Eltern zu Ohren getragen worden. Und darauf — ich mag Dir den schrecklichen Auftritt gar nicht beschreiben, mein Bater that wie unsinnig, so döse habe ich ihn zeitlebens noch nie gesehen. Und schließlich mußte ich ihm schwören auf das heilige Kruzisix, allen und jeden Umgang mit Dir abzubrechen . . . Also sebe wohl, teurer Freund, schicke Dich drein, wie ich es ebenfalls thun muß, es bleibt uns ja nichts anders übrig. Ich bitte Dich, mache keinen Bersuch mehr, mich zu sehen, noch mir zu schreiben, Du würdest mir dadurch nur neue Qual und Berlegenheit bereiten . . . " Darunter stand: "Theresia Mettauer."

"Ah, von der Ruckhofbauerntochter!" rief die Wirtschafterin erstaunt. "Also wär's mit dieser Liebelei endlich doch aus und vorbei!" fügte sie hocherfreut hinzu. "Nun wundere ich mich nicht mehr — nun begreif' ich, weshalb unser Heute morgen so schrecklich übellaunig war; ließ ja das Frühstück beisnahe unberührt, und zog mit den Knechten sozusagen "ungegessen" ins Feld hinaus — nun versteh' ich!"

Von dieser Stunde an benahm sich Jungser Lisette ihrem Herrn gegenüber, dem sie eine Zeitlang ein ziemlich verdrossens Gesicht und einigemale sogar thränenseuchte Augen gezeigt hatte, wiederum mit der größten Dienstewilligkeit und außgesuchtester Freundlichkeit. Auch schien sie es nicht müde zu werden, über das ungeschlachte Wesen und die groben Manieren dieses Bauernvolkes loszuziehen. Dabei kam das zarte Geschlecht noch am schlechtesten weg. "Dummstolze Dinger, diese Bauern-

mädchen," meinte sie, "ohne tieferes, zarteres Gefühl, und daher auch höchst unzuverlässig. Nun, zu ihren klotigen Bauernburschen mögen sie schon taugen. Doch vermöchte eine solch' groblächtig erzogene Person einen gebildeten honetten jungen Mann halt niemals glücklich zu machen, o nein! Weshalb mein seliger Bater, der ebenfalls ein gebildeter Mann und daher so viele Jahr bei dem Herrn Baron von Finkenstein vertrauter und wertgehaltener Kammerdiener gewesen ist, oftmals sagte und wohl mit Kecht: Art paßt nur zu Art . . . Ist das nicht auch Ihre Meinung, Herr Günther?"

Dieser aber begnügte sich, die tendenziöse Rede seiner Wirtschafterin, die er eigentlich sehr unaufmerk= sam angehört hatte, mit einem langsamen stummen Ropfnicken zu beantworten. Seine Gedanken weilten ganz anderswo, immer noch bei ber jungen Ruchöferin. Der Inhalt des Billets, das er abends zuvor von ihr empfangen, lag ihm schwer auf dem Herzen. Er liebte die junge Bauerntochter mit größter Innigkeit, und zwar sowohl ihrer charmanten Charaftereigenschaften, als ihrer förperlichen Reize wegen. In dem Wesen des sehr einfach erzogenen Bauernkindes lag, neben der großen ungefünstelten Liebenswürdigkeit, so eine Art hoheitsvollen Stolzes, ein gewisses reizendes und zugleich tugendhaftes Etwas, vor welchem man unwill= fürlich Respekt empfinden mußte. Und nun sollte er ihm entsagen, ihren Umgang gänzlich meiben? Welch grausame Bein und kaum zu erbringende Buße!

Biertes Kapitel.

Ru Herrn Leos Liebesqual gesellten sich auch noch materielle Sorgen. In seiner Hauskasse mar schon wieder eine bedenkliche Ebbe eingetreten, und zwar ohne daß er sich über diesen ökonomischen Rückgang flare Rechenschaft zu geben vermochte. In meinem Mühl= geschäfte, sagte er sich, habe ich durch Ginstellung eines tüchtigen Obermahlknechtes, sowie durch mein eigenes energisches Bemühen, verbunden mit freundlicher Behandlung der Bauernleute, mir von neuem eine fehr ansehnliche Kundschaft erworben. Außerdem ist es mir gelungen, mit Vorteil einigen Bäckermeiftern Dehl zu liefern, Leuten, die ordentliche Zahlung leiften. Auch meine Landwirtschaft erzeigte im Laufe des verwichenen Sommers namhafte Einnahmen, sowohl aus ber in die Dorftäserei abgelieferten Milch, als infolge Verkaufs einiger entbehrlichen Jungviehstücke. "Teufel benn auch," rief er unwillig und fich ratlos in den Saaren fragend, "woher denn diefer Ausfall, das Burückhaufen?" Er überschaute nochmals seine Rasse. "Raum mehr benn hundert lumpige Franklein darin, und nächsten Sonntag soll ich meinen Dienstboten die verfallene Monats= löhnung ausrichten. Dazu noch die täglichen Saus= haltungsunkoften - was beginnen?"

Er öffnete das Stubenfenster, und den aus der Mühle tretenden Nazi erblickend, befahl er diesem:

"Geh' dem Roßknecht sagen, daß er mir gleich die "Fanny" satteln soll!"

"Dem Roßknecht?" erwiderte der Bucklige mit selksamem Grinsen. "Der zieht ja den Blasebalg."

"Wie meinst Du das, Razi?"

"Ei, den schrecklichen Dampf mein' ich, den er diesen Morgen von der Weinfuhre, aus der "Linde", mit nach Haus" gebracht und noch nicht verdaut hat. In der Stallstreu" liegt er, der Köbel, und schnarcht so saut, daß sich die Küngel*) arg vor ihm fürchten und in den hintersten Stallwinkel flüchteten, hihibi!"

"Welch' ein Elend mit diesen Knechten!" murmelte der Hausherr höchst verdrossen. "Da war es mit Haus doch anders; und daß der Cousin Harry ihn mir auf so leichte Art vertrieben hat — ich kann's ihm nimmer verzeihen! . . . Nazi!" rief er wieder und mit aufsteigendem Zorn, "geh' den Kerl aufwecken, und solltest Du's nicht können — ruf' mich nur, dann komm' ich mit der Reitpeitsche!"

Es erschien die sehr nachlässig und arm gekleidete Frau des Müllerhardli und bat unter Thränen: "Uch, bester Herr Günther, wollet mir einige Pfund Rauh=mehl geben — auf Kredit! Mein Mann ist zum Arbeiten völlig unfähig geworden — kein Berdienst im Hauf, und dazu noch ein Kind arg krank — kein Brot — ach, ich arme unglückliche Frau!"

^{*)} Kaninchen.

"Geht zu Jungfer Lisette, sie soll Euch das Säcklein füllen!"

"Ich zahl', sobald ich einen Teil unfrer Holzgabe verkauft haben werde."

"Ich schenk's Euch — geht nur, geht!"

"Ach, wie gütig, bester Herr! Die Wohlthaten, die Ihr mir und meiner armen Familie schon erwiesen habt — der liebe Gott soll's Euch lohnen und dafür Glück bringen! . . . Und wenn ich d'ran denk'," sprach sie zu sich selbst, indem sie sich nach der ihr wohlbestannten "Mehlstube" begab, "ja, wenn ich d'ran denk', daß ich selbst hier 'mal die Frau Müllerin gewesen, und es jetzt noch sein könnt', sosern mein Mann — es will mir sast das Herz brechen!"

Eine kurze Weile darauf ritt Herr Leo raschen Trabes von dannen, in der Richtung nach dem Amtsstädtchen hin. Dort angekommen, und nachdem er sein Pferd dem "Hirschen"—Stallknechte zur Besorgung übergeben hatte, versügte er sich gleich in das Bureau des Herrn Notars Süßling, dem er mit kurzen Worten sein Anliegen vortrug: "Ich seh' mich genötigt, schon wieder Ihre Gefälligkeit in Anspruch zu nehmen, Herr Notar! Für meinen zunehmenden Geschäftsbetrieb mangeln mir einige hundert Franken. Wenn Sie daher —"

"D ja, mit größtem Vergnügen, Herr Günther! Nehmen Sie doch gefälligst Plat, Herr Günther!... Also einige hundert Franken, sagen Sie? Nehmen Sie doch das runde Tausend!" "Soll ich Ihnen einen Bürgen —?

"Wo benken Sie hin, Herr Günther! Ihr Name, Ihr Aredit — das wäre ja eine Beleidigung . . . Hier die tausend Franken, abzüglich die kleine Provision. Wollen Sie dagegen gefälligst dieses Billet unterzeichnen . . . So! Und sollten Sie wieder Bedürfnis haben — Sie wissen ja, wo ich wohne, werde mir's zur Ehre anrechnen, Ihnen zu Diensten sein zu können . . . Abien, Herr Günther, wünsch' glückliche Heimreise!"

"Ein sehr gefälliges und höfliches Männchen, dieser Herr Süßling!" dachte sich unser Mühlbesitzer, indem er gehobenen Schrittes das Haus des Notars verließ. "Und berechnet er seine Provision auch ein bischen hoch — ein bischen verteuselt hoch — eine Gefälligsteit bleibt es doch, einem das Geld, ohne Kaution zu verlangen, nur auf das Brett hinzuzählen. Mir erwies er damit einen eigentlichen Gefallen, darf beruhigter nach Haus Jaurücksehren"

An das Zurückerstatten und wie das geschehen solle, dachte der Leichtsinnige vorläufig nicht . . .

Es war noch früh am Tag; außerdem gelüstete es Herrn Leo nach einem richtigen Glase Bier, ein Genuß, den er sich schon seit vielen Wochen hatte versagen müssen. Und hier im Städtchen befand sich eine anerkannt gute Quelle.

Im "Gambrinus" traf er eine unerwartet große Gesellschaft jüngerer und älterer Herren, die des Abends zuvor ein sogenanntes Bruderschaftsfest geseiert und sich nun zu einer gemütlichen Nachfeier zusammen gefunden hatten. Darunter ein junger Landarzt, in welchem Herr Leo sofort einen ehemaligen lieben Universitätsfreund erkannte.

"Ist es möglich," rief der luftige Doktor, "daß wir beide mährend des ganzen Sommers fozusagen Nachbarn waren, ohne davon Kenntnis ober auch nur eine Ahnung zu haben! Was mich betrifft, wie hatte ich vermuten konnen, daß Du, Freund "Seftor" und ber Mühlherr Günther zu Wackelhausen eine und dieselbe Person? Romm', lag' mich Dich unserer Gesellschaft geziemend vorstellen, und unser unverhofftes Wiedersehen mit einem schäumenden "Ganzen" feiern . . . Aber wie vermagft Du, bas fröhliche Städterblut, in einem einfältigen, obifuren Bauernnest es nur auszuhalten, unter Larven die einzige fühlende Bruft? Ich wenigstens habe in meinem Bärensweil doch wenigstens ein witiges und streitbares junges Pfäfflein, einen renommierenden Forst= und Jägersmann sowie einen furchtbar gelehrten, fürwitigen Bädagogen, mit welchen ich nach des Tages Müh' und Blagen auf ein Stündchen im Wirtshaufe gu= sammenhocken und die Fliegen aus dem Bier fischen fann. Freilich sind die Bauern hier herum so abscheulich protig und dumm, daß sie es wohl verdienten, zu Tode purgiert oder lagiert zu werden. Wirklich habe ich benn auch gegen sie - und glaubte damit ein verdienftliches Werk zu verrichten - zu Anfang meiner Pragis so eine Art Ausrottungsfrieg begonnen, bin

jedoch bald zur Einsicht gelangt, daß mir dafür niemand Dank wußte als der Totengräber, der Pfaff und fein Rufter, des vermehrten Verdienftleins wegen, ferner daß die Dummen doch nicht alle werden, und, die Hauptsache, die Patienten sich mir nicht mehr anvertrauen wollten, hahaha! Blieb mir daher, um meine Eriftens zu retten, kein anderes Mittel mehr übrig, als meine unübertrefflichen Arzneien um ein bedeutendes abzuschmächen . . . Und nun, wie geht's Dir, Freund Heftor, auf dem Lande? Ich brenne vor Begierbe, Dich 'mal in Deiner Wirksamkeit als Müller und Landwirt zu sehen, das muß brollig sein - wie? Auch bei mir, in meinem idyllischen kleinen Seime. follst Du mir stets ein bestwillkommener Gaft sein verstanden? Seute aber, auf diesem neutralen Boden, laß uns ein gemütlich Stündlein miteinander ver= bringen — prost! . . . Und unsere alten frommen Studentenlieder - Du kannst sie doch noch? Wie folltest nicht! Nun denn, stimmen wir eins an, diese Herren werden in Chorus mitsingen!"

Es war spät abends, als unser Herr Leo sich von der lustigen, feuchtfröhlichen Gesellschaft zu trennen vermochte. Er selbst befand sich ebenfalls in ange-heiterter Stimmung, und als er, fest in den Mantel gehüllt, in die finstere Nacht hinausritt, achtete er kaum des eingetretenen Sprühregens, noch des scharf einherblasenden Nordostwindes.

"Endlich wieder einmal die Gesellschaft gebildeter und fideler Menschen genossen!" sprach er laut und

vergnügt vor sich bin. "Welch' ein Kontraft zwischen diefen und meinen Wackelhaufener Großbauern, den unwissenden, zugeknöpften und mißtrauischen, die alles bemängeln und bespötteln, was nicht nach Stallduft riecht und dieselbe Elefantenhaut trägt, wie sie felbst. Ja, ja, mein Freund Doktor hat recht, man follte fie fämtlich einer Radikalkur unterwerfen, hahaha! . . . Welch' ein witiger Mensch, Dieser Doktor Sträfler! Ich wünschte mir, alle Abende nur ein Stündlein seine heitere Gesellschaft genießen zu können; am Ende nur des Sonn= und Feiertags . . . Aber hab' ich nicht mein gutes Pferd? Und ist ber Weg ins Städtchen, wo wir uns Rendezvous geben konnten, ja bloß eine Rasenlänge zu nennen . . . Auch die übrigen Herren erzeigten sich trot ihres kleinstädtischen Wesens als recht gemütliche Leute. Dieser dicke Amtsschreiber 3. B. und der spindeldürre Droquist, so sich Serr Apotheker schelten läßt, sowie der Sekundarlehrer Läuffer oder Leiffer - find ja die reinsten Spagvögel, stecken voller lustigen Anekdoten und drolliger Wiße . . . Ja, ja, nun weiß ich, wohin ich mich, wann die Langeweil' mich zu töten droht, flüchten kann — marsch, Fanny, Trab, Trab!" mahnte er, benn nun fing es recht un= gemütlich an zu stürmen und zu regnen.

Auch die junge Ruchöferin kam ihm in Sinn. Und hatte er des Morgens mit Schmerz und voll verzweiflungsvoller Resignation des unübersteiglichen Hindernisses gedacht, das seiner Liebeswerbung ein grausames Ziel geset — des Widerstandes ihres Baters — nun, da ihm der Bier= und Weingenuß ein wenig zu Kopfe gestiegen, kehrten auch kecker Mut und Zuversichtlichkeit wieder in seine Brust zurück. "Und wenn sich alle Welt gegen diese unsere Liebschaft verschworen haben sollte, und tausend Lallenhoslümmel mir feindselig den Weg verträten, ich werde schon wieder Gelegenheit sinden, die Heißgeliebte zu sehen und zu sprechen, und sie als die Meinige heimführen, ich schwör's beim Zeus!" rief er kühn und entschlossen aus, und munterte sein Roß zu noch rascherer Gangart an. Doch da tauchten ja aus der Dunkelheit schon die Umrisse der Teusmühle vor ihm auf, und in der Scheunenflur erschien auch der allzeit wache Nazi mit der Stallsaterne an der Hand.

"Wo steckt benn ber Köbel?" fragte ber Hausherr, indem er sich behender als zu erwarten stand, aus bem Sattel schwang.

"Weiß nicht, Herr, ist wahrscheinlich wieder zur Tränke 'gangen. Hat mit der Jungfer Lisette eine laute Mette gesungen."

"Wie meinst Du das?"

"Ei, das ist so zugegangen: Sie, die Meisterbiene, glaubte dem müssig umher trottenden Bursch', wie billig und recht, ein bissel die Leviten lesen, ihn an seine Knechtespflichten mahnen zu müssen. Kam aber damit bei dem immer noch beduselten Köbel schlecht an. Er wurde schrecklich grob, sagte dem seinen Frauenzimmer alle Laster, griff sogar in seinem Zorn' nach einem Wagenbengel, lief ihr bis unter die Hausthüre

nach ... Das ist die Neuigkeit Nummer eins. Nummer zwei: "Wühlkarrer und Mühlknecht sind von der heutigen Kehr' immer noch nicht zurück, hocken, wie der Briefträger berichtete, seit zwei Stunden in der "Linde" am warmen Ofentisch und kneiven, während die beiden armen Gäul drauß' in Wind und Wetter stehen müssen, 's ist zu verwundern, wenn in der Dunkelheit ab dem Wagen nicht ein paar Säcke Frucht gestohlen werden."

"Geh' sie heimmahnen, Nazi, nimm den "Türk" mit! Frag' sie, ob ich kommen soll mit der Reitpeitsche in der Hand!"

Doch war der Bucklige mit seinen Hiobsposten noch nicht zu Ende.

"Aller guten Dinge sind drei!" meinte er, und teilte seinem Dienstherrn mit, daß in der Sägemühle daß große neue (Säge=) Blatt gebrochen sei und auch der "Wagen" Schaden genommen habe, weshalb das Werk wohl einige Tage werde seiern müssen.

"Aus was für Ursachen ist das geschehen?"

"Ja, wer kann das sagen? Ihr wißt ja, Herr, daß, was in Mühl' und Säge auch Ungeschicktes gesichehen mag, niemand daran Schuld haben will, daß die Mäust und Mücken es gethan haben sollen."

Des folgenden Morgens, als die Wirtschafterin Herrn Leo das Frühstück auftrug, begann sie weit= läufig und unter heftigem Schluchzen den Auftritt, den sie abends zuvor mit dem groben Roßknechte ge= habt, zu erzählen, und sich bitterlich über die Läste=

rungen, die sie dabei anhören müssen, zu beklagen — über die entsetzliche thätliche Mißhandlung, vor welcher sie sich nur durch schleunige Flucht hatte retten können. "Aber," suhr sie, indem sie sich die Augen trocknete, sort, "wie könnt' es anders zugehen, da jedermann im Hause weiß, daß ich selbst halt auch nur eine Bedienstete bin, und deshalb wenig zu befehlen habe, den Knechten schon gar nichts. Ja, wär' ich in einer andern Stellung hier . . . könnt' ich sagen: In der Abwesensheit des Herrn bin ich hier die natürliche Gebieterin — ver sollt' mir geringen Kummer machen, überall Ordenung und die Leut' sest im Zaum' zu halten, so daß Ihnen, Herr, dadurch eine große Last abgenommen sein würd'!"

Das war ziemlich deutlich gesprochen. Verdrießlicherweise aber schien der Mühlherr den Sinn der Worte gar nicht verstehen zu wollen; vielmehr begnügte er sich, die trockene Erklärung abzugeben: "Von dem Köbel sollen Sie, Jungfer Lisette nichts mehr zu befürchten haben, dem habe ich bereits gekündigt."

"Dann kann aber sein Nachfolger mir möglicher= weis' dieselben Grobheiten anthun."

"Das wird nicht geschehen. Heute noch werde ich all meine Dienstleut' angemessen belehren, welchen Respett sie fürderhin meiner Wirtschafterin schuldig sind."

Wirtschafterin, nur immer Wirtschafterin! dachte die ältliche Jungfrau voller Ürger. Hatte sie doch von ihrer Beschwerdeführung eine ganz andere Wirtung, eine ganz andere Stellung im Hause sich versprochen.

Durfte sie sich denn ihrem Herrn gegenüber noch deutslicher ausdrücken? Was konnte sie noch mehr thun, um sich seine längst angestredte vollständige Gunst zu erwerden, den sehnlichsten stolzesten Wunsch ihres Herzens in Erfüllung gehen zu machen. Steckt ihm vielleicht jene ungebildete, hochnasige Bauerndirne doch noch ein wenig im Kopfe? so fragte sie sich voller Unmut und neu erwachender Sifersucht.

Ebenso unerfreulich fühlte sich ihr Dienstherr ge= ftimmt. Während er langsamen Schrittes und ge= fentten Hauptes seinen Geschäften nachging, seufzte er melancholisch in sich hinein: "Ach, daß das Schicksal mir diese Teufmühle aufhalsen mußte! Stets neue Schwieriakeiten und Verdrieflichkeiten Tag für Tag. jo daß ich manchmal das Gefühl habe, als wären meine Glieder mit schweren unlösbaren Retten belaftet. Könnte ich doch diese Besitzung auf gute Art wieder loswerden, wie froh wollte ich sein, o gewiß! Doch wird fich die Gelegenheit dazu nicht fo bald bieten; hat man es doch damals, bei liener öffentlichen Ron= fursversteigerung ersehen können, wie wenig Liebhaber sich einfanden und auch diese auf das Raufobjekt nicht sonderlich ervicht waren . . . Wie sagte doch dieser mein wunderlicher Aesopus Nazi, als der Sägeknecht sich ein Weib genommen, eine Wittwe mit drei Kindern: Nun haft das Jöchlein auf — nun, Schimmel, zieh', zieh'! . . . So ergeht's auch mir : zieh', zieh'!! heißt die Losung. Ja, wenn ich dieser Bauern Lift und Erfahrung befäße, und auch im Mühlgeschäfte gründ=

liche Kenntnisse hätte, es würde schon leichter und besser gehen. So aber — ich wollte fast lieber, mein seliger Papa hätte mir, statt dieses Mühlgut, ein Droschsengeschäft oder einen Zuckerbäckerladen, oder eine Rasierstube oder ein Heiratsvermittlungsbureau oder eine Tingeltangelbude käuflich erworben, ich würde mich darin leichter und schneller zurecht gefunden haben, als dies in diesem vielseitigen, verzwickten und kaum zu erlernenden Bauerngeschäft der Fall ist!"

Dem Nazi war es gelungen, im Dorfe droben einen fräftigen jungen Burschen, Sohn eines armen Tagelöhners, zu engagieren, der provisorisch die Dienste des fortgejagten Fuhrknechtes versehen sollte.

Herr Leo richtete an ihn die Frage: "Bist auch schon mit Rossen umgegangen?"

"Nein," lautete die treuherzige Antwort, "wir zu Hauf' halten uns halt bloß Gaißen, und die meiste Zeit über hab' ich meinem Aetti im Wald droben Holzhacken, Wellenmachen oder Besendinden helfen müssen."

"Ist das alles, was Du kannst?"

"Ja, Herr, so ziemlich alles."

So sah sich der junge Mühlherr benn in die Lage versetzt, von sich aus seinem angehenden Roßknechte die dessen Dienstobliegenheiten betreffenden Instruktionen zu erteilen, obgleich seine eigenen bezüglichen Kenntnisse eben auch nicht sehr weit reichten; schließlich verwies er ihn an den klugen Nazi, der ihm über die Einzel-

heiten des Pferdefütterns= und Schirrens die näheren Anweisungen geben werde.

Selbigen Morgens galt es, eine Fuhre Brennholz aus dem Bergwalde herunter zu holen. Herr Leo hielt es für angezeigt, seinen durchaus unerfahrenen Sunafnecht dorthin begleiten zu muffen. Er nahm, als der Wagen geladen war, die Beitsche selbst in die Hand und fagte: "Guck, Seppli, so follst die Gäul lenken und hübsch obacht geben, daß durch das Gehölz stets freie Bahn hast - die Augen hübsch offen behalten nach links und rechts - siehst Du." In dem Augenblicke jedoch, da er diese Lehre erteilte, ging an der abschüffigen Halbe das eine hintere Wagenrad über einen am Wege stehenden hohen Wurzelstock, der Wagen fippte um, die Ladung lag am Boden. Zum Glücke war weiter kein Unheil geschehen, sodaß nach einer Stunde Versäumnis die Fuhre — diesmal mit größerer Vorsicht - wieder vom Flede kommen konnte.

Bu Hause angelangt, sah der mit Waldtot argbespritzte Mühlherr nehst der Zeitung zwei soeben ansgelangte Briefe auf dem Schreibpulte liegen. Der eine davon kam von Doktor Sträßler, der ihn auf den nächsten Tag bezw. Abend zu einem "Hasenpfeffer" einlud. Der zweite trug die zierliche Unterschrift seiner Stiefschwester Alice. Vier enge gekrißelte Seiten, deren wesentlicher Inhalt darin bestand, daß in der Hauptstadt, nämlich im prächtig restaurierten Zunsthause "zu Webern", demnächst ein glänzender "Subskriptions» ball" stattsinden werde, zu welchem auch die Schreiberin,

⁹

da die Trauerzeit für den seligen Bapa nun abgelaufen, geladen worden sei. Leider aber fehle es ihr an einem schicklichen Ballkleide resp. an dem benötigten Barmittel, um sich ein solches anzuschaffen. "Du weißt ja," hieß es weiter, "wie hart Mama und wir seit unseres seligen Lapas Tob uns einschränken und wie sehr wir darauf Bedacht nehmen muffen, diesen Umstand vor den Augen der Welt so sorgfältig als möglich zu verbergen - vornehmlich ich, meinem geliebten Gafton gegenüber, damit er nicht etwa kopfschen wird, be= sonders da seine hochmütige Frau Mutter unserer Verbindung immer noch sehr abgeneigt ift. Darum möchte ich Dich herzlich bitten, teuerster Bruder, mir ehestens einen kleinen Vorschuß zu machen. Du be= sitzest ja ein sehr bedeutendes Vermögen, sowie ein großes einträgliches Geschäft, so daß es Dir gewiß ein leichtes sein wird, Deinem armen Schwesterchen, bas sich so gerne auch mal wieder öffentlich sehen lassen möchte, mit etwa hundert Franklein unter die Arme zu greifen, mir zu meinem Glück zu verhelfen - gelt, das thust Du, mein berglieber Bruder? . . . Auch Mama und Schwester laffen Dich bestens grüßen; fie werden, sobald Mama ihren Schnupfen losbekommen und die Witterung sich gebessert hat, Dir einen mehrtägigen Weihnachtsbesuch abstatten. Lilly, das Leckermäulchen, freut sich jetzt schon wie ein Rind auf die ihr werdenden Genüsse . . . "

Herr Leo fühlte sich von dem Inhalte dieses Schreibens nichts weniger als erbaut; vielmehr warf

er das Schriftfück unmutig auf den Tisch hin, und brummte ungehalten: "Meinen denn diese meine "teuren" Unverwandten, ich hänge um und um voller Goldstücke, und meine Mühlgänge bringen statt Spreuen, Kleie und Mehl, lauter Fünfliber hervor, nur mit dem Scheffel aufzufassen — welche Thorheit, welcher Wahn! . . . Geld leihen zu einem Ballkleide, nachdem ich mir erst fürzlich eine Summe habe borgen lassen zu teuern Zinsen — das fehlte noch!"

Schon hatte er die Feber ergriffen, um auf ein bereit liegendes Böglein Postpapier die lakonische Antwort zu ichreiben: Liebe Schwester, wenn Du auf meine Gefälligkeit rechnest, wirst Du auf das Gazekleid wohl verzichten müssen, der Augenblick konnte nicht schlimmer gewählt werden — — Da warf er die Feder wieder meg. Es widerstrebte ihm doch, und ein gewisses Schamgefühl hielt ihn davon ab, die schlecht Rendite, die ihm das Mühlaut bislang ein= getragen, jemanden - und wären es seine allernächsten Anverwandten — kund zu geben. Auch war von feinen Stiefschwestern die muntere hübsche Alice ihm ftets die liebste gewesen. Und daß er ihr die Bitte nicht gewähren konnte oder mochte - er zögerte noch immer, ihr die betrübende, frankende Mitteilung gu machen.

In der Stubenthüre erschien die Dienstmagd Stine mit der Meldung: "'s ist ein Mann draußen mit einem Fuhrwert', will scheint's unsere jungen Säu' (Ferkel) kaufen, den ganzen Wurf . . . Vergeßt aber nicht, Herr, für mich ein Trinkgeld anzudingen!" fügte das dralle Mädchen halb scherzhaft, halb ernsthaft hinzu.

Der Handel mit dem Schweinehändler war bald abgeschlossen.

Und Herr Lev, der die auf dem Tische liegenden drei Banknoten ein Weilchen gedankenvoll betrachtet und sich dabei unschlüssig in den Haaren gekratt hatte — plötlich nahm er eines der schmutzigen und doch so wertvollen blauen Papierchen, steckte es in ein an seine Schwester adressiertes Couvert, und schrieb dazu die folgenden kurzen Zeilen: "Hier ein Beitrag zu Deinem Ballputze. Es siel mir momentan ein wenig schwer. . . Doch wünsche Dir recht viel Verzunügen und den erhofsten Erfolg . . ."

Seine angeborne Gutmütigkeit und Freigebigkeit hatten über die ökonomischen Sorgen und Bedenken wiederum den Sieg davon getragen.

Ja, ihn selbst, den gewandten Tänzer und lebensfrohen jungen Mann, wandelte auf einmal die starke Sehnsucht an, auch wieder einmal an einem Ballvergnügen teilnehmen zu können, am liebsten natürlich mit seiner angebeteten Resa. Wie würde, so dachteer, die schöne, stattliche und vornehme Bauerntochter von den Stadtseuten angestaunt und ich um die Ehre und den Genuß beneidet werden! Und die Annehmlichfeiten, der Reiz einer solchen Ballsahrt . . .

Aus diesen angenehmen, phantastischen Träumereien wurde er aufgeweckt durch das Erscheinen Nazis, welcher

melden kam: "Dem Ruchhöfer sein Knecht ist da und sagt, sein Meister hab' ihn hergeschickt, um einen Waltersack zu reklamieren, der vor Monaten schon auß Vergeß' in der Mühle liegen geblieben sei. Der Kerl thut sehr puckt*), wie ein Landjägerkorporal; während unsere Mühlburschen von dem Sack nichts wissen wollen. Waß soll nun geschehen?"

"Jedenfalls kein langer Disputat. Da — gieb dem Burschen diese zwei Franken für den verloren gegangenen Sack. Und es thu' mir leid"

Im Abgehen brummte der Nazi: "Das Gelb soll er erhalten, der Kolder. Mit dem "Thut mir leid" aber werd' ihm die Freud' nicht machen, ist doch der absgenüßte oder gar noch geslickte Sack mit den zwei Franken mehr als 'zahlt genug, hm, hm! Lieber werd' ich ihm bedeuten: Nun scher' Dich fort, Du Lümmel, zu Deinem Kacker von Bauer!"

Nach Feierabend sagte er zu dem ihm befreundeten Obermüller, im vertraulichen Tone und mit vorsichtiger, gedämpfter Stimme: "Höre, Jakob — ift Dir noch nichts aufgefallen — an unserer Jungfer Lisette?"

"Was denn!"

"Ei, daß sie, die verblühte Person, sich das Haar zu kräuseln angefangen, gleich jungen hoffärtigen Mädchen, hihihi? D ich merk' wohl warum, bin nicht so dumm: Sie, unsere Haushälterin, angelt nach einem gar fürsnehmen Fisch, möchte um einen wichtig Grad höher

^{*)} brutal.

steigen, hier Frau Meisterin werden — begreifst Du? Man muß nur sehen, wie sehr sie unserm Herrn hinten und vorn' tälpelt, und ihn liebreich anlächelt, und ihm ganz überschwengliche Ehr anthut und in der süßesten Tonart mit ihm red't, und vor ihm auf= und abhüpsen thut wie ein jung Mädchen, sie, mit ihren alternden Beinen, ist das nicht lächerlich — wie? Am letzten Sonntag, als sie ihm das Essen auftrug — ich mußte dem Herrn just eine Depesche überbringen — hatte sie sich sogar eine Rose an den aufgedonnerten Busen gesteckt, hihihi! D die Einfalt, die vergebliche Hossifnung, hihihi! Denn er, auf den sie es abgesehen, hat alleweil noch ein ander ungleich fürnehmer Kräut= lein im Aug', ich weiß, der Nazi sieht und merkt mehr, als man glauben möcht'!"

Er meinte damit die Ruckhofbauerntochter, und täuschte sich in seiner Vermutung keineswegs.

Auf den ungewöhnlich langen und ziemlich milbe zu nennenden Spätherbst war plötlich ein rauher, unsgastlicher Winter gesolgt mit Sturm und Schneefall. Und hatte Herr Leo eine Zeit lang gehofft, seine gesliebte Resa etwa noch gelegentlich auf dem Felde, bei dieser oder jener Spätarbeit, treffen und sprechen zu können — nun war es mit dieser Hoffnung zu Ende.

Er schrieb ihr einen Brief, worin er all' seine Liebessehnsucht und Qual in den glühendsten Farben, ja sogar in ziemlich geglückten Versen zum Ausdrucke gelangen ließ, und zugleich um einige freundliche Zeilen der Erwiderung bat, um ein Stelldichein,

dessen Ort sie selbst bestimmen möge. Doch ohne Erfolg; der Kückantwort harrte er vergeblich Tag für Tag.

Er ging am Sonntag den Morgengottesdienst bessuchen in der Erwartung, das geliebte Mädchen in der Kirche ein= oder ausgehen zu sehen und von demsselben wenigstens einen vertraulichen, zärtlichen Blick erhaschen zu können. Auch dieser Schritt versagte, unter all den zahlreichen Kirchengängerinnen war die sonst so frommgläubige Kesa nicht zu erblicken.

Da erfuhr er zufällig, daß die Mutter Ruckhöferin schwer erkrankt sei . . .

Das menschliche Herz ist bei gewissen Anlässen ein sehr egoistisches und erbarmungsloses Ding.

Die Ruckhöferin, eine von Natur aus ziemlich beschränkte und sehr gutmütige Frau, hatte unserm jungen Mühlherrn nichts zu Leide gethan; und gleichwohl empfand dieser bei der Nachricht über die Erkrankung jener eine Art Freude. Denn nun, so kalkulierte er, wird die Resa zum Arzt gehen müssen, entweder zu meinem Freunde Sträßler oder aber ins Städtchen, jedenfalls aber bei meiner Mühle vorbei, da ja die Feldwege und Fußwege allesamt gründlich verschneit sind. Doch schien die Bauerntochter es vorzuziehen, bei der geliebten Kranken als ausmerksame Wärterin zu verweilen, und die täglichen Gänge zum Doktor durch ihr Dienstmädchen verrichten zu sassen.

Er bekam sie, nach welcher er in seinem Herzen so tiefe Sehnsucht trug mit keinem Auge mehr zu sehen.

Doch ja! Eines Tages, als er sein Reitpferd eigenhändig nach der Dorfschmiede führen ging, da — da sah er sie, ein Marktförbchen am Arm, aus dem nahen Spezereiladen herauskommen. Er konnte sich nicht enthalten, sie laut und zärtlich bei ihrem Namen anzurusen. Sie aber wendete nicht einmal den Kopf, sondern ging, wie ihn däuchte, kalt und stolz und eilestrig von dannen.

Das befremdete und verdroß ihn sehr. Guck, guck, bachte er, wie stolz und hochmütig sie auf einmal thun kann, als ob sie mich gar nicht kenne — guck, guck! Der Alte haßt mich, sie selbst klieht mich, verachtet mich — oder was soll ich davon halten?

Ein plötlicher heftiger Zorn, der seinem sonstigen Wesen ganz fremd war, erfaßte ihn, und er murmelte es beinahe überlaut und polternd vor sich her: "Nun, wenn die Sachen also stehen — so vornehm wie sie, bin ich jedenfalls auch, und eh' ich so einer Bauerndirne die Hände unter die Füße lege, um ihre Gunst betteln gehe und mich krümme — v nein, das thut der Löni Günther noch nicht, sag' ich, am Ende kann ich auch leben ohne Dich! Eine andre aus ebenso angesehenem Hause wird sich kaum weigern wollen, in die Teusmühle als Gebieterin einzuziehen — v ja gewiß!" rief er ärgerlich und höhnisch aus.

Und während der Schmiedpold sein Rößlein beschlug, ging der Mühlherr in die benachbarte "Linde" hinüber, und trank, um den überkommenen Ürger hinunter zu spülen, ein Glas Wein um das andere, trank fich in immer größern Zorn und Arger hinein. Er stellte neuerdings Betrachtungen an über den Sochmut dieser Bauernleute, der nur noch übertroffen werde von ihrer großen Unwissenheit und Verschlagenheit und den unhöflichen Manieren, durch welche sie von bem gebildeten und höflichen Städtervolk fehr unvorteilhaft abstachen. Und wenn man wähnt, sagte er sich voller Bitterkeit, unter ihnen endlich eine seltene edle Ausnahme gefunden zu haben, wie mir mit dieser jungen Ruckhöferin geschehen - nun seh' ich ein und ist mir flar geworden: Auch sie taugt nicht viel besser, benn die andern, ift imftande, den einfältigften aller Bauernlümmel, blos weil er einen höhern Düngerstock und eine größere Anzahl Rühe und Ochsen besitt, einem gebildeten, verständigen Freier vorzuziehen, sie felbst auch - "ei, so nehme sie doch diesen Lalli!" ftieß er halblaut und zornig hervor.

"Wie beliebt, Herr?" fragte der etwas schwer= hörende Wirt, der die Worte gehört aber nicht ver= standen hatte, beinahe erschrocken. "Soll ich etwa den Hund 'nausjagen?"

"Richt doch! Roch ein Glas wünsch' ich."

Inzwischen war die Ruckhoftochter von ihrem Gange zum Krämer und zu der Baderin wieder zu Hause angelangt. In der Hausflur begegnete sie ihrem verstrauten Dienstmädchen, das die Bemerkung machte: "Du hast gerötete Augen, Resa, und an der Backe eine Thräne hangen, hast wohl geweint —"

"Du irrst Dich — die vielen langen Nachtwachen..."

"Der Doktor ist derweil dagewesen," berichtete das Mädchen. "Er sagte, mit der Mutter hab' es aufsfallend gebessert, sie sei sozusagen nun außer Gefahr, die Fieber hätten merklich abgenommen."

"Ei, gottlob! Nun darf man doch wieder getroster aufatmen!"

Am mächtigen Himmelbette der Kranken saß der Bauer und fragte mit einer Zärtlichkeit in Stimme und Geberde, deren den rauhen Mann wohl niemand für fähig gehalten hätte: "Soll ich Dir einen Schluck gezückerten Wein geben, Maribeth? Willst Du ein bissel schlafen, he?"

Die herzutretende Resa meinte: "Ich will Euch das Kopffissen schütteln und aufbauschen, Mutter! Der Bater wird Euch ein wenig aufrichten, gelt? . . . So, nun werdet Ihr besser ruhen können . . . Und bald hätt' ich's vergessen: Die Schröpferin traf ich nicht zu Haus — "

"Ist nicht mehr nötig, hat der Doktor gesagt," berichtete der Alte.

"Die Krämerliese aber läßt Euch freundlich grüßen und baldige Genesung wünschen, Mutter!"

Die Kranke bankte leise, und schloß alsbald bie Augen zu einem ruhigen Schlummer. "Gottlob!" wiederholte ihre Tochter fromm, und sich auf den Fuß= spihen entfernend.

Abends als die Bauernfamilie mit Ausnahme der Kranken und ber Resa beim Nachtessen saß, kam

ber Lallenhofbalz geräuschvoll in die Stube getreten. Er lachte mit dem ganzen breiten Gesichte, und begann sogleich ohne Gruß: "E—es hat scheint's gebessert, gelt? F—ich hab's ja i—immer gesagt, e—es thu ihr nichts, hahaha! De—denn als unsre Ta—Ta—Tante Urschel starb, da—da war sie schon ta—tageslang zuvor ga—ga—ganz steif und tha—that so wuns derlich die U—Augen verdrehen. U—und da wußten wir gleich: je—je—jeht geht sie."

Die Knechte stießen sich heimlich an, und konnten sich nur mit Mühe des Lachens erwehren; die sich vom Tische erhebende Hausmagd reckte sogar, freilich ohne daß ihr Dienstherr es bemerken konnte, mutwilligspöttisch die Zunge heraus. Der Bauer jedoch erwiderte: "Ja, wenn im Haus" alles gesund ist, kann man Gott nicht genug danken, nun haben wir's ersahren!"

Von der Küche her trat, einen Bettwärmer in der Schürze tragend die Tochter des Hauses ein und begab sich nach der anstoßenden Krankenstube. Dabei mußte sie nahe bei dem an den mächtigen Kachelosen sich lehnenden Balz vorbei, welchen Umstand der täppische Bursche dazu benützte, um jener mit der rauhen und keineswegs reinlichen Hand über das Gesicht zu streichen. Diese eigenartige Zärtlichkeit wurde aber von der schönen stattlichen Bauerntochter damit beantwortet, daß sie dem Burschen mit kräftiger Hand einen solch' heftigen Stoß auf die Brust versetzte, daß er förmlich in die Stube hinaustaumelte. Und erst

der stolze verächtliche Blick, mit welchem fie diese unfanfte Abfertigung begleitete!

Der Ruckhöfer rief in strengem, verweisenden Tone: "Nein, Mädchen, das heißt man doch den Spaß zu weit getrieben, sag' ich!"

Sie hörte diese Worte schon nicht mehr, war bereits in die Nebenstube verschwunden und ließ sich den ganzen Kiltabend nicht mehr blicken.

Man hätte nun meinen dürfen, daß die von der Kuckhoferbin erhaltene Züchtigung dem unliebsamen Freier endlich die Augen öffnen und ihn bestimmen würde, von fernern Annäherungsversuchen abzustehen. Allein dem war nicht also. Schon des folgenden Sonntagnachmittags, als die Resa, mit dem Reinigen und Füllen einer Wasserslasche beschäftigt, am Hofsbrunnen stand, sam der dicke Bursche schon wieder den Steig herausgestolpert, und rief das geliebte Mädchen mit seiner wiehernden Stimme schon von weitem an: "Bi – bist noch immer höhn, Ke – Ke—Resi? 's i—i—ist ja nur Spaß gewesen, hahaha!"

Sie hörte nicht weiter, würdigte ihn nicht einmal eines Blickes, sondern begab sich stolzen Schrittes in das Haus zurück. Erst saß sie eine Weile an dem Bette ihrer der völligen Genesung rasch entgegengehenden Mutter; hierauf zog sie sich, nachdem jene sest eingeschlasen war, in ihr eigenes trautes Schlafkämmerlein zurück, schloß sich in dasselbe ein. Es wurde an die Thüre gepocht, und des Dienstmädchens Stimme ließ

fich vernehmen: "Resa, '3 ist Besuch da, der Balz . . . Und Dein Bater wünscht — —"

Resa verweigerte jegliche Antwort, verharrte eigensinnig in ihrer einsamen Zurückgezogenheit. Sie hatte den vom Mühlherrn vor Monaten erhaltenen sechsseitigen Brief zur Hand genommen, und große Thränen fielen auf die zerknitterten Blätter herab.

Nachts aber, nachdem die Dienstboten sich teils zur Ruhe, teils fortbegeben hatten, nahm der Ruckhofsbauer die Gelegenheit wahr, seine Tochter sehr strenge zur Rede zu stellen: "Ist das ein Betragen von Dir, einem solch reichen Bauernsohne gegenüber, und nachsdem Du doch weißt, daß wir Dich ihm verheißen haben? Heißt das den Eltern christlichen Gehorsam leisten, he?"

Da blitte es in den großen dunkeln Augen des Mädchens gar seltsam auf, und ihr Mund sprach mit einer Entschlossenheit, die selbst dem hartgesottenen Bauer imponieren mußte: "Hört, Bater! Ich hab' Euch am Krankenbett der Mutter versprochen und schwören müssen, von dem Mühlherrn abzulassen und ohne Eure Sinwilligung keinen Berkehr mehr mit ihm zu pflegen. Was ich damals gelobt, ich hab's redlich gehalten, obsichon's mir oft hart genug ans Herz ging, schier nicht zu beschreiben. Und ich werd's auch in Zukunft halten — sosern Ihr darauf bestehen wollt. Uber auch das andere, was ich damals gesagt, werd' ich halten: Eher zeitlebens ledig bleiben, lieber verstoßen werden oder als Dienstmagd nur das harte

Brot verdienen gehen, als jemals diesen entsetzlichen Lallenhöfer zum Mann nehmen — nein, lieber sterben!... Nun wißt Fhr's, Bater, und gebt Euch damit zu= frieden. Denn die ganze Welt mit ihren Martern würden mich von meinem Entschluß nicht abzubringen vermögen!"

Sie war schon längst aus der Stube verschwunden, der Bauer aber stand noch immer da mit offenem Munde und unschlüssig darüber, ob er in wohlberechtigten lauten Zorn ausdrechen und das ungeratene, gegen seinen väterlichen Willen sich auslehnende Mädchen mit allen ihm zustehenden Mitteln zur Botmäßigkeit zurücksühren solle; oder aber —

"Hans!" rief von der Nebenstube her die matte Stimme der Ruckhofbäuerin. "Hans," suhr jene, nachdem der Gerusene an ihr Bett getreten war, in bittendem Tone fort, "sei gegen das Mädchen nicht allzuhart. Bedenk", wie brav es sonst ist, und wie treu es mich während meiner schweren Krankheit ge=wartet."

"Sm, hm!"

"Während den letten Tagen und schlaflosen nächtlichen Stunden hab' ich mich oftmals gefragt: "It es auch recht — ist's nicht vielleicht eine große Sünd', daß wir unser einzig brav Kind in eine Eh' zwängen wollen, die ihm so mächtig zuwider ist?"

"Hm, hm!"

"Schone das Mädchen, Hans, laß' es wenigstens für eine Zeitlang in Ruh — thu's mir zu gefallen,

Hans! Bielleicht, daß es sich dann von selbst eines andern, bessern besinnen thut."

Der Bauer versprach es.

Und als er eines Abend den Lallenhoferben wieder bes Weges kommen sah, ging er ihm bis in den Scheunenhof entgegen, und sagte: "Hör, Balz, es wird für Dich besser sein, wenn Du Deine Kiltgäng' für eine Weil einstellen thust. Denn die Resa —"

"Wa—was hat sie schon wieder? E—etwa Zahn= weh?"

"Nein, das nicht; wohl aber so eine Art Wunder- lichkeit im Kopf'."

"A—a—ah so, 'ne Weiberlaun'! Da—da ist's freisich nicht gut, ihr a—a—auf die Zehen zu treten, hahaha! Ma—mal aber meine Frau — we—werd' ich ihr die Mucken schon austreiben, hahaha!"

Fünftes Kapitel.

Die heilige Weihnachtszeit war vorüber. Und die Wirtschafterin in der Teusmühle schien dessen froh zu sein; sagte sie doch zu ihrem Dienstherrn: "Dieser mehrtägige Besuch Ihrer werten Frau Stiesmama samt Fräulein Stiesschwestern mag Ihnen, Herr, wohl erfreulich und angenehm gewesen sein; meinem Küchenschrank' aber ist er geradezu verderblich geworden und die immerwährende, lectere Gasterei hat mich den seizen

Tropfen eingesottene Butter, das letzte sorgsam aufgessparte Hühnerei, sowie das letzte Glas Konfitüre gestostet, so daß ich wahrlich nicht mehr weiß, was nun anfangen. Werde mir für die nächste Zeit die Butter kaufen müssen — 's ist freilich eine Schand', wenn man eine solche Anzahl Wischfüh' im Stall' stehen hat — nicht wahr? Aber was bleibt mir anders übrig? Sie müssen das ja selbst einsehen, Herr!"

Er wußte ebenfalls nicht bessern Kat. Auch er mußte es sich seufzend gestehen: Bin es herzlich froh, ja gewiß, daß die flatterhaften und naschsüchtigen Bögelchen, so munter ihre Gesellschaft auch war, endslich wieder von dannen gereist sind — die unaufhörslichen Ansprüche, das stets sich wiederholende Berslangen nach Schlittenfahrten, meine eigene große Zeits und Geschäftsversäumnis — bin es wirklich froh, daß die mir sonst so lieben Leutchen die Teufsmühle wieder für eine Weile verlassen!

Und als des folgenden Tages der Doktor Sträßler angeritten kam — dieser Besuch war ein ungleich willstommener; es kostete bloß einige Flaschen Wein, um die Stubenwände von lauter witziger Fröhlichkeit wiederhallen zu machen.

Der Doktor hatte im Dorfe einen Krankenbesuch zu machen. Und als die beiden Freunde gemütlich plaudernd das Mühlsträßchen hinaufgingen und in die Dorfstraße einbogen, hemmte Herr Leo plöglich und unwilkürlich seine Schritte. Denn die junge Frauensperson, die eilig an ihnen vorbeihuschte — trop des

ihre Züge neidisch verhüllenden Kopftuches hatte er fie gleich erkannt — diese stolze, leichte Gangart, diese hohe, elegante Gestalt — die Resa!

"Eine verdammt hübsche, stattliche Erscheinung!" bemerkte lebhaft der ihr nachblickende Doktor. "Giebt's wirklich solcher Gewächse in diesem Deinem Krähwinkel, Hektor? Gelegenheiten zu reizenden, galanten Abenteuern, wie?"

Sein Begleiter ließ jene Fragen unbeantwortet, begnügte sich, erzwungen zu lächeln. Für den Augensblick beschäftigte ihn nur der eine Gedanke: Nicht ein Wort des Grußes, ja nicht einmal einen freundlichen Blick hat sie mehr für mich!

Das stimmte ihn recht ärgerlich. Und als er ber Abrede gemäß fich in die "Linde" begab, um dafelbst bei einem Glase Wein die Rückfehr seines Freundes abzuwarten - ba, in der Gaftstube, traf er fie, die junge Ruckhöferin, schon wieder. Der Wirt war so= eben in den Keller hinunter gestiegen, um ihr die vom Arzte verordnete, für ihre Mutter bestimmte Flasche Rotwein zu holen. Außer den beiden befand sich auf ein Beilchen niemand in der Stube. Gine lautlofe Stille herrschte im Gemache, man konnte vom Dfen= gesimse her deutlich das gleichmäßige Ticken der alter= tümlichen Stutuhr vernehmen. Das Mädchen gab fich ben Anschein, als ob es mit großem Gifer die an der Wand hängende, den Bezug ber Militarfteuer betreffende, amtliche Publikation studiere; während der am Tische sitende Mühlherr immer noch nicht schlüssig

geworden, in welche Form er seine Unrede kleiden follte. Er räusverte sich mehrmals, er begann endlich in gärtlichem Flüstertone: "Resa - geliebte Resa . . . " Sie that, als hörte sie es nicht, las immer fort. Auch fam der alte "Lindenhansli" mit der Flasche Wein in der Hand schon wieder die Rellertreppe herauf= gekeucht. Und die junge Bauerntochter — fort war sie, mit kurzem, kaum borbarem Gruße . . . Und Berr Leo. nachdem er die Thüre, in welcher sie so eilfertig entschwunden, noch ein Weilchen verdutt angeglott hatte, brummte ärgerlich in sich hinein: Guck, guck, wie stolz und abweisend sie auf einmal geworden ist! Nicht einmal umgewendet hat sie sich, mir nicht einen Blick gegönnt, als wär' ich der wildfremdeste Mensch auf Erden. Meinte sie etwa, ich solle vor ihr einen Fußfall thun und mit aufgehobenen Banden flehentlich bitten: Wollen anädiges Fräulein geruhen, einen Blick von Huld und Verzeihung - -? Teufel denn auch, Verzeihung, für mas? Etwa daß ich, der unbescholtene junge Mann und angesehene Gutsbesitzer, die Frechheit gehabt habe, das Auge zu dem ungebildeten Bauern= mädchen zu erheben, sie meiner Liebe und Achtung würdig zu halten? Und daß ich mich ernsthaft mit bem Gedanken trug, fie dereinst als mein lieb Cheweib in die Teufmühle einzuführen? Für fie gewißlich keine Unehre, ja hundert andere vornehme Bauern= töchter würden froh sein — sicherlich! wenn ich an ihre Hausthüre pochen fame! . . . Daß der rackerige und beschränfte Alte jenen reichen Bauernlümmel vor=

zieht, kann man füglich noch verzeihlich finden. Daß aber auch sie, sie — o wie dumm war ich, von dem Mädchen eine so hohe Meinung gehabt und seinetwegen auch nur einen Schritt nach diesem Ruckhoshause gesthan zu haben . . "Herr Wirt, eine Flasche Wein her und zwei Gläser!" befahl er mit so lauter, rauher Stimme, daß der Lindenhanssti darob schier erschrak.

Der Doktor Sträßler war nicht wenig erstaunt, seinen sonst so gemütsvollen Freund in solch' auf= geregter, mürrischer Stimmung zu finden. "Was ist geschehen?" fragte er.

"O nichts, nichts! Solltest Du aber, geschicktester aller Menschenbeförderer, in Deiner Arzneibude wirklich die scharf purgierenden Mittelchen besitzen, von denen Du einstmals gesprochen — hier, gegen dieses dummsttolze Bauernvolk wend' es nur herzhaft an, reich' ihnen die allerstärksten Dosen, ich erlaube es Dir!"

"Ja, ja, ich glaube Dir gern, daß Du Dich im gesellschaftlichen Verkehr mit diesen verknöcherten Bauern ungeheuer langweilen mußt. Aber warum hältst Du Dich nicht an die aufgewecktere Jungmannschaft?"

"Auch das habe ich versucht, bin nach Feierabend einige Wal hierher in die "Linde" gegangen, gewiß, bei einem Kruge Wost eine größere Anzahl Bauernsburschen anzutreffen. Was thaten sie, um sich die Zeit zu fürzen? Sich in plumpen Scherzen und einsfältigen, mitunter auch groben Neckereien ergehen. Oder auf prahlerische Weise von stattgefundenen nächtlichen Kaufereien erzählen oder ditto Abenteuer

verabreben, beren Ziel gemeiniglich dahin auslief. fremde Riltbuben gewaltsam "auszunehmen" "durchzuwalken", oder einem verhaften Bauer oder Bauernmädchen einen recht groben Schabernak zu spielen; oder sie verübten ein gemeinschaftliches Rarten= spiel, bei welchem toll gelärmt, tüchtig "beschiffen" und unbändig gelacht wurde. Mich felbst als Zu= schauer pflegten sie mit fremden mißtrauischen Blicken zu betrachten. Bloß einmal, als eines lauen Sommer= abends draußen im Freien Kraftübungen vorgenommen wurden — Ringen und Schwingen — luden sie mich ebenfalls und gar dringlich dazu ein, und ich konnte es ihren Mienen ablesen und ihrem beimlichen Geflüster entnehmen, welch' riesigen Spaß sie sich davon versprachen, "ben blütterigen Stadtherrn" recht tüchtig in die Finger zu nehmen und fliegen zu machen."

"Dh — Dh — das hätt' ich auch sehen mögen, unsern Recken Hektor im Ring= und Schwingkampfe mit diesen plumpen und ungelenken Bauernburschen, hahaha! Du warfst sie doch, einen nach dem andern — wie?"

"So geschah es wirklich. Und die Folge davon war, daß sie, obgleich ich ihnen ein Fäßchen Bier wichste, mich nur noch scheeler anguckten, denn zuvor, einige, die die Niederlage besonders schmerzte, mich eigentlich zu hassen anfingen, ich sah es wohl."

"Wirst Dich hoffentlich wenig brum kummern!" "D gewiß! Auch erzähl' ich Dir das nur, um Dir zu zeigen, welche Külle gesellschaftlicher Freuden sich mir hier bietet. Eine Ausnahme geschieht bloß, wenn etwa des Statthalters Sohn, der Jus studiert, während den kurzen Ferien sich zu Hause aufhält — ein unterhaltender, flotter Bursche, sag' ich Dir."

"Ei, warum befolgst Du meinen Rat nicht, weshalb nur immer als Einsiedler in Deinem langweiligen Neste verbleiben? Flieg' aus, Freund, komm' zu mir! Wir finden uns im Städtchen zusammen in bekannter sibeler Gesellschaft, oder ich sahre Dich im Thale herum, wo es der flotten Wirtschaften und unter meinen Bekannten der gebildeten Leute genug giebt. Du wirst Dich samos vergnügen, zähle drauf!" —

Die Gelegenheit, "auszufliegen", bot sich schon des nächstfolgenden Sonntags. Es herrschte sehr angenehme, trockene Winterwitterung. Und im Amtsstädtchen fand eine "große" Volksversammlung statt, an welcher, der Auskündung zufolge, äußerst wichtige, tantonalpolitische Tagesfragen zur Besprechung gelangen sollten.

Herr Leo wußte, daß sein seliger Vater sich weit mehr um Geldgeschäfte, denn um die Politik bekümmert hatte.

Ihm selbst war dieselbe bislang ebenfalls fremd geblieben. Wohl hatte er auf der Universität einer sogenannten freisinnigen Verbindung angehört, die jedoch, ihm wahrnehmbar, keine eigentlichen politischen Ziele verfolgte, sondern ausschließlich der Geselligkeit diente, und gab es mitunter auch Reibereien und sogar scharfe Kenkontres mit Mitgliedern anderer bestehenden Studentenkorps, so geschah dies niemals der Politik wegen, sondern hatte stets ganz andere, am Biertische zu suchende Entstehungsgründe.

Die Politik war unserm jungen Mühlherrn bislang völlig fremb geblieben, und hatte ihm durchaus kein Interesse einzuslößen vermocht. Trozdem beschloß er, die ausgekündigte Volksversammlung ebenfalls besuchen zu gehen. Ihm genügte, daß etwelche wohlthuende Zerstreuung in Aussicht stand, auch hoffte er dadurch das ihm abhold gewordene Ruckhofmädchen, an welches er wider Willen immerdar denken mußte, leichter vergessen zu können.

Früh mittags ritt er von dannen, um erst zu ziemlich später Nachtstunde nach Hause zurückzukehren.

Und des folgenden Tages kamen zwei Herren in den Mühlhof eingefahren und wünschten den Haussherrn zu sprechen. Sie schüttelten ihm gar freundlich die Hand und ließen sich von ihm in das Gastzimmer führen.

Nazi, welcher eine Weile darauf seinen Herrn aufsuchen ging, um ihm die Ankunft einer Ladung Weizen zu melden und diesbezügliche Weisung entgegen zu nehmen, konnte es hören, wie die beiden bebrillten Gäste — ein Dicker und ein Dünner — des ansgelegentlichsten auf jenen einsprachen: "Daß Sie gestern an unserer Versammlung teilnahmen, ist von den leitenden Persönlichseiten auf das angenehmste vermerkt worden . . . Reine Bedenken mehr, Herr Günther! Just Sie, vermöge Ihrer hohen Vildung und unab-

hängigen Lebensstellung, sind ganz besonders dazu befähigt und berusen, in Ihren Kreisen für unsere gute Sache, die Verwirklichung unseres Parteiprosgramms, Propoganda zu machen. Unser Agitationsstomite rechnet bestimmt auf Ihre Mitwirkung, und wir alle werden Ihre Verdienste vollauf zu würdigen wissen, deß' können Sie zum voraus versichert sein"

Nazi dachte bei sich: Trügen die Beiden nicht starke Schnurrbärte, könnte man vermuten, es wären fromme Glaubensmissionäre . . .

Er hörte seinen Herr erwidern: "Aber bedenken Sie, bitte, mein Geschäft, dem ich allein vorzustehen habe, und daß ich ja durchaus nicht Politiker bin!"

"Ihr Geschäft, Verehrtester, soll darunter auch gar nicht leiden, sondern eher noch profitieren. Sie werden sich in weiteren Kreisen zahlreiche Freund- und Bestanntschaften, für Ihr Mühlgeschäft neue, einträgliche Kunden erwerben . . Die Bauern mit denen Sie bereits in geschäftlichem Verkehr stehen, gelegentlich ein bischen auf die Seite nehmen, und durch einige freundsliche Worte mit unsern zeitgemäß politischen Bestrebungen bekannt zu machen, sowie ihnen ein Papierchen vertraulich in die Hand zu drücken — das wird Ihnen, werter Herr Günther, doch nicht viel Mühe oder Zeitversäumnis verursachen . . Hier eine Anzahl gedruckter Parteiprogramme, nebst andern zu verteilenden Flugschriften . . ."

Aha, dachte Nazi, sind das folche Bögel? Nun

merk' ich! . . . "Herr, mahnte er zum zweitenmale, "was soll mit der Ladung Weizen geschehen?"

"Ich komme — komme fogleich!"

Rachdem die Gafte sich verabschiedet hatten, und während die Mühlfnechte das Getreide abluden, fah man Herrn Leo eine Weile nachdenklich im Mühlhofe auf und ab promenieren. Offenbar handelte es sich um das ihm von den beiden "Komitemitaliedern" vor= getragenen Anliegen. Plötlich hob er den Kopf, und indem er sich raschen Schrittes in das Haus, auf seine Schreibstube zurückbegab, sprach er entschlossen vor sich hin: "Politik - was foll ich mich um leidige partei= politische Dinge fümmern? Gleichwohl — ich geh' auf ben Borschlag ein, sei's auch nur zu bem Zwecke, um mir etwelchen Zeitvertreib zu verschaffen, sozusagen aus Jur! Denn welche Zerstreuung bietet mir dieses traurige Bauernnest? Zumal seitdem mir aller Verfehr mit ihr, an der mein Herz gehangen - fort mit dieser Erinnerung, ich werde sie mir mit Gewalt aus dem Busen reißen!" rief er beinahe zornig auf sich felbst. -

Im Lindenwirtshause saß eine Anzahl Großbauern bei ihrem Sonntagsschoppen. Und nachdem Weg und Witterung, Viehpreise und Kälbermast, Dreschergebnisse und Holzschleren auf bereits beschriebene "kurzweilige" Weise besprochen worden waren, sagte der Krummhospeter, seine Tabackspfeise frisch stopfend: "Wit der Versassungsrevision soll's scheint's doch Ernst werden ""So?"

"Fa. Die Versammlung im Städtchen sei von der sogenannten neuen, jungen Partei zusammen getrommelt und dabei gar laut aufbegehrt und revisiönlet worden."

"Und in meiner Zeitung steht's, daß in den obern Amteien bereits Unterschriften gesammelt werden voller Eifer!" berichtete ein anderer.

"Ei, hier ja auch!"

"Abah? Ift mir gang neu! Von wem benn?"

"Es ist der Schneiderjoggeli, der mit den Untersschriftenbögen im Dorf' 'rumgeht, allabend von Hauß zu Haus'. Eigentlich aber sollen andere dahinter stecken, die ihn schicken und bezahlen thun — der Herrenbauer und des Statthalters Jung'."

"Wie sagst Du, Hannes, des Statthalters Dolf? Wenn das sein seliger Alter wüßt', der so fest zu dieser Regierung gehalten!"

"D ber hat den Mantel auch allezeit nach dem Wind zu drehen gewußt! Zudem wird der andere Bub', das jung' Prok'raterlein, die Hand im Spiel haben."

"Ja, ja, ganz richtig, der steht ebenfalls auf dem Dings da, dem gelben Büchlein, das sie einem ins Haus geschickt haben — ganz zu unterst, lug' nur nach, Stoffel!"

Pause.

Der Hohlwegchriften, nachdem er geräuschvoll genießt, begann von neuem: "Mich ärgert eigentlich bloß dieser Herrenbauer, der nicht einmal Bürger und dazu ein junger Sprut ist. Will sich hier in politische Sachen mischen ober gar uns darüber Unterweisung geben!"

Und die Bauern alle nickten Beifall und sagten: "Ja, ja, hast völlig Recht, Christen, dieser herrächtige Schnauser soll uns keine Unterweisung geben, ist uns viel zu dumm, der!"

"Zwar", meinte der Kirchgäßler, "wär's um diese Lumpenregierung, die ihre Nase in allem haben will, und nur immer neue Steuern beschließt, im Grunde wenig schad'."

"D nein, gewiß nicht!"

"Das muß auch dem Doktor Sträßler seine Meinung sein, hält's ebenfalls mit der neuen Partei, den Revisionsern."

"So? Hm, hm!" Die Bauern überlegten. Denn der genannte junge Arzt hatte, seitdem der im Städtchen wohnende alte Doktor Heim gestorben, und ihm selbst im Dorse einige glückliche Kuren gelungen waren, sich rasch zahlreiche Gunst und großes Zutrauen erworben.

"Und unser Viehdoktor," fragte der Knubelhöfer, "mit welcher Partei hält's wohl der?"

"Das kann ich Euch genau sagen," ließ sich der Kirchmeier vernehmen. "Erst gestern abends ist er bei mir im Stall', bei meiner sahmen Bleßkuh gewesen. Und hat dabei über die Revisiönser gewaltig ausbegehrt."

"So? So? Er ist also dagegen?"

"Gang entschieden, fag' ich!"

Das gab den Bauern sehr zu bedenken. Den geschickten Menschendoktor, dessen Hilse für sich selbst oder ihre Familienangehörigen in Anspruch zu nehmen sie keinen Tag sicher waren, mochten sie durch eine konträre Politik nicht gerne beleidigen. Allein noch weit gewagter erschien es ihnen, die Gunst ihres Mitbürgers Tierarzt ohne zwingende Not zu verscherzen. Ging ihnen doch die Sorge um das liebe Vieh ungleich näher, denn diesenige für das leibliche Wohlbesinden von Weib und Kind, natürlich!

Drum sagte der Kirchmeier: "Ich hab' mich bereits ausbesonnen. Ich halte mich am Sprichwort: Es kommt selten was bessers nach . . . Es ist diesen Neuern nicht zu trauen, besonders wenn sie so leichten Schlag's sind, wie dieser Herrenbauer, der nur höchst selten zur Kirche geht, und im eigenen Haus' eine leidige Ordnung führt . . Ich halt's lieber noch mit den Alten."

"Ich auch! . . . Und ich auch!" stimmten die Übrigen bei. —

Der Ruckhosbauer pflegte zwar, teils aus Sparsamkeitsgründen, teils wegen seiner großen Bedürfnislosigkeit, das Wirtshaus bloß bei besondern Anlässen, wie Liegenschaftenversteigerungen u. dergl. zu besuchen.

Trozdem war er über die im Dorfe und Umgebung ftattfindenden Tagesereignisse stess so gut unterrichtet, wie irgend einer, Dank seiner Dienstboten und Werkleute, die ihm jede Neuigkeit geschäftig zutrugen und, besonders zur Winterszeit, wenn in der wohlgeschützten Tenne mehrere Wochen lang mit dem Flegel Getreide gedroschen wurde, lebhaft verhandelten.

So wußte der Taglöhner Webersteffen eines morgens beim Frühstücke zu erzählen: "Nächte (gestern abends), als ich nach Hause kam, berichtete mir meine Alte: Soeben ist der Mühlherr mit noch Einem hier gewesen. Du hättest ein gewisses Papier, auf dem schon eine ganze Reihe Namen stand, unterschreiben sollen — Revisionsbegehren, oder wie sie's nennen thaten."

"So, der Herrenbauer?" höhnte der Ruckhöfer. "Was hat dieser Städterbub' zur Nachtszeit im Dorf herum zu schleichen, was der junge Pflitz sich fürwitzig in unsere politischen Sachen zu mischen? Lug' er doch lieber zu Haus', zu seinem verwahrlosten Geschäft, da hat er genug zu schaffen, denk' ich! . . . Doch wirst Du hoffentlich das Ding nicht auch unterschrieben haben, Steffen — wie?"

"Nein, vorläufig noch nicht. Zwar bekam ich Bericht, ich soll in die Kirchgaßschänke kommen, wo der Mühlherr —"

"So? Also auch in den Wirtschaften treibt sich dieser Herrenbauer herum, sogar an Werktagen, und läßt zu Haus Anecht' und Mägd' frei schalten? D, da braucht man sich nicht zu wundern, daß es dermaßen zugeht in dieser Teufmühle! . . . Und Du gingst hin, Steffen, in die Pinte?"

"Freilich ging ich hin, um zu sehen und zu hören,

was denn eigentlich dort vorgeh'. Und dort saß wirkslich der Mühlherr; und aus dem Städtchen der junge Förster, des Statthalters Dolf nebst einer Anzahl anderer hiesiger Männer und Burschen — meistens ab dem "Rain" — die sich den gespendeten Most wohl schmecken ließen."

"Gespendeten Most, sagst Du? Und von diesem Herrenbauer?"

"Nein, es war der Förster, der zahlte. Haben, scheint's, Geld genug in der Kasse, diese Herren Revisionler."

"So? So? Hm, hm!"

"Aber auch unser Viehdoktor war da," erzählte der Taglöhner weiter; "und der hielt's mit den Alten; und da hättet Ihr hören sollen, Meister, wie die sich gegenseitig neckten und stritten für und wider die Resvision, für und wider die Regierung, gleich den schlimmsten Prokratern, ja gewiß! So daß man schier nicht wußte, welcher Partei Recht geben. Am End' mußte der Viehdoktor abziehen, weil er immer wie eifriger und böser wurde, und unbesonnen schwaßte, und die Andern nur desto ausgelassener lachten. Darauf gab es erst recht Most über die Tische weg, so viel ein jeder nur trinken mochte. Doch als es zum Unterschreiben kam der Bogen, da drückte ich mich säuberlich von dannen."

"Daran thatest Du recht, Steffen!" lobte der Bauer. "Denn ist schon die gegenwärtige Regierung, so sich eine liberale nennt und unsre Gemeind' zur Anstellung

eines zweiten Schulmeisters gezwungen und uns die Schul= und Armenfteuer aufgehalft fozusagen mit Be= walt, eine nichtsnutige - wie würde wohl die Re= gierung aussehen, welche uns von der Sorte Leut', wie dieser Herrenbauer einer ist, gegeben würd', frag' ich? Man denke ja nur an das ausgelassene, schändliche Wort, das er einmal — ich glaub', es war am Abend vor unserm Schuleramen — öffentlich verlautet hat, so daß es im ganzen Dorf 'rumgekommen: Jeder Mensch sollte ein Ideal vor Augen haben, soll er ge= sagt haben. Und nachher hat's der Häuslerveri auf Befragen ausgelegt - und gewiß gang richtig, benn er, der Beri, ist ja ebenfalls einige Jahr' in der Stadt gewesen - was unter einem Ideal zu verstehen sei, nämlich so eine Art weibliches Geschöpflein, Komödianten= oder Aufwartmädchen, mit denen in größern Städten die Studenten ihren fündhaften Kurzweil treiben! Sollte man die Zunge, die vor jungen Leuten so was auszusprechen sich erfrechen thut, nicht aus= reißen, frag' ich?"

Wohl wagte die Kesa schücktern einzuwenden: "Thr irrt Euch, Bater! Ideal heißt — ich hab' da in einem Büchlein ein Gedicht, worin gar schön und beutlich gesagt ist, was ein Ideal — "

"Schweig'," fuhr ihr der Alte ins Wort, "und bleib' mir mit Deinen Versleinbüchern vom Leib'! Es wär' wohl besser, Du thätest sie verbrennen, dafür den Goffins oder das Christenlehrbuch fleißiger zur Hand nehmen . . . Und um auf diesen Herrenbauer zurückzukommen: Zu Hauf', in der Mühle wär' sein Plat; dort sollt' er in "Revision" machen, damit das Geschäft nicht zum Teufel geht. Aber nein, für das dumme Hausen ist der Bursch' schon viel zu gescheidt, weibelt lieber von Haus zu Haus', läuft in den Bintensichänken herum und — wer weiß, ob nicht gar noch in sündhafter Weis' den Idealen nach; vergeudet sein Geld, thut den einfältigen Leuten politische Dinge, Versehsselt, wicht kommen, vorschwindeln. Wir aber soll er damit nicht kommen — möcht's ihm nicht raten!"

Diese und ähnliche Austassungen ihres Vaters fühlte Resa, obgleich sie es nicht merken ließ, gleich Nadelstichen in ihr jungfräulich Herz eindringen; wußte sie doch, daß es nicht blos die politische Thätigkeit des jungen Mühlbesitzers war, die ihren Vater so haßvoll gegen ihn aufregte, sondern daß dieser tiesen persönslichen Abneigung ganz andere Motive zu Grunde lagen. Und sie seufzte bange: Uch, wenn ihm nur nicht etwa einfällt, mit seinen Unterschriftenbogen auch in unser Haus zu kommen, etwa auß lauter Rachsucht und Mutwille, um meinen Vater recht gründlich zu ärgern— der Auftritt, so notwendig drauß entstehen müßt'!"

Doch erwies sich diese Befürchtung als eine sehr überflüssige. Denn trothem der Mühlherr, den ein= laufenden Berichten nach, die sämtliche männliche Bewohnerschaft des Unterdorfes und der benachbarten Höse mit seinem freundlichen Besuche beehrte, teils allein, teils in Gesellschaft anderer Parteiemissäre — den Ruckhof mied er beharrlich, ging entweder stolzen

Blickes ober mit seiner Begleitschaft unbefangen und lautfröhlich plaudernd an dem Hause vorbei. Das wollte das schöne stolze Mädchen doch ein wenig wurmen; es schaute ihm verstohlen nach — und war es nicht eine Thräne, die sie sich hurtig aus den Augen wischte?

Des Ruchöfers hatten eingeschlachtet; und beffelben abends wurde Resa mit der gewohnten "Schicketen" -Geschenk in Gestalt eines mächtigen Schinkens nebst diversem Schweinefleisches und Würsten - in das Pfarrhaus abgeschickt. Natürlich war der Empfang ein überaus freundlicher, desgleichen die Bewirtung eine den Umständen angemessene. Als die junge Bauerntochter bas Pfarrhaus verließ, war es bereits stockbunkle Racht geworden; ein Nebel herrschte, daß man nicht zwei Schritt weit sehen konnte; beflügelten Schrittes eilte fie das Rirchgäßchen hinunter, ftieß jedoch plöplich einen lauten Schreckensschrei aus. Denn, indem sie nahenden Tritten hurtig auszuweichen im Begriffe stand, pralte fie un= versehens an eine menschliche Geftalt - eine hohe bunkle Männergestalt, die ärgerlich ausrief: "Was soll bas?" Eine ihr ach, so wohlbekannte Stimme, Die in gänzlich veränderter spöttischer Tonart hinzufügte: "Ah, die Fräulein Resa — etwa ein bischen nacht= schwärmen, wie?"

Die also Angeredete hatte sich schnell gefaßt und gab stolz und beleidigt zurück: "Solch' höhnische Frage schickt sich für einen Tugendhelden, der zur Nachtzeit alle Häuschen absucht und in den Wirtschaften herum= läuft, ganz vortrefflich!" Worauf unser Mühlherr voller Kälte und Bitterkeit erwiderte: "Das hat eine gewisse ungetreue Bauerntochter zu verantworten. Der Mensch muß doch auch etwelche Zerstreuung haben, nicht wahr?" Sprach's und ging, ohne weitere Antwort abzuwarten, raschen Schrittes von dannen. Sie hätte ihm in dem Momente auch keine Antwort zu geben vermocht, so sehr hatten seine Worte ihr ins Herz geschnitten und die Kehle zugeschnürt.

Und als des folgenden Morgens der Webersteffen in der Küche erschien, um ein bischen Leinöl zum Schmieren seines Dreschslegels zu heischen, da bat ihn Resa leise: "Sag' meinem Vater nichts mehr von diesen leidigen politischen Geschichten, Du siehst ja, wie das ihn nur aufregen und ärgern thut. Kannst dafür dann und wann ein Schnäpschen trinken kommen — verstanden?"

Der Tagelöhner war es höchst zufrieden und schwieg. Damit hatte jedoch die Tochter des Hauses wenig gewonnen. Denn nun war es ein anderer, ebenso schwaß-hafter Drescher, Ulichristele genannt, der statt des Steffen die Berichterstattung übernahm und dem Bauer eines Morgens mit sichtlichem Behagen erzählte: "Schlausöpfe sind sie halt doch, diese Revisiönler! Dem Förster und des Statthalters Dolf scheint es nämlich zu Ansang des Rummels, da noch niemand recht wußte, um was es sich eigentlich handle, gelungen zu sein, auch des Lallenhösers Balz dran zu friegen, und zum Unterschreiben zu bringen — werden

¹¹

ihm irgend was vorgeschwatt haben, das er nicht verstand. Das that aber den einfältigen Bursch', nachdem ihm sein Alter und die übrigen nahen Verwandten darüber große Vorwürfe gemacht hatten, übel gereuen. Und gestern abend sei er wie wild in die Kirchgaßpinte gelausen, wo just das Komite versammelt war, und habe verlangt, daß man seine Unterschrift auf der Liste streiche. Da habe man ihn aber nur so gehänselt und närrischen Spaß mit ihm getrieben — es sei zum Totlachen gewesen, hat der Nachtwächterseppli gesagt. Und schließlich sei er, der Balz, weil er zu toben angesangen, von des Küsers Buben 'nausgeschmissen worden."

"D die freche nichtsnutige Bande!" rief der Bauer entrüftet aus. "Man follte fie beim Gericht verklagen und scharf buffen laffen an Geld und mit Rafig, ja gewiß! Doch was sag' ich, beim Gericht? Was gelten noch Religion, Ordnung und Gesetz, nun, da ja die Buben zu regieren angefangen und sogar noch großen, mächtigen Anhang finden zu Stadt und Land, felbst von solchen, die ihnen von rechtswegen entgegentreten follten mit der Rute in der Hand. Dieser unfer fogenannter Mühlherr z. B., ift es nicht 'ne Schand, daß so einer, der kaum recht trocken hinter den Ohren und dazu noch bloß Anfaß, d. h. ein Hergelaufener ift, mit seinen Frechheiten das Dorf unsicher machen und mit einem ehrsamen Ortsburger gröblichen Unfug treiben darf - daß so was geduldet wird, ist's nicht 'ne Schand'? . . . D ich hab damals genug davor gewarnt,

das schöne Mühlgut einem Unbekannten, Fremden zu überlassen, und gemeint, eher sollten wir Großbauern es gemeinschaftlich erstehen, um selber darüber Meister zu sein. Aber man wollte nicht. Nun haben wir die Bescherung. Hätt' ich's doch, obwohl ich leider keinen Bub' hab', von mir aus gethan, ganz allein. Nun reut's mich über die Maßen, hm, hm!" schloß er, mehr zu sich sprechend.

Die wieder ziemlich hergestellte Auchosbäuerin sagte beim Schlafengehen zu ihrem Manne, sagte es in dem ihr eigenen ruhigen, näselnden Tone: "Höre, Hans, unsere Resa ist seit letztes Spätjahr eine ganz andere geworden. Früher that sie dann und wann auch ein Liedlein singen, nun keinen Laut mehr, nicht einmal ein vergnügt Gesicht oder ein munter fröhlich Wort. Dagegen häusig heimliche Thränen und Seufzer. Am End' wird sie uns noch frank werden, Du wirst sehen."

"Hm, hm!"

"Am End' wär's vielleicht doch das Beste und Gescheiteste, Du gäbest nach, thätest wegen dem Mühlsherrn nichts mehr dagegen haben."

"Nein, nein, Maribeth, schwaß' mir nicht mehr bavon! Lieber, wenn mir keine andere Wahl bliebe, des Karlischneiders Bub', der doch bekanntlich der ärmst' und zittelhasteste Bursch' des ganzen Dorfes ist, zum Tochtermann kriegen, als jenen — ich mag den Namen nicht einmal außsprechen! Denn des Schneiders Bub' wär' doch noch ein gläubiger Christ und Katholik, während der andere — weißt Du auch,

Maribeth, was dieser Herrenbauer mal in der "Linde" gesagt hat? Es sind der Reugen genug vorhanden, die's mit eigenen Ohren gehört haben: Bur strengen Orthodorie, die andere chriftliche Religionsarten zum voraus verdamme, könne er sich niemals bekennen . . . Und der Häuslerveri, der darüber befragt worden, hat bas Wort dahin ausgelegt — und ber muß es ja wiffen, hat er doch in seinen jungen Sahren Schul= meister werden wollen - Orthodoxie heiße zu deutsch Ochsenglaube. Womit natürlich unsere heilige katholische Kirche gemeint ist . . . Und so einen Mensch', der also red't und denkt - nein, Maribeth, mut' mir das nicht zu, eher ließ' ich mir den Hals abschneiden, als daß ich unser chriftlich erzogenes Mädchen einem solchen dahin geben würd'. Müßte mich ja vor des Himmels gerechter Strafe fürchten, hm hm!" -

Der Ulichristele wußte zu berichten: "Wer hätte bas geglaubt, daß die Revisionler einzig in unserer Gemeind einundachtzig Unterschriften, also weit mehr als die Hälfte, friegen würden?"

"Ansassen, Knechte und mindere Bürger!" polterte der Bauer verächtlich. "Lauter Leut', die um einige Maß Birnenmost Weib und Kind, ja unsere heilige Religion verraten würden. Und wer weiß, ob nicht meine eigenen Knecht' und Tagelöhner hinter meinem Kücken—"

"Wenigstens ich nicht, Meister, wo denkt Ihr hin!"

"Und ich auch nicht!"

"Ich ganz und gar nicht, hab' nie einen Gebanken daran gehabt!" beeilte sich jeder zu beteuern.

Beim "Wannen" aber, als der Steffen und der Christele sich eine Weile in der Futtertenne allein befanden, sagte der erstere in unruhigem Flüstertone: "Sollt' er wirklich Wind bekommen haben, daß wir beide —"

"Bah, nichts weiß er, suchte es uns bloß auf listige Weis" zu entraten — o ich kenn' ihn, den alten Fuchs!"

Der Bauer meinte: "Und sollten sie der Untersschriften auch genugsam zusammen gebracht und erlistet haben — kommt's 'mal zum Haupttreffen, werden wir andern, die Hablichen und Ehrbaren im Lande, ihnen seigen, wer Meister ist, ja wohl!"

Allein auch in diesem Punkte gab sich der Alte einer argen Täuschung hin.

Bei der kantonalen Volksabstimmung über das mit einer genügenden Anzahl Unterschriften belegte Begehren nach einer teilweisen Versassungsrevision trugen die eingelegten Fa= über die Neinzettel — mit zwar geringem Mehr, doch war es immerhin ein Mehr — den Sieg davon. So verkündeten es die Freudenseuer und Völlerschüsse, sowie die Jubelruse und frenetischen Gesänge der am Spendwein sich labenden "Neuen" von den Anhöhen herunter. So stand es des folgenden Tages auch in den Zeitungssbulletins mit ausführlichen Zahlen schwarz auf weiß...

Am meisten ärgerte sich der Ruchöfer über das

von ihm gehaltene "Wochenblatt", das bislang über die Verfassungsrevisionsbestrebungen, sowie über die "Revisiönler" selbst die abschätzigsten Urteile gefällt hatte, und nun, nach der geschehenen Abstimmung, sich zu der Bemerkung bequemte: "Eigentlich läßt sich diesem Volksbegehren eine gewisse innere Verechtigung nicht absprechen . . ."

"Berechtigung nicht absprechen," überlas der Bauer noch einmal fopfschüttelnd. "Was soll das heißen?" brummte er. "D, nun hab' ich's. Das hungrige Profraterlein, das das Blättlein schreibt, vermeint plößlich gerochen zu haben, woher der Wind weht, und fängt säuberlich an, sein schäbiges Mäntelchen zu drehen . . Maribeth," rief er in die Küche hinaus, "wenn das "Wochenblättlein" wiederkommt, weis' es zurück oder schmeiß' es ins Fener — gehört? Will mir ein anderes, getreueres Blatt anschaffen."

Über seinen Taglöhner Ulichristele vernahm er, daß derselbe ebenfalls droben auf dem Siesbühl, bei dem "Revisionsfeuer" gewesen sei und beinahe am lautesten gesungen und jubiliert habe. Denn er hoffe, daß, sobald die "Neuen" an das Ruder gelangt seien, er die längst ersehnte obrigkeitliche Wegmacherstelle erhalten werde.

"D der Falsche!" rief der Bauer entrüstet. "Soll mir aber nicht mehr über die Dachtraufe kommen, man thu's ihm gleich zu wiffen!" gebot er. "Unsere Kesa," fuhr er in seinem Zorn fort, "ist einem seiner Frazen Taufgotte — nicht einen Kappen soll er mehr zu

Neujahr friegen, ich verbiet's . . . Und was diesen nichtsnutzigen Herrenbauer betrifft — sollten seine dünnbeinigen Fohlen nochmals aus dem Pferch' brechen und in unsern Hofftatten 'rumlaufen, wie's dieser Tage geschehen ist — ich geh' mir eine Flinte holen, ich schieß' sie über den Haufen, ja das thu' ich!"

"Hans," wehrte die Bäuerin, "werd' doch nicht so bos, es könnt' Dir ja an der Gesundheit schaben."

"Wer Teufel sollt' denn nicht wild werden, wenn man sieht, wie's auf der Welt zugeht, wie falsch und niederträchtig und erzschlecht die Leut' geworden; und wie das Pack einem über den Kopf wachsen will, auch in unserm ehedem so ruhigen, ehrsamen Dorf' — alles das Werk dieses ausgelassenen, verteufelten Herren-bauers! . . . Aber noch hat der lett' nicht geschossen, kommen mal die Wahlen, wird der Hosenlupf erst recht losgehen!"

Sechstes Kapitel.

Wenigstens jenes eine Mal hatte der Ruchöfer richtig vorausgesehen: Angesichts der zu treffenden Versassungsratswahlen begann der Parteikampf sich erst recht zu einem allgemeinen, leidenschaftlichen und heftigen zu gestalten. Veinahe täglich fanden da und dort Parteiversammlungen statt, an welchen die Wahlslisten aufgestellt oder revidiert, die Kriegskassen ges

bildet und die Feldzugspläne entworfen wurden. In den einzelnen Ortschaften schlossen die Parteiangehörigen sich enger zusammen, hielten ihre mehr oder minder geheimen Zusammenkünfte, bestellten leitende Ausschüsse, die mit den Kreiskomites sich in Verbindung zu setzen, denselben Bericht zu erstatten und Weisungen entgegen zu nehmen hatten.

So geschah auch in unserm Wackelhausen. Die "Neuen" oder "Revissönler" kamen in der Kirchgaß= schenke, ihre Gegner dagegen ebenso häufig in der Oberstube des Lindenwirtshauses zusammen.

Jedermann aber war erstaunt zu sehen - seine eigenen Hausgenossen am allermeisten — wie Ruckhofbauer, der sich zeitlebens ungleich mehr seine eigenen, als um die öffentlichen Interessen ge= fümmert hatte, auf einmal ein solch' eifriger, ja geradezu leidenschaftlicher Politiker geworden war. Zwar die Ehre, den entfernten Kreisversammlungen beizuwohnen, überließ er, schon der Unkosten wegen, gerne jüngern und beredtern Parteigenossen. Desto vünktlicher fand er sich bei den abendlichen Zusammen= fünften in der "Linde" ein, desto lauter und eifriger bediente er sich des ihm gewährten Wortes, um die Großbauern, die mit Ausnahme weniger zu den "Alten" hielten, aus ihrem Phlegma aufzurütteln und zur größt= möglichen Kraftentfaltung anzuspornen. Dazu trank er sogar einen Schoppen Landwein, und schien ihn dafür die Auslage von drei Baten gar nicht zu reuen.

Resa, sie allein, ahnte die eigentliche Ursache der leidenschaftlichen Aufregung, die sich ihres Baters — ganz gegen seine Gewohnheit — in politischen Dingen bemächtigt hatte. Es ist, seufzte sie, einzig und allein der tiefe Haß, den er auf Herrn Leo ge-worfen . . .

Da wurde der alte Mann plöglich von einem heftigen Kückenschmerz befallen, der ihm beinahe jegliche körperliche Bewegung verunmöglichte. Bom Bette nach der warmen Ofenbank oder in den hohen ledergepolsterten Lehnstuhl und von da wieder ins Bett zurück, das waren die einzigen Reisen, die ihm noch zu vollbringen vergönnt waren. Daß dabei seine üble Laune sich noch mehr verschlechterte, braucht wohl nicht erst gesagt zu werden.

"Draußen scheint die helle Märzsonne," klagte er, "die Bauern sahren bereits mit Pflug und Düngerswagen zu Feld. Und ich muß alles meinen hintershägen") Knechten überlassen!"

"Die Resa wird ja dabei sein," suchte die Bäuerin zu beruhigen.

"Bah, nur ein Beibsvolf, vor dem sie doch nicht die rechte Furcht haben!"

"Auch ist es ja noch früh' an der Jahreszeit, Hans, und bis der eigentliche Haustagen**) kommt, wird sich bei Dir alles zum Bessern wenden. Du hast ja dies Rückenweh auch schon gehabt vor Jahren; und

^{*)} läffigen.

^{**)} Frühling.

wie's damals vergangen ist, wird's, so wollen wir hoffen, auch diesmal wieder vergehen."

"Nein, nein," ächzte der Bauer, eine schmerzhafte Grimasse schneibend, "diesmal hält's mich wie mit Zangen gepackt, fährt mir wie mit spihen Messerssogar in Arm und Bein bis in die Zehen und Fingersspihen hinaus, trot Doktorzeug, das gar nicht helsen will!... Und," suhr er knurrend fort, "das gerad' jeht, da ich am liebsten mit dabei wär', um diese versluchten Revisiönler zur Ordnung zu weisen, gerad' jeht muß ich wie ein lahmer Gaul da liegen oder hocken, das macht mich ganz wild!"

"Ach Hans, überlaß' doch das leidige Politifieren lieber andern, jüngern," meinte die gutmütige und äußerst friedliebende Bäuerin. Worauf jedoch ihr Mann rasch und höhnisch versetze: "Ah, diesem Mühlsherrn meinst Du? damit er, stets auf der Jagd, uns die Stimmen der einfältigen dummen Teufel wegschnappt mit seinem guten Maul und allerhand andern Mitteln, he? D daß ich so unthätig daheimhocken muß!" brummte er.

Er erkundigte sich bei seinen Dienstboten: "Schaffen schon viele Leut' drauß' auf dem Feld?"

"Ja, so fast allgemein."

"Auch dem Müller, dem Herrenbauer feine?"

"Nein, die sieht man noch nirgends."

"D, bas glaub' ich gern, ber hat Wichtigers zu thun, als an die Feldarbeit zu sinnen — glaub's gern'!" Nach dem Nachtessen sagte der Bauer zu seiner ihm die Arznei reichenden Frau Maribeth: "Soeben kommt mir 'was in den Sinn: Streicht nicht einer der Mühlknechte unserm Dienstmädchen nach?"

"Ja, ein Mahlknecht, der mit den roten Haaren. Just ist er bei ihr in der Küche."

"Gut, gut! Sag' ihm, Maribeth, er soll ein wenig zu mir in die Stube 'reinkommen, ich hätt' ihm was zu sagen, hm, hm! Stell' ihm dann auch einen Krug Wost auf, Maribeth, hier auf den Tisch — verstanden?"

Und als der stämmige, mehlbestaubte Bursche mit etwas verlegener Miene in die Stube getreten kam, lud ihn der Bauer mit freundlichem Grinsen zum Sitzen ein: "Nimm Platz — hier, auf diesem Stuhl'! Trink' ein Glas Most auf meine Gesundheit . . . Wie geht's denn alleweil in der Teufmühle? Habt Ihr viel zu schaffen?"

"Zu Zeiten wohl, ja!"

"Ist Guer Herr streng'?"

"Wann er zu Hauf' ist, ja! Dann sollt' alles so im Sprung' gehen und wie am Schnürchen. Gut, daß er viel fort ist."

"So, so, viel fort, sagst Du? Natürlich in Geschäften, he?" forschte ber Alte, bem Mühlknechte das Glas mit zitternder Hand nachfüllend. "Fruchteinkäuf', Mehlverkauf, Handelsreisen, gelt?"

Der Bursche zögerte. "Ich glaub' nicht," sagte er endlich, "daß es lauter Handelsreisen sind."

"Was denn? ... Red' nur, mir darfst es schon sagen, ich verrat' es niemand! ... So trint' doch! ... Und wegen unsrer Else — die Else ist ein ganz rechtschaffen Dienstmädchen, schaffrig und treu, wird mal ein tüchtig Hausfrauchen werden, hm, hm! Auch hab' ich soweit nichts dagegen, daß Du in Ehren zu ihr kommst, so ost's Dir gefällt, Blasi!"

"Heinrich ift mein Name."

"Hm, hm — ja richtig, der frühere Mahlknecht hat Blasi geheißen . . . Um aber auf Deinen Herrn zurückzukommen — also geht er viel auf Reisen, die mit dem Geschäft nichts zu thun haben, gelt? Zum Beispiel heut' — ich sah ihn hier eilig vorbeisahren . . . "

"Ia richtig, heut' morgen — es war aber ein fremdes Fuhrwerk, der junge Kreisförster saß darin und noch ein anderer aus der Stadt, einer der für= nehmsten Oberrevisiönler, wie ich hernach vernommen."

"So, fo? Aber erzähl' Du nur weiter!"

"Sie fragten, als sie in den Hof eingefahren, nach unserm Herrn, ob er doch zu Haus". Dann, nachdem sie in der Stube drinn'n ein's auf den Zahn genommen, suhren alle drei gar fröhlich von dannen."

"Gar fröhlich, sagft Du?"

"Freilich ja, gar ausgelassen fröhlich. Hört' ich doch, da ich das Roß halten mußte, wie mein Herr beim Einsteigen lachend ausrief: Auf politische Wersbung gehen, dem Sufferän*) den Balg streichen, jedem

^{*)} Souveran.

dummen oder bockbeinigen Hansjoggi, Melk oder Christen oder wie die lieblichen Namen alle heißen, vertraulich die reinliche Hand drücken oder gar noch von ihnen mit einem Schmollis beehrt zu werden—ein köstlich Vergnügen, nicht wahr? Hahda! lachte er wiederum ganz ausgelassen, und fügte bei: Nun, für diesmal will ich den Jux noch mitmachen, dann aber . . . Da erwiderte das fürnehme Stadtherrlein, indem es sich noch die glänzigen Handschühlein anzog und eine Cigarre anzündete: Aber Herr Verfassungsrat und was sonst noch nachfolgen wird, wie Sie nur so sprechen können! Worauf unser Herr schnell versetze: Nein, nein, davon schweigt mir, diese Ehr' gönn' ich einem andern . . . Weiter verstand ich nichts mehr, denn — fort waren sie."

"Wohin ging die Fahrt?"

"Wie ich merken konnt', ins Thal hinauf, in die Bergdörfer . . . "

Für jenen Abend hatte der Ruckhofer Stoff genug zum Nachdenken.

"Herr Verfassungsrat!" brummte er höhnisch, nachsem er mit Hilse seiner Maribeth zu Bette gestiegen war. "Also haben sie, die Neuen, ihn bereits auf die Liste genommen? Ei, wie sollten sie nicht? So ein Hauptstimmenjäger, der so herrächtig geschliffen schwaßen und mit seinem gemeinen*) Thun den einfältigen Leuten den Kopf verdrehen kann . . . Verfassungsrat, hm, hm!

^{*)} leutseligen, herablaffenden.

Und bann immer höher hinauf bis ins Regierungs= stüblein - ei, warum benn nicht, wenn diese Re= visionler-Fetzel wirklich Meister werden sollten? Oder gar noch ins Staatsfeckelamt - vom Müller zum Staatsseckelmeister, das paßte ja fürtrefflich! . . . Dem Sufferan den Balg ftreicheln, foll er gesagt haben wen er wohl damit gemeint hat? Vielleicht den reichen Bärenwirt zu Wittau, der von dem vielen Effen und Trinfen so dick und fett geworden, daß er sich kaum mehr frümmen kann? Also haben sie ihn noch nicht völlig auf ihre Seite bringen gekonnt? D es wird ihnen mit ihren Schmeichelreden und Ver= sprechungen schon noch gelingen! . . . Mit ihrem Schmollis beehrt zu werden — sann er weiter nach was foll man unter diesem Wort verstehen? Etwa der Bauern Kirschenwasser? Oder aar ihre Töchter? D dumm und handleckerisch genug wären viele unserer Revisionsnarren, sogar reiche Bauern, schon, daß fie ihm ihre Mädchen antrügen! Und auch dieser Herren= bauer schlimm genug, um von dem Anerbieten auf seine Weis' Gebrauch zu machen, o gewiß! ... Run, wenn er sich doch nur eine nähme, mir schon recht, febr recht fogar, bm. bm! Dann wurd' unfere Refa endlich Ruh' bekommen und sich meinem väterlichen Willen fügen!"

Es gelang ihm ohne sonderliche Mühe und nennens= werte Opfer, den verliebten Mühlknecht in Sold und Pflicht zu nehmen, nämlich von ihm über das Treiben und die Vorgänge in der Teufmühle die gewünschten, regelmäßigen Berichte zu erhalten.

Dieselben lauteten ungefähr folgendermaßen: "Von jener Fahrt ins obere Thal kehrte unser Herr erst des folgenden Tages und zwar zur späten Nachtstunde und, dem Lärm nach zu schließen, in seuchtsröhlicher Stimmung, nach Hause zurück. Und früh morgenssichon hatten sich des Statthalters Bub' und andere Kevisiönler wieder eingefunden, um Bericht und Weisung entgegen zu nehmen. Wie überhaupt kein Abend vergeht, ohne daß Hiesige und Fremde ins Haus kommen und mit dem Herrn konferenzeln . . . Gestern ritt er schon wieder über Feld."

"Und die Wirtschaft, wie geht's mit dieser?"

"Läßt sich benken! Die Sägemühle bleibt die Hälfte Zeit müßig stehen . . . Seitdem der Lipp wegen Krankheit hat austreten müssen, ist keine Ordnung mehr im Viehstall. Ein Rind, das prächtige, köstliche Falberind, hat verworsen*), eine Auh beim Sprung über den Brunntrog ein Bein gebrochen, so daß sie gesichlachtet werden mußte, ein Kalb ist ins Jaucheloch gefallen und darin erstickt."

"So, so," versetzte der Bauer, sich mit Mühe bezwingend um seine Schadenfreude zu verbergen. "Hörft Du, Maribeth, dem Mühlherrn sind zwei Stück Vieh zu Grund' gegangen — hörst Du?... Und in der Mühle, wie geht's in der Mühle?" forschte er weiter

^{*)} vorzeitig das Kalb geworfen.

"Ja, das ist eben ein verzwicktes und verdrießliches Dabeisein. Die hiesigen größern Bauernkunden sind uns der Politik wegen sast alle untreu geworden und müssen wir immer weiter, in fremde Dörfer in die Rehre sahren. Mit der Handelsmüllerei aber steht es so: Unser Hert läßt sich von den listigen Bauern anschwindeln, kauft schlechte, nüchtige Frucht*) ein, und da sollten wir Mahlknechte gutes Mehl draus machen. Schicken's die Bäcker zurück — auf wen wirst man die Schuld? Auf uns unfähige Mahlknechte. Der Herr schenkt eben jedermann Glauben, oder versteht sich schlecht auf die War'."

"Da haft Du recht, Heinrich! Wo sollt er, ber Städter-Bub', die Kenntnis hernehmen? . . . Und auf dem Feld ist wohl noch wenig geschafft worden?"

"Nein, meines Wissens nicht. Heut' morgen hat der Herr darüber laut ausbegehrt, daß andere Bauern mit der Frühjahrsarbeit bereits fertig seien, während wir noch nicht einmal recht angesangen. Aber daran ist er selbst schuld, denkt nur immer an anderes, und reist alleweil seinen politischen Geschäften nach zu seinem eigenen Schaden . . ."

Recht so, ganz recht! dachte der Ruckhöfer, sich vor Vergnügen die Hände reibend. "Nur so zugefahren," rief er, nachdem sich der Mühlbursche entsernt hatte, "desto eher wird dieser Herrenbauer auf dem Hund

^{*)} übelriechendes, schimmliges Getreide.

sein, hm, hm! Dacht' ich's doch, daß es diese Aus= leitung nehmen werd'!"

Die Bäuerin, bei ihrem Strickstrumpf, nickte stumm. Resa that, als hörte sie jene Worte nicht. In ihrem Schlafkämmerlein aber stand sie geraume Weile sinnend am Fenster und seufzte traurig: "Hätt' ich ihm Gehör schenken dürfen, es stände nicht so. Ich würde ihm meine guten Ermahnungen gegeben und auf guten Wegen behalten haben — ach, ach!"

Siebentes Kapitel.

"Hü!" rief Herr Leo von Zeit zu Zeit, Roß und Ackerbube zu rascherer Gangart anfeuernd.

Das geschah draußen auf dem zur Teufmühle gehörenden "Bodenacker", der — die hohe Zeit, da das Feld ringsum bereits vollständig bestellt war — noch zu Hafer angesät werden sollte. Der Gutsherr selbst hatte die Pflugsterzen in die Hände genommen. Zwar warf es ihn, den Ungeübten, anfänglich ziemlich derb in der Furche herum; doch ging die Arbeit gleich besser vonstatten, sowohl zu seiner eigenen Besriedigung, als zur Enttäuschung seines hackenden Wertvolkes, das sich an einem Fiasko zu erfreuen gehofft und unter sich bereits bezügliche Bemerkungen ausgetauscht hatte.

"Hü!" mahnte der junge Mühlherr, indem er mit zunehmender Gewandtheit und Sicherheit den Pflug durch das schwere, zähe Erdreich leitete. Bis abends, so rechnete er, wird dieses Grundstück nahezu umgespflügt und angesäet sein. Morgens dann geht's an den Langacker — an die Gerstensaat — "hü, dort vorne!" wiederholte er. "Heirele, lass es tüchtig vorswärts gehen!"

Da fam aber der Nazi angehumpelt und meldete mit seiner dünnen, ungebrochenen Stimme: "Es sind Gäste angesommen, Herr!"

"Wer ift's?"

"Der Doktor Straßer ober Sträßler, das andere Herrlein kenn' ich nicht. Sie thun gar eilig und haben die Jungfer Lisette bereits in arge Bedrängnis gebracht."

"Meinetwegen!" gab der Gutsherr, ohne stille zu halten, verdrossen zurück. "Hab' jetzt keine Zeit. Sollen warten bis Mittag, oder aber zu mir aufs Feld 'rauskommen."

Die Folge davon war, daß die Gäste wirklich in das Feld heraus famen. Der Doktor Sträßler rief schon von weitem in seiner muntern Weise dem Mühlsherrn zu: "Ei, sieh da, Cincinnatus am Pfluge!"

"Ich bin aber kein Cincinnatus."

"Was nicht ift, kann werden."

"Ich fühl' aber gar feinen Ehrgeiz."

"Rann auch ohne solchen geschehen — dem Verdienste seine Krone . . . Run, so halte doch endlich still. Guck, wen ich Dir da bringe!" "Ah, der Herr Fürsprech Streichler — freut mich sehr!"

Nun mußte er seine Arbeit doch unterbrechen. Denn der letztgenannte Herr war anerkanntermaßen das geistige Oberhaupt und die leitende Persönlichkeit der gesamten "Neuen" oder Revisionspartei. Nun konnte der Gutsbesitzer doch nicht umhin, die Gäste in sein Haus zu geseiten, wo sie, ihren Andeutungen zusfolge, mit ihm dringende Rücksprache über wichtige Parteis und Wahlangelegenheiten zu nehmen wünschten.

"Ich wollte," flagte Herr Leo, einen sorgenvollen Blick auf seine bei der Feldarbeit zurückgelassenen Dienstboten zurückwersend, "es wäre mit diesen Wahlen schon vorbei, ja, ich möchte manchmal wünschen, von der ganzen Sache nichts zu wissen!"

"Du scherzest wohl, Hektor!"

"Sie scherzen wohl, lieber Herr Günther!" — So riefen die beiden Gäste lebhaft und wie aus einem Munde. Worauf der Mühlherr mit großem Ernst erwiderte: "Ich scherze keineswegs. Denn sehen Sie, Herr Fürsprech, diese politische Campagne, an welcher ich mich — hier mein Freund Doktor wird es Ihnen bestätigen — anfänglich mehr aus Übermut und des Vergnügens halber, als aus andern Gründen aktiv beteiligte — hat meiner Ökonomie bereits fühlbaren Schaden gebracht. Und gewisse leidige Vorfälle haben mich neuerdings daran gemahnt, daß es an der Zeit ist, meine Thätigkeit wieder ausschließlich meinen vielseitigen Privatgeschäften zu widmen. Darum auch

mein ernsthaftes schriftliches Gesuch an das Areiskomite, man möge meinen Namen von der Kandidatenliste streichen. Denn daß ich — wenn ich wirklich gewählt werden sollte, was ich jedoch bezweisle — den wochenlangen Sitzungen des Verfassungsrates beiwohnen und mein Geschäft auf jene Dauer nachlässigen oder ungetreuen Dienstboten überlassen sollte — unmöglich, sag' ich, solches wird im Ernste niemand von mir verlangen können! Deshalb bitte ich Sie, meine Herren — doch gehen wir lieber ins Haus, treten Sie gefälligst ein, meine Herren!"

In der gaftlichen Stube, beim Glase edeln Rotwein, begann nun auch herr Streichler zu fprechen und zwar in der warmen, gewinnenden Weise, die ihm gang besonders zu eigen war. "Wir wissen die Gründe, die Gie, Berr Gunther, gegen eine fernere attive Beteiligung bei unferer Revisionsbewegung ins Feld führen, vollauf zu würdigen, und haben beshalb die ausgezeichneten Dienste, die Sie unserer Sache bereits geleiftet haben, eben ber bamit verbundenen persönlichen Opfer wegen um so höher angeschlagen und dieselben Ihnen auf Guthaben geschrieben. Und nun komme ich sowohl im Auftrage bes Centralkomites als aus eigener Initiative, um Sie dringenoft zu er= suchen: Bringen Sie unserer Partei auch noch bas fernere Opfer, werben Sie Verfassungsrat, Herr Günther! Durch Ihre liebenswürdigen Charaftereigenschaften und Ihren keden humor ift es Ihnen in fürzester Zeit gelungen, sich im hohen Grade die

Gunft der Mehrheit der Wähler Dieses Begirkes gu erwerben, und find demaufolge, so viel ich weiß, auch als der Erfte auf die Wahlliste genommen worden. Und da in zehn Tagen schon die Wahlen stattfinden werden, wurde eine Ablehnung Ihrerseits nicht verfehlen, bei unserer Partei Aufsehen, Miffallen und Konfusion hervorzurufen, ja sogar unsern Sieg in diesem Wahlkreise, auf den wir so sicher rechnen zu fönnen alaubten, in hohem Grade in Frage zu ftellen . . . Dann noch eins, herr Günther! Sie haben vorhin der vielen Schwierigkeiten Erwähnung gethan, die bei der Führung Ihres vielseitigen Be= schäftes sich Ihnen, dem alleinstehenden Manne, ent= gegen stellen und Ihnen kaum eine freie Stunde er= lauben, um ruhia Atem schöpfen zu können. Nun boren Sie meine Meinung: Sie paffen gang und gar nicht an diesen Ort, für dieses penible Geschäft. Ihre akademische Bildung, sowie Ihre sonstige geistige Be= gabung befähigen Sie für einen ganz andern, nüplichern und ungleich angenehmern Wirkungsfreis. Das ist auch die Meinung meiner Freunde, die mit mir über= einstimmen, daß nach errungenem Bahlsiege, den wir ja alle erhoffen, Ihnen, Berr Günther - bitte, Berr Günther, lassen Sie mich boch ausreben! - sofort eine Ihnen zusagende höhere Beamtenftelle eingeräumt werden solle . . . Sie werden Ihre sehr wertvolle Besitzung verkaufen ober günftig verpachten, und eine Sphäre betreten, wo Sie weit beffer am Plate find und sich auch ungleich wohler befinden, als es in diesem obskuren und langweiligen Bauerndorfe der Fall zu sein scheint."

Zwar erhob Herr Leo noch allerhand Einwände und Bedenken, und glaubte in seiner angebornen aut= mütigen Bescheidenheit, die ihm von solch' maßgebender Seite gewordenen Offerten ablehnen zu müffen. Insgeheim jedoch begannen jene ihn wohlthuend zu figeln. Meine Freunde haben vollkommen recht, dachte er, ich tauge nun einmal nicht weder für dieses Müllerei= gewerbe, noch für das verzwickte Bauerngeschäft, zu deren richtigem Betriebe, wie ich leider täglich von neuem einsehen muß, es weit mehr Geschick, Tugenden und Untugenden erheischt, als meiner Person zu Ge= bote stehen. Rur ein ausgebildeter und von Jugend auf dazu dreffierter Geschäftsmann und Rappenklemmer fann hier prosperieren. Im Verkehr mit diesen auf alle Vorteile und sogar auf Betrügereien erpichten Bauern, sowie mit trägen ober nichtsnutigen Dienst= boten werde ich ftets den Kürzern ziehen müffen und den Schaden davon tragen. Hat mich doch diese Ein= sicht bereits schwere finanzielle Einbußen gekostet. So ein höherer Beamtenposten dagegen, mit der regel= mäßigen, leichten Beschäftigung und hübschen Be= foldung, der Umgang mit gebildeten Leuten, das angenehme gesellschaftliche Leben — diese Aussicht kam ihm immer wie verlockender vor. Freilich, so bachte er weiter, indem er sich mit der Hand über die von blondem Kraushaar beschattete, weiße Stirne fuhr, wenn meine Liebe zu dieser vornehmen Bauerntochter

zu einem andern, günstigen Resultat geführt hätte . . . So aber . . .

"Gut," erflärte er endlich, mit dem Glase mutig anstoßend, "der Sache und unserer Partei zulieb, und weil Sie, meine Herren, es also wünschen, bin ich bereit, noch eine Weile "bei der Spritze" zu verbleiben. Ich stelle mich Ihnen zur Verfügung."

"Bravo!" rief der Doktor erfreut, "nun gefällst mir wieder, Freund Hektor!" Und der Herr Rechtssamwalt fügte mit seinem verbindlichsten Lächeln und einem kräftigen Händedrucke hinzu: "Empfangen Sie meinen aufrichtigsten Dank, Herr Verfassungsrat, der mutige Entschluß soll Sie nimmer gereuen . . Nun aber muß ich aufbrechen. Es bleibt mir und den übrigen Mitgliedern des Agitationskomites noch so vieles zu thun übrig, die Besuchssund Ausmunterungszeisen im ganzen Kanton herum! Abieu, vielleicht sehen wir uns noch vor den Wahlen wieder . . ."

Indessen schien Nazi, der dienstbare Geist des Hauses, nur auf den Weggang der beiden Gäste gewartet zu haben, um seinem Herrn die Meldung zu machen: "Der Melk*) läßt Euch anfragen, ob für Saathafer gesorgt sei?"

"Saathafer? Im Speicher droben, im ersten Kasten links, liegen ja zehn Walter aufgeschüttet, prima Saat= hafer."

Das Buckelmännchen fratte sich den dünnbehaarten

^{*)} Melchior.

Schädel und sagte mit dem ihm eigentümlichen grinsen= den Lächeln: "Ja, seht, Herr, das hab' ich wohl ge= wußt, din ich doch selbst auch dabei gewesen beim Aufschütten. Nun aber ist der Kasten leer, wie Ihr Euch selbst überzeugen könnt."

"Leer, sagst Du? Also gestohlen worden?" rief Herr Leo entsetzt.

"Glaub' nicht, Herr," erwiderte Nazi gelassen. "Wohl aber wird er verfüttert worden sein."

"Verfüttert, meinst Du? Zu dem übrigen Hafervorrat und der Masse Krüsch*) auch noch diesen ächten russischen Goldhaser verbraucht, den ich von dem Amtsrichter Fink eigens für die Aussaat gekauft habe zu hohem Ausnahmspreis, nämlich das Phund zu vierzehn Kappen!"

"Nun, weit aus dem Kußland hatte der Fruchthändler Fink jenen goldenen Hafer nicht bezogen, sondern, wie ich zufällig in Erfahrung gebracht, bloß vom Gächhaldensenn erhalten — gewöhnlicher, schwerer Berghafer, für welchen dem Senn' acht Kappen bezahlt worden."

"So? Also in allen Ecken Überliftung und Betrug? Daß doch das heilige Donnerwetter solch' elende Menschen und eine solche Wirtschaft — "

"Haltet ein, Herr, nehmt wenigstens mich aus, benn von dem Goldhafer hab' ich nicht ein einzig Körnlein genoffen!"

^{*)} Kleie.

Herr Leo aber fuhr, ohne jener Bemerkung Beachtung zu schenken, höchst ungehalten fort: "Zum zweitenmale Saathafer anschaffen zu müssen — ist das nicht zum Wildwerden, zum Davonlausen, frag' ich?"

Zu dieser unerwarteten Auslage gesellten sich noch andere Sorgen und Verbindlichkeiten, an welche der Mühlherr durch einlangende Briefe unliebsam gemahnt wurde — Wechselschulden, welche er s. z. für Gestreibeankäufe eingegangen war.

Nachdem er noch schnell eine Runde durch die Mühle gemacht und sich von der Thätigkeit des Säge-werkes flüchtig überzeugt hatte, bestieg er seufzend sein Rößlein und ritt in raschem Trabe nach dem Amtsstädtchen hin.

Dort angelangt, galt sein erster angelegentlichster Besuch dem Notar Süßling. Dieser befand sich auf seinem Bureau, war anscheinend sehr eifrig mit Schreiben beschäftigt, und es verging eine geraume Weile, dis er mit ziemlich frostiger Stimme, die gegen das ausgesucht höfliche und zuvorkommende Gebahren von früher gar auffallend abstach, sich nach den Wünschen seines Klienten erkundigte.

"Ich sollte abermals Geld haben, Herr Notar!"
"Geld — wie viel?"

"Zweitausendfünfhundert Franken."

"Zwei – tausend – fünfhundert ," wiederholte der Geldmann langsam. Und ohne von seiner Striptur aufzublicken, erklärte er trocken: "Da werden Sie mir

hypothekarische Versicherung geben müssen, Herr Günther!"

"Hypo—thekar—ische —"

"Bersicherung, ja! Nebst einem Prozent Provision!"

"Bro-vi-fion?"

"Si, gewiß! Denn ich werde, da meine eigene Kasse momentan erschöpft ist, die Summe mir ebensfalls beschaffen und dafür die üblichen Prozente entrichten müssen. Ober gehen Sie doch lieber zu der Kantonalbankfiliale selbst, vielleicht, daß Sie dort das Geld etwas billiger kriegen werden." Mit dieser gleichgiltig gesprochenen Schlußbemerkung nahm der hagere und mit einer großen blauen Brille versehene Geschäftsmensch seine schriftliche Arbeit wieder auf.

Herr Leo aber empfand eine große innerliche Abneigung, den Direktor der Filialbank, der ihm als
eifriger Anhänger der Regierungspartei geschildert
worden, mit seinen finanziellen Berlegenheiten bekannt
zu machen, er zog es vor, sich das Geld, wenn auch
zu bedeutend härtern Bedingungen, von dem verschwiegenen Winkelbanquier leihen zu lassen. Freilich,
die "hypothekarische Versicherung" wurmte ihn immer
noch, und er bot alle Beredtsamkeit auf, um sich jene
Kreditschädigung, wie er es nannte, zu ersparen. Doch
Herr Süßling blieb unerbittlich. Auch suchte er seinen
Klienten damit zu beruhigen: "Der Herr Amtschreiber
ist mein persönlicher, vertrauter Freund, und es wird
blos eines kleinen Trinkgelbes bedürfen, damit er, statt

die Arbeit durch einen geschwäßigen Schreiber verrichten zu lassen, den Akt selber außfertigt; auf seine Berschwiegenheit können Sie rechnen . . . Also dreitausend Franken sagen Sie?"

"Meinetwegen dreitausend, ja!"

"Macht zu den bereits geliehenen sechstausend, rund neuntausend Franken. Dafür setzen sie mir die sogenannte Mühlwiese, zwölf Jucharten enthaltend, als Unterpfand ein, nicht wahr."

"Wie, Unterpfand auch für die Sechstausend?"

"Ja. Wird dann ein Titel daraus werden auf mehrere Fahre fest. Ihr Vorteil, natürlich! Denn ich müßte mir das früher geliehene Geld, da der Rückzahlungstermin längst abgelaufen, nun doch nebst Zinsen und Verzugszinsen einsordern, ja, ich stand soeben im Begriffe, Sie an ihre Verbindlichkeiten schriftlich zu mahnen. Nun wird durch den Alt alles in Ordnung gebracht, nicht wahr, Herr Günther?"

Der Herr Notar war, nachdem er des guten Geschäftes sicher, auf einmal wieder so ausgesucht höslich und liebenswürdig geworden, wie dies vor Monaten, anläßlich ihrer ersten Bekanntschaft, der Fall gewesen.

Mit welcher "Zuvorkommenheit" und Gewandtheit zog er, sobald er den neuerrichteten Hypothekenschein in seinem Gewahrsam hatte, die verfallenen Kapitalzinsen, "Provisions- und Kommissionsgebühren" von der auszuzahlenden Summe ab, so daß dem Schuldner von dreitausend blos noch vierundzwanzighundert und

sechzig baare Franken und etliche Centimes auf der Hand verblieben . . .

Als Herr Lev, von dem Notar hinauskomplimentiert, dessen Haus verließ, brummte er zornig und ärgerlich in sich hinein: "Daß Dich, Du Wucherseele, doch der Henker holte!"

Herr Süßling dagegen schaute dem Davoneilenden mit einer Miene nach, auf welcher der Gedanke deutlich zu lesen stand: D Du kommst wieder, sollst mir noch etliche Male bluten!

Bu Sause angelangt, wartete bes jungen Mühl= herrn eine neue, überraschende Botschaft. Es war seine Wirtschafterin, die, als sie ihm das reich= liche und lecker bereitete Abendessen auftrug, das beid= seitige Stillschweigen zuerst brach mit der inhalts= schweren Eröffnung: "Ich teil's Ihnen nur ungern mit, bester Herr . . . Aber ich kann's so nicht länger aushalten. Die Dienstleute glauben, mir auch gar feinen Respett schuldig zu sein, die Rnechte achten meine Befehle wenig ober gar nicht, ja, beantworten dieselben, wie's heut' schon wieder geschehen ift, mit Spott und Hohn, sagen, ich versteh' doch nichts vom Müllern und Bauern, und es geh' mich nichts an, und andere beleidigende Worte mehr . . . Rudem bin ich bei den Jahren angelangt, da man nicht mehr gern' dienen mag, sondern sich nach einer andern Zufunft, einer trauten Beimstätte umschaut," sagte fie, die Augen verschämt niederschlagend. "Ich habe einige Ersparnisse zurückgelegt, dazu das kleine elterliche Erbe . . . Zwar wird es mir," schloß sie in elegischem Tone und tief seufzend, "ordentlich schwer fallen, dieses mir lieb gewordene Haus, sowie den gütigsten aller Dienstherren zu verlassen, doch was bleibt mir unter diesen Umständen anders übrig, urteilen Sie nun selbst, lieber Herr Günther!"

Sie hatte sich den Plan so fein zurecht gelegt schon seit Wochen, und sich gesagt: Es ist, nachdem alle andern ihre Wirkung versagt, die letzte Karte, so ich auszuspielen habe, und hoffentlich die erfolgreiche. Er wird mich nicht ziehen lassen, meine Hösslichkeit, meine sorglichen Dienste und Kochkenntnisse nicht entbehren können. Vielmehr wird die Kündigung ihn tief erschrecken; er wird meine Hand zärtlich ergreisen und gefühlvoll ausrusen: Lisette verlass mich nicht! Ich bin ja gern bereit, Dir an meiner Seite die Dir gebührende höhere Stellung einzuräumen . . .

Wirklich schaute er sie eine Weile ziemlich betroffen und gedankenvoll an, um dann aber mit grausamer Gelassenheit zu antworten: "Ich hätte eigentlich so 'was längst erwarten können. Sie passen wirklich mit Ihren trefflichen Kenntnissen und besondern Eigenschaften weit eher in die Stadt, als in ungebildete, bäuerische Kreise. Auch sind Sie keineswegs veraltet und noch hübsch genug, um Ihr Cheglück machen zu können, wozu in der Stadt sich weit mehr Gelegenheit bietet," fügte er nicht ohne etwelche Schalkhaftigkeit hinzu. Dann suhr er, indem er nach dem Öl= und Essigsschaften griff, um seinen kalten Braten zu be-

gießen, in ernsthaftem, höflichem Tone fort: "Also mag ich Ihrem Glücke, Jungfer Lisette, kein Hindernis in den Weg sehen. Nur möcht' ich Sie bitten, diesen Sommer, am Ende auch nur bis Johanni, noch bei mir auszuharren."

Die Wirtschafterin eilte, mit dem einzigen Suppenteller in der Hand, in die Küche hinaus.

Das Spiel war verloren, der lette vornehmste Trumpf hatte die erhoffte Wirkung versagt, mit der Aussicht, Mühlherrin zu werden, war es aus für immer.

Was hatte diese Stine sie so seltsam spöttisch anzugucken? Sollte die freche Bauerndirne etwa gelauscht und ihre geheimen Absichten durchschaut haben? fragte sich Jungser Lisette voller Unruhe. "Das Spülen und Küchenreinigen geht heute wieder sehr langsam vonstatten!" bemerkte sie, nur um ihrem Ürger etwelche Luft zu schaffen. Worauf jedoch die schnippische Entzgegnung erfolgte:

"Mich däucht, das ist ganz und gar meine Sache, ob ich mit der Arbeit ein Weilchen früher oder später fertig werde, geht wohl niemand etwas an."

Dieses ungebildete, grobe Bauernpack! dachte sich die Wirtschafterin hocherregt und empört. Nein, 's ist wirklich nicht mehr zum Aushalten. Und dieser Herr Günther — o er ist im Grunde um kein Haar besser, ein häßlicher, gefühlloser und undankbarer Mensch!

Sie zog sich eilig und ohne sich weiter um die Wirtschaft zu kümmern, in ihre Schlafftube zurück,

warf die Thüre hinter sich zornig zu; während das junge dralle Küchenmädchen saut auflachte: "D die alte, mannsüchtige Närrin, hihihi!"

Achtes Kapitel.

Trots aller von den Arzten, Wunderdoktoren und Duacksalbern verordneten und zumeist gleichzeitig zur Unwendung gebrachten Heilmittel wollte des Ruckshofers Gliedschmerz immer noch nicht weichen.

Man hatte ihn auf die schöne Jahreszeit vertröstet. Nun war sie da. Allein auch die wärmsten Sonnenstrahlen vermochten, trotzdem der Kranke seinen abgemagerten Körper von ihnen förmlich ausdörren ließ, das Übel nicht zu heben, vielmehr schien dasselbe eher in Zunahme begriffen zu sein. Aus dem Bette in die Wohnstube, aus dieser auf die sonnige, windstille Haussbank hinaus, das waren die täglichen Keisen, die er mit Hilfe des Krückstockes noch langsam auszuführen imstande war.

"Wär' ich boch lieber gleich tot!" ächzte er voller Unmut und Überbruß. "Denn was kann mein Dasein, das eines alten, lahmen Krüppels, noch nügen? Vom Fenster oder von der Bank aus müßig zuschauen, wie andere Leut' schaffen und werken tagaus und ein!"

"Alag' nicht, Hans! Thu Dich nicht versündigen, Hans!" sprach die sanste Frau Maribeth ihm zu. "Dent', es sei so der Wille Gottes. Dent', Du habest Dein Lebtag genug gewerkt, um nun von der langen, harten Arbeit getrost ausruhen zu dürfen, ei gewiß! Auch haben wir ja Gottseidank Vermögen genug, damit wir ohne Sorg' leben können und Du Dich nach Gutsdünken pslegen kannst — Vermögen mehr als genug... Hat Dir der Doktor nicht eine Badekur angeraten?"

"Der Doktor ist ein Narr!" knurrte der Bauer. "D ja, das fehlte noch, daß ich drei, vier Wochen lang mich so in ein Badewirtshaus begeben sollt', mir für teures Geld fürnehme Süpplein und Plättlein aufstellen lass', mich bei dem fürwizigen Herrengeschlemp' schrecklich langweilen thu', und obendrein noch alle Stund' und Minuten denken und mich fragen müßt': Wie geht's wohl zu Haus' mit den Arbeiten, was geschieht mit Roß und Vieh? Nein, Maribeth, davon schweig' mir, ich brächt' es nicht über's Gewissen! Ist's mir doch schon eine schwere Buß' genug, so müßig zu Haus' sigen, unsere Dienste und Werkleute ohne Meisterschaft auf's Feld ziehen lassen zu müssen, aih, aih!" ächzte er, vom Gliedschmerz und Unmut geplagt.

"Ei," wendete seine Frau ein, "ist denn nicht die Resa bei den Dienstleuten von früh dis spat, regiert gleich der ersahrendsten Bäuerin, geht Allen mit bestem, fleißigen Beispiel voran; weiß sie durch freundliche, muntere Wort' bei guter Laune zu erhalten, so daß alles geht wie am Schnürchen, und alle Nachbarn sich drob verwundern!"

"Hm, hm!"

"Ja, wenn wir diese Resa, das brave, kuraschierte und geschickte Mädchen nicht hätten, was wollten wir beide alten, ernsthaften Leut' nun ansangen?"

"Hind erst heut', als ich ihr so nachblickte, hab' ich mir wiederum gedacht voller Stolz und Muttersreud': Welch' eine tüchtige und mutige Großbäuerin diese unsere Resa 'mal werden wird; und wie schad' es wär', wenn sie's mit einem Mann nicht gut tressen sollt' — verdient hätt' sie das Unglück wahrhaftig nicht."

Da meinte der Bauer: "Darum eben hatt' ich ihr den Balz —"

"Ach, Hans, schweig' mir doch endlich von diesem Lallenhöserbub', ich bitt'! Denn daß ich Dir's endlich gestehen muß: Ich, in meinen Mädchenjahren war nicht so hübsch und reich und stolz, wie's unsere Resa ift, allein diesen Lallenbalz — und besäß' er einen Berg voll Gold — diesen einfältigen, tölpischen Bursch' hätt' ich auch nicht heiraten mögen, ihn weder achten noch lieben können, daß es nur weißt. Nein, da warst Du doch ein ganz anderer Bursch'!"

"Hm, hm!" versetzte der Bauer geschmeichelt und seine Gedanken wieder einmal in angenehme Jugendserinnerungen versenkend . . .

Abends brachte der alte Nachtwächterkobi, der im Dorfe zugleich die Briefträgerstelle bekleidete, ein Brieflein für die Hausmagd, und erzählte, während er sich das Pfeischen stopste: "Heut' morgen ist unser Gregor in die Stadt gereift, um seine Militärsachen abzugeben. Grad seien die Herren Versassungsrät', wohl an die Hundert, aus dem Rathaus gekommen; darunter auch unser Mühlherr, der der junghübscheste und stattlichste gewesen sei von allen."

Der Bauer zog seine mächtigen Brauen finster zusammen und grunzte sein angewöhntes diesmal sehr mißsfälliges "Hm, hm!" Während Resa, die den Tisch deckte und die Worte ebenfalls vernommen hatte, rasch in die Küche hinaus eilte. Dort vernahm sie, da sie die Thüre halbossen gelassen, wie ihr Bater sich in sehr verächtlichem, haßvollem Tone äußerte: "Schweig' mir doch von diesen Versassen— Buben sind's, sauter Buben!"

Sie aber wiederholte in ihrem Herzen nur immer die Worte, die der Briefträgerkobi gesprochen: Der junghübscheste und stattlichste von allen . . Ja, ja, das ist er gewiß! Und auch der leichtsinnigste, ach, ach! fügte sie tief seufzend hinzu.

Einige Tage barauf berichtete ber Taglöhner Räspiklauß: "Als ich gestern abend nach ber Mühle ging, um mir für unsern jungen Schreihals zur Unterlag' einen Sack Spreuer zu holen, da kam just der Mühlherr aus der Stadt zurückgereist, in seinem seintüchernen Staat anzusehen wie ein Pfarrherr oder Landammann. Und ich konnt' es deutlich vernehmen, wie der krumme Nazi ihn auf der Haustrepp' mit den spaßigen Worten begrüßte: Ach, Herr, schickt doch lieber mich in den Versasssung zuch, es würd' Euch von größerm Nutzen sein! . . . Und er hat wohl recht,

der Bucklige." fuhr der Klaus zu berichten fort. "Denn grad' des Abends zuvor habe der mit Kundenfrucht beladene Rehrmagen mitsamt den darauf sikenden, be= trunkenen Knechten umgeworfen in den wassergefüllten Straßengraben hinein. Die Burschen mögen wohl fehr unfanft erwacht sein, hahaha! Dabei aber sei auch viel Frucht zu Schaden und der Wagen übel zuge= richtet worden, heifit es. Auch hätten, wie ich ferner vernommen, die Mahlknechte mit einander Streit befommen und einander Schelmereien*) vorgehalten, be= gangen an den Kunden, wie an ihrem Berrn felbst. Überhaupt eine Wirtschaft in dieser Teufmühle, wenn ber herr nicht zu Sauf' ift, kaum zu beschreiben, sagen die Leut'. Besonders seitdem die Jungfer Lisette ge= fündigt hab', und ihr daher an allem nichts mehr ge= legen sei."

Ein anderes Mal wußte der Wagnerseppi, der sich von dem Ruckhosbauer einen Gaul geliehen hatte, jenem zu erzählen: "Heute morgen, nachdem ich im Städtchen angekommen war und mein Schwein abgeliefert hatte, ging ich zum Notar Süßling, um ein verfallenes Zinslein zu entrichten. Ich soll ein Bissel warten, hieß es, es sei bereits jemand beim Herrn drinnen. Und wie ich in der Vorstube wartete, und mir die Wandbilder betrachtete, hörte ich, wie in der Schreibstube nebenan eine Stimme, die ich sogleich als diesenige unsers Mühlherrn erkannte, laut und ärgerlich

^{*)} Diebereien.

sagte: "Nein doch, Herr Notar, solch' übermäßigen Bing zu fordern!" Worauf jener gang gelaffen erwiderte: "Ja, sehen Sie, Herr Verfassungsrat, das Geld ift mir eine War', ein Handelsartifel; und gleichwie der Müller aus feinem Korn und Weizen, der Krämer aus seinem Tuch oder seinen Spezereien und der Apothefer aus feinen Bitterfeiten und Säuren, Salzen. Bulverchen und Billen den höchstmöglichen Nuten zu ziehen sucht, so thu' ich auch aus meinem meistenteils ebenfalls geliehenen Gelb - wer will mir daraus einen Vorwurf machen? Man kennt meine Tarife, und laff' es jedermann frei, zu mir zu kommen oder nicht. Auch Ihnen gegenüber kann ich keine Ausnahme machen. 's ist so mal meine Geschäftspraris . . . " Ich aber fragte mich: Ift es möglich, daß unser Mühl= herr mit diesem grausamen Süßling Geschäfte macht! Wie kann ein Mann mit folch großem Gut und Be= schäft in Geldnot fommen?"

"D gar nicht zu verwundern, bei dieser seiner heidenmäßigen Wirtschaft, ganz und gar nicht!" verssetzte der Bauer lebhaft und höhnisch. "Aber wie sagte doch der Klosternarr: 's geht alles so lang' es mag . . . Man wird sehen, über kurz oder lang' sehen!"

"So sagte auch unser Viehboktor, als er mit mir nach Hause fuhr, und nachdem ich ihm die Geschicht' erzählt hatte. Schon was ihn, den Herrenbauer, dieser Verfassungsrummel und sein Verfassungsratstitel gekostet habe! meinte er; die schwere Summ', gewiß!... Ich dachte bei mir: Der Doktor ist zwar sein großer Feind und immer noch sehr falsch*) darüber, daß er selbst bei den Wahlen gegen ihn hat den Kürzern ziehen müssen. Aber wahr muß doch etwas sein, was man über die schrecklichen Wirtshausürten**) reden gehört hat. Und dann — wer sollte die endlosen Säusereien haben bezahlen müssen, wer anders, als die, so auf den Wahllisten gestanden, also auch er, der Viehdoktor selbst, was ihn wohl so sehr aufgebracht hat, begreislich!... Um aber wieder auf den Wählherrn zurückzukommen," suhr der schwahhafte Wagnerseppli sort, "was ich im Städtchen drinn versnommen —"

"Was vernommen, was?" forschte der Bauer gierig. "Ei, daß er, der Mühlherr —"

"Sag' doch lieber ber Herrenbauer!"

"Run, meinetwegen der Herrenbauer."

"So erzähl' doch, was hat er weiter noch verübt?"

"Verübt? Nichts, daß ich wüßt'. Wohl aber hat man mir gesagt, und zwar war es der Metgermeister selbst, daß er die beste Aussicht habe — nämlich unser Mühlherr — die junge reiche Falkenwirtin, deren Mann vor einem Jahr gestorben, zu kriegen."

"O glaub' das nicht, Wagner, wohl nur eitel, dumm Geschwätz'!" rief der Bauer ärgerlich. "Wie sollt' die reiche junge Witfrau —"

"Man sagte es mir aber für ganz mahr und ge=

^{*)} zornig.

^{**)} Rechnungen.

wiß," beharrte ber Mann; "es soll sogar gesehen worden sein, wie sie, die schöne Frau Falkenwirtin, ihm aus Lieb' und Gesallen neulich fast die Zehen abgetreten, und ihm bei seinem Fortreiten nicht genug hab' nachschauen können. Und der Stallknecht — Ihr kennt ihn ja, den Jakob — hat lachend gemeint: Die wird mit ihrem schweren Geld dem flotten Mußjöh die Hosen schon slicken! und hinzugesügt: Nun, dem möcht' ich den Schick schon gönnen, giebt er mir doch allzeit das schönste Trinkgeld —"

"Das vom Prof'rater geborgte!" fiel der Bauer höhnisch ein.

Seine Tochter bagegen — fie hatte aus findlichem Gehorsam und ihrem eigenen Gewissen das Versprechen abgelegt, aller Liebschaft mit dem jungen Mühlherrn strenge zu entsagen, und das Versprechen bis zur Stunde auch tapfer und redlich gehalten. Sie hatte fich sogar daran gewöhnt, jede gärtliche Reigung für jenen in ihrem Innern als völlig abgestorben und begraben zu betrachten. Welche Selbsttäuschung! Denn als dieser Wagnerseppli der ihr selbst auch als sehr hübsch bekannten Falkenwirtin Erwähnung that, mit bem Beifügen, daß sie geneigt sei, den Besitzer der Teufmühle mit ihrer Sand und ihrem Reichtum zu beglücken, da empfand sie einen plötlichen stechenden Schmerz, dringend in ihr geheimstes Herzinnere hin= ein. - Wie follte fie nicht! seufzte fie, die Stube eiliast verlassend. D ich glaub' es gern'!

"Refa," rief der Bauer von feinem Krankenftuble

aus, "Du scheinst vergeßlich worden zu sein; solltest mir Fleischbrühe bringen!"

"Ich komme ja, ich komme!" Sie brachte das Begehrte, mußte jedoch nochmals hinausgehen, um den Löffel nachzuholen. Die sonst so Ruhige und Besonnene war wirklich auf einmal so zerstreut und versgeßlich geworden!

Meuntes Kapitel.

Bei den sich drängenden und stets wechselnden landwirtschaftlichen Arbeiten ging der Sommer rasch dahin. Die Ernten waren glücklich unter Dach gebracht.

Unter Dach befand sich auch, nach mühsamen Anstrengungen, die neue kantonale Verfassung.

Über letztere äußerte sich der "Viehdoktor", als er dem Ruckhosbauer einen alten Gaul malauchte*), in folgender, sehr abschätzender Weise: "Ein elendes Pfusch= werk, sag' ich, dem man's wohl ansieht, daß es diesen Helden von "Neuen" bloß darum zu thun war, mit erweiterten Rechten daß souveräne Volk zu ködern und zugleich sich ans Kuder zu bringen, so schnell als möglich. Deshalb die kurze und oberflächliche Beratung, darum die große Eile, womit bei der Ans

^{*)} Mittelst Säge und Feile die das Fressen hindernden langen Zähne abstoßen.

setzung der Großratswahlen vorgegangen worden. Mögen's halt kaum erwarten, dis sie sich an die Staatsfrippe setzen können. Doch, " fügte er mit wichtiger und geheimnisvoller Miene hinzu, "könnt' es ihnen noch leicht fehlgehen — ich weiß, ich habe meine sichern, guten Nachrichten! In der (Haupt-) Stadt z. B. haben sie längst die Gunst eingebüßt, so daß sie dort höchstens ein Viertel der Stimmen kriegen werden. Und wenn wir "Alten" auf dem Lande auf diese Wahlen hin uns noch tüchtig besleißen und ferm zusammenhalten —"

"Ja, ja, thut das!" mahnte der Bauer des eifrigsten. "Thut das, hauet den Buben tapfer aufs Dach! . . . Ich selbst kann leider nicht mithelfen."

"Doch, doch, das könnt Ihr, Papa Ruckhöfer! Der solltet Ihr's nicht vernommen haben, wie dieser Herrenbauer und auch des Statthalters den armen Leuten für diesen Herbst Roß', Wagen und Pflug zur Verfügung stellen ohne jegliche Vergütung, bloß um für ihre Partei so und so viel Stimmen zu erobern? Und nun denk' ich, was jene ver= mögen — "

"Ich versteh'," versetzte der Bauer lebhaft, "so einem Taglöhner oder Ansaß etwa ein Ackerlein ums sonst zu pflügen, vermögen wir ebenso gut, wie sie!"

"Ei, sagt doch nur herzhaft ein Halbdugend, Papa Ruckhöfer, denn bei Eurem flinken, starken Roßzug' kann's ja nicht in Betracht kommen. Bloß das merkt Euch: Nehmt den Leuten zuvor das bündige Ber= sprechen ab, mit uns zu stimmen, laßt sie schwören — gehört? Denn diesem Pack ift nicht zu trauen!"

"Seid nur ohne Sorge, Doktor, ich werde sie schon einwätten*), zählt drauf' . . . o wenn wir's schließlich doch noch gewinnen sollten, wie wollt' ich mich freuen, wär's auch nur dieses maledeiten Herrenbauern wegen!"

"Gewiß, wir beide haben denselben Wunsch und Gedanken. Und daß der Wunsch in Erfüllung gehe — an mir soll's nicht fehlen. Seit Wochen — nur Euch gesagt, Papa Ruckhöfer — hab' ich für meine Viehtränker und Besuche bei gewissen Leuten keinen Rappen gefordert."

"Auch auf mich könnt' Ihr zählen, ich schwör's!" rief der Bauer entschlossen und den Krückstock mutig erhebend. "Laßt's diese Männchen auf dem "Rain" und im "Haag" nur wissen, an wen sie sich wenden sollen."

"Gut, Papa Ruckhöfer, das wird wirken!"

Auf diese hochherzige Weise wurden den ärmeren Leuten des Dorfes die hügeligen jähen Allmendstücke, an welche sich bislang kein Bauer mit seinem Roßzgespanne recht wagen gewollt hatte, umsonst gepflügt, auch die Ziegenmistlein hinauf gefahren, auf steilen und beinahe unpraktikabeln Bergwegen, seitens der Bertreter der beiden politischen Parteien sozusagen um die Wette.

Der Ruchöfer dachte dabei nur immer an die

^{*)} Ins Jöchlein spannen.

Worte seines Freundes Tierarzt: Gut, das wird wirken! Es war ihm dies, dem sonst so Filzigen, für diesmal Lohn genug.

Er vernahm, daß in der "Linde" die getreuen Anhänger der "Alten", sowie die frisch geworbenen Parteigänger, zu Wost und Wein herangezogen und sogar den Frauen und Müttern trink= und eßbare Dinge ins Haus geschickt wurden, um der Stimme der Männer und Söhne desto sicherer zu sein. — Das wird helsen! dachte der Bauer voller Freude und Zuversichtlichkeit, und spendete an die Unkosten selbst auch seine Gabe. "Der Sieg," sagte er am Morgen des Wahletages zu seiner Frau Maribeth, kann uns kaum mehr sehlen, das ist die Meinung auch des Viehdoktors, der mehr weiß und versteht, als manch' ein Landammann oder der schlimmste Prok'rater!"

Und war es ihm selbst, seiner heftigen Gliedsschmerzen wegen, leider versagt, an dem Wahltage sein persönliches Stimmrecht auszuüben — "bah," tröstete er sich, "hoffentlich sind's der Unsrigen gleichwohl genug, ja mehr als genug, um mit diesen gesindelhaften "Neuen" auch ohne mich fertig zu werden!"

Er rechnete mit solch großer Zuversichtlichkeit auf ben Sieg seiner Partei. So wie die Sachen stehen, sagte er sich, kann's gar nicht fehlen!

Desto schmerzlicher ward die Enttäuschung. Eine Hiobspost um die andere lief ein.

Im Dorfe standen laut Wahlergebnis die beiden Parteien sich in ziemlich gleicher Stärke gegenüber;

trop aller verwendeten Liebesmühe hatten die "Alten" an Stimmenzahl eher ab= als zugenommen, und im Wahlkreise eine arge Niederlage erlitten. Der Tierarzt, welcher gegen den Mühlherrn auch diesmal den Kürzern gezogen, sei aus Zorn ganz außer sich, hieß es, während im Lager der "Neuen" ungemessener Jubel herrsche.

"Das Gefindel! Der Fasel!" rief der Ruckhöfer voller Entrüstung und tiefster Verachtung aus.

"Und im Kanton, das Gesamtergebnis?" begann er gegen Abend von neuem zu forschen. "Hoffentlich werden wir im ganzen Kanton doch Meister geworden sein — wie?"

Hierüber sehlten immer noch die Berichte. Doch meinte der Dorfbannwart, als er für den folgenden Tag zur Frohnfuhre bieten kam: "Gut kann's keines= wegs stehen. Denn vor etwa einer halben Stund' sind der Doktor Sträßler und der junge Kreisförster mit gar freudigen Gesichtern zum Mühlherrn geritten 'kommen, und sodann mit ihm in die Kirchgaßschenke gezogen. Dort zechen und haselieren*) sie, und ich hab' es, als ich dort vorbeiging, und ein wenig lauschte, selbst gehört mit eigenen Ohren, wie sie mit ausgelassener plärrender Stimm' eine Art lateinischen Besperpsalm sangen: Gaudebabus legitur**) oder so 'was — denkt Euch, im Wirtshaus'!"

^{*)} potulieren.

^{**)} Gaudeamus igitur.

"Die Ruchlosen, die Frevler!" rief der Bauer entsetzt. "Mich wundert's nur, daß nicht gleich der Blitz einschlug in diese höllische Kirchgaßpinte oder es nicht Feuer regnet auf die vermessenn Sünder herab!"

Und als die Nacht einbrach — was brummten wohl die Mörser mit dumpfen Schlägen, dort im fernen Westen, wo die Hauptstadt lag?

"Bielleicht, daß es doch die unfrigen sind," hoffte der Ruckhöfer noch immer, "die unfrigen, die auf diese Weis' den Sieg verkünden!"

Er ließ sich, gleichsam um den Parteisieg mitzufeiern, ein Glas schweren Rotwein reichen, desgleichen vor dem Schlasengehen noch ein Gläschen Cognac, den er sonst nur mit Wasser verdünnt zu genießen gewohnt war.

Des folgenden Morgens aber klagte er über die gehabte "schlechte", schlaflose Nacht, das "Trümmligsein" im Kopfe, sowie über die außerordentliche große Müdigkeit in den Gliedern. Und als zur Mittagszeit ein Zeitungsbülletin eintraf, befahl er mit vor Auferegung zitternder Stimme: "Da nimm, Resa, und lies! 's wird wohl wegen den gestrigen Wahlen sein, lies es saut, Resa!"

Und das Mädchen las: "Großratswahlen: Gewählt find laut den einlaufenden Berichten etwa neunzig "Neue" und fünfundzwanzig "Alte"."

"Wie fagft Du, neun -"

Das Wort schien bem Alten förmlich im Halfe ftecken geblieben zu sein. Er schloß die Augen, neigte

das Haupt, drohte vom Stuhle zu sinken. Resa, zu seiner Unterstützung herbeieilend, rief voller Schrecken und Bestürzung: "Fesus, er stirbt — ist schon tot — Mutter, Mutter, um Gotteswillen, kommt!"

Er war keineswegs tot, wohl aber, wie der eiligst herbeigeholte Hausarzt nach kurzer Untersuchung erskärte, von einem ziemlich schweren Schlaganfalle besfallen worden; die eine Körperseite erzeigte sich als vollständig gelähmt, desgleichen die Zunge, die bloß noch unverständliche Laute zu lallen verwochte.

Die Bäuerin jammerte: "Mir bangt auch für die Resa — das Mädchen wird sich noch völlig aufreiben; bei Tage die Arbeit und Aufsicht auf dem Feld, bei Nacht die unermüdliche Krankenpflege, die es sich nicht abnehmen lassen will!"

Zehntes Kapitel.

Herr Lev brach sein geräuschvolles Schnarchen plöglich ab, erhob den Kopf, rieb sich die Augen aus und blickte verwirrt und erstaunt um sich, als wollte er sich die Frage stellen: Wo din ich? Wie din ich hierher gekommen? Zudem däuchte ihn, soeben bei seinem Namen gerusen worden zu sein. Wirklich, nun wiederholte sich das Pochen an die Schlafstubenthüre. "Was soll's? Wer ist da?" fragte er mit schwerer, belegter Zunge.

"Nur ich, ber Nazi, Herr!" rief's von draußen her. "Wie viel Uhr ist's?"

"Zehn vorbei, Herr! Ich hätt' mir's nicht getraut, Such zu wecken, Herr, ich that's nur ungern. Aber 's ist ein junger Bauernbub' kommen mit einigen Säcken schwerer Frucht auf dem Wagen, ich glaub', dem Santimättler sein'."

"Wo find benn die Mühlfnechte."

"Ja, wenn ich's wüßt'! Haben sich diesen Morgen noch nicht blicken lassen, auch der Sägeknecht nicht . . . Ach, Herr, stellt doch keine Versassungsrevision und keine Großratswahlen mehr an, die Leut' kommen ja aus der Sauserei und Lüderlichkeit schon gar nicht mehr heraus!"

"Magst recht haben, Nazi, ganz recht! . . . Was ich aber noch fragen möchte: Und die andern? Ich meine den Roßknecht und den Melker —"

"Fragt lieber nicht, Herr! Wenn ich's aber sagen soll — fort sind sie, gleich nach dem Füttern, wieder ins Dorf hinauf gezwirbelt. Werden noch einigen Spendewein gerochen haben, so letzte Nacht übrig geblieben . . . Und da ich selbst zum Abladen der Frucht zu klein und zu schwach bin —"

"Ich komme ja, ich komme!"

Herr Leo griff sich an den heißen, schweren Schäbel, in welchem es so seltsam schwirrte und sauste, die Folge der genossenen Wahlsiegesfreuden. Mit beserztem Anlaufe schwang er sich aus dem Bette und kleidete sich notdürftig an. Er horchte auf. Wirklich,

das Mühlrad, sowie das Sägewerk verharrten in vollständiger Ruhe. "Können die Burschen denn nie genug kriegen?" rief er unmutig aus.

"Herr, soll ich Ihnen den Kaffee auftragen?" kam bei seinem Erscheinen die Wirtschafterin anfragen. "Doch ich fürchte, der Kaffee ist wohl ein wenig erstaltet."

"Nur eine Flasche frisches Wasser wünsch" ich, Wasser mit Zucker."

Er ging die kleine Ladung Getreide — Kundens gut — in Empfang nehmen.

Dem Nazi befahl er: "Geh' die Knechte auffuchen . . . Sag' ihnen, ich werde, wenn sie nicht sogleich gehorchen —"

Allein der diensteifrige alte Anabe hörte die letzten Worte schon nicht mehr, war bereits um die Hausecke verschwunden.

In die Stube zurückgekehrt, und nachdem er sich zuvor mit einigen Gläsern Wasser den quälenden Durst gestillt, begann er die soeben eingelaufenen Briefschaften flüchtig zu durchgehen. In dem einen Couvert stak eine sehr hübsche Verlobungskarte. Seine Stiefschwester Alice war Braut. Auch ein eng gekrizeltes Villet befand sich dabei. "Wie glücklich sich das Mädchen fühlt," murmelte er lächelnd. "Nun, ich mag ihr das Elück schon gönnen, möge es recht lange vorshalten."

Es lag vor ein Schreiben aus der Staatskanzlei, worin der Herr Großrat Leo Günther zu der dem=

nächst stattsindenden, konstituierenden Katsversammlung eingeladen wurde. Hieran knüpfte der Empfänger sehr tiefsinnige Betrachtungen, an das Mandat selbst die weitgehendsten, für sein zukünftiges Lebensglück bes deutungsvollsten Hoffnungen.

War ihm doch seitens der nun zur Herrschaft ge= langten Partei der "Neuen" schon bei Beginn der Revisionscampagne ein beliebiger hoher und angenehmer Beamtenposten in sichere Aussicht gestellt worden. welcher Umstand ihn ja wesentlich dazu bestimmt hatte, sich bei dieser Volksbewegung auf solch' intensive Weise und mit Sintansetzung seiner Berufsgeschäfte zu beteiligen. Run endlich war nach den vielen persönlich dargebrachten Opfern an Zeit und Gelb der Tag der Ernte gekommen, endlich! Un dem Tage, an welchem die Früchte des nach langen harten Parteikämpfen er= rungenen Sieges zur Berteilung gelangen mußten, konnte der Besitzer der Teufmühle nicht übergangen werden, unmöglich! Er freute sich zum Voraus der Unnehmlichkeiten einer ihm winkenden höhern Beamten= laufbahn; auch faßte er jett schon ben ernsthaften Vorsat, sich nach Kräften um das Volkswohl anzunehmen und folches sich zu seiner Lebensaufgabe zu machen. Er hatte seiner Meinung nach das Land= und Volksleben bereits ziemlich genau kennen gelernt, und glaubte auch einen Einblick in die Gemeinde= verwaltung, sowie in das ländliche Schulwesen u. f. w. gewonnen zu haben. Sollte er daher die ihm am meiften zusagende Stelle eines Oberamtmannes erhalten -

"Herr," kam ihm der Nazi diensteifrig berichten, "es ift so wie ich vermutet hab', der Sepp und der Michel hocken in der Kirchgaßpinte, und spülen sich die Surgeln. Ich richtete Euern Auftrag getreulich auß; sie meinten zwar, ich soll' ebenfalls bleiben, und streckten mir ihre Gläser dar; ich aber ging."

Herr Leo sagte mit wohlwollendem Blicke: "Ja, Du hast von unserer Siegesseier nichts genossen, Du allein nicht, Nazi! Hier hast Du Geld zu einer guten Flasche — geh' sie Dir heut' abend trinken, Nazi!"

"Sollt Dank haben, Herr!" rief der Bucklige hoch erfreut, und das Silberstück hurtig in seine Westentasche steckend. Im Begriffe, sich zu entsernen, wurde er von seinem Dienstherrn zurückgehalten mit der Frage: "Und die andern, die Mühlknechte, wo stecken die?"

"Ein Bub' fagt mir, sie seien den Mühlbach hinauf sischen gegangen. Sind aber nirgends zu sehen. Vielleicht gar ersoffen, und schwimmen nun als junge tote Walsische im Weltmeer umher — nun, der Wichel könnt auch als ein Nashorn angesehen werden, hihihi!"

Der Mühlherr fuhr mit dem Öffnen der Briefe fort. Der eine enthielt die Rechnung des "Bezirks= agitationskomites" der "Neuen", betreffend die auf die Großratswahlen hin verwendeten Auslagen für Trink= gelage, Druckschriften, Botengänge, Unterstützung der Partei-Preßorgane u. s. w. Das dem Herrn Groß=rat Leo Günther zugemessene Betreffnis belief sich — "Nein," rief der Mühlherr ungläubig und voller

Entrüstung aus, "sechshundertzwanzig Franken auf meinen Teil, das kann nicht richtig sein, das wäre ja gräßlich und geradezu unerhört! Dazu noch das Traktement in hiesigen Wirtschaften, für welches ich ohnehin einzig aufzukommen haben werde!"

Er warf das Schriftstück ärgerlich und mißmutig in ein Schreibfach und begann von neuem: "Sechshundertzwanzig Franken — nein, sage man lieber ein volles Tausend! Dazu die große Zeitversäumnis, die den Leuten erwiesenen, mannigfachen Gefälligkeiten, der Schaden, den ich in meinem Geschäft erlitten — da hab' ich die Pfeife teuer, wahrhaft sehr teuer bezahlen müssen! Und wenn die Aussicht auf die angenehme Versorgung nicht wäre . . . Ich werde heute noch — versteht sich anonym — meine Teufmühle zum Verkaufe ausschreiben . . ."

Ein kleines Billet, von der Hand des Doktors Sträßler geschrieben, enthielt die Einladung: "Heute abend bei Mutter Schranz gebackene Forellen nebst Rehpfeffer. Waldläufer und Seelenfänger werden mit dabei sein. Dich erwarte ich zum voraus. Wir werden uns köstlich amüsieren . . ."

Herr Leo konnte sich eines leichten Lächelns nicht erwehren. Immer berselbe gemütliche Junge, dieser Freund Üskulap, dachte er; und stets zu einem Jux aufgelegt . . Abends nach dem Städtchen reiten zu der muntern, wizigen Gesellschaft; sowie im Vorbeigehen die hübsche Puppe Falkenwirtin grüßen — mir gestele dies schon. Allein dieser Henmschuh am Fuße,

das Geschäft und die lüderlichen Knechte! . . . Nun bis Abend ist noch lange, man kann ja sehen!

Einen großen Brief, ein Schreiben des kantonalen Militärdepartements, hätte er bald übersehen. Er öffnete hastig, und nachdem er den Inhalt rasch überslogen, entrang sich seinen Lippen ein ärgerliches "Berdammt!"

Vor etwa einem Monat war er zu einem sechzehntägigen Schießkurse für Hauptleute und Oberslieutenants der Infanterie aufgeboten worden, gerade auf eine Zeit, da die wichtigen Herbstarbeiten beginnen sollten. Daraufhin hatte der Herr Oberlieutenant ein höflich abgesaßtes und wohl motiviertes Dispensationssesiuch an das Militärdepartement abgesendet. Nun war die Antwort eingetroffen: "Ihrem Gesuche kann unmöglich entsprochen werden..."

"Berdammt!" wiederholte der Mühlherr nochmals laut und ärgerlich. "Gerade an dem Tage, an welchem sich der neue große Kat besammeln wird, soll ich in den Militärdienst einrücken — ist das nicht abscheuliches Pech, ich frage?" Und sein Urteil war schnell gesaßt: Das haben die Herren dieser alter Regierung mir mit Fleiß zuleid' gethan, um sich vor Thorschluß noch an mir, dem "Neuen", zu rächen, o gewiß! Unter andern Umständen und zu einer gelegenern Zeit würden mir diese paar Diensttage gar nicht so unangenehm fallen; man besindet sich unter heitern, flotten Kameraden, es fällt neben den nicht übermäßig anstrengenden Exerzitien manch' ein froh Genüßchen, ja mitunter

sogar ein kleines luftiges Abentenerchen ab, während ich hier unter den Kaffern von Bauern so eigentlich versauern muß. Ja, wenn nur diese für meine Zustunft so wichtige Großratssitzung und die mannigsachen Geschäftssorgen nicht wären; und die bevorstehenden wichtigen Herbstarbeiten; und diese widerborstigen, saulen Knechte; und niemand da, um sie zu beaufssichtigen und im Zaume zu halten . . Ich werde meinen Freund, des Statthalters Sohn, der ein sehr tüchtiger und ernsthaft angelegter junger Landwirt zu sein scheint, bitten müssen, ein Auge auf mein Bauernsgeschäft zu richten und täglich ein wenig nachzuschauen. Er wird mir den Gefallen schon erweisen, bin überzeugt davon!

Erst nachmittags fanden sich die pflichtvergessenen Dienstknechte wieder in der Teufmühle ein; Arm in Arm und laut gröhlend famen sie daher getorkelt, die Stine rief ihnen zu: "Das Mittagessen steht im Ofenrohr drinn — könnt kommen!"

Worauf der Liehknecht lallend erwiderte: "Nix essen, nur saufen — hast uns nichts zu saufen, Mädchen? Hahaha!"

"Welche Menschen!" seufzte Herr Leo unwillig und verächtlich. "Und ich soll mich zeitlebens mit solchen herumschlagen müssen? Daß Gott verhüten möge!"

War denn dieser Tag unerschöpflich an Berdrüssen?

Bei den Zeitungen lag noch ein Briefchen, das sich

in dieselben eingeschoben hatte. Dasselbe trug den Stempel "Kantonalbank" und brachte dem Adressaten zur Kenntnis, daß derselbe als Bürge eines nicht einsgelösten Wechsels für die Summe von fünfhundert Franken aufzukommen habe . . .

Das war während der aufregenden "Revisions"= Rampagne, nach einer Sitzung des fog. Aftionskomites geschehen: Da, als die Freuden des zweiten oder .. ge= mütlichen" Aftes den Gipfelpunkt erreicht hatten, war unfer Mühlherr von dem jungen Handelsmann Springer beiseite genommen und um einen "fleinen Freundes= dienst" angesprochen worden. Es galt ja bloß, ein "Papierchen" mitzuunterzeichnen. Ein großer vorteilhafter Wareneinkauf - ein Gelegenheitskauf sonder= aleichen — mindestens dreifig Prozent Nuten! er= läuterte Springerchen. Leider aber reicht meine Ge= schäftskasse für die bedungene Barzahlung nicht vollständig hin — momentan nicht hin. Doch in höchstens einem Monat — Sie brauchen ja kein Risiko zu befürchten, lieber herr Günther — parole d'honneur! — Unter andern Umständen würde Herr Leo doch etwelche Bebenken empfunden und selbst dem parole d'honneur dieses als ziemlich windig bekannten Handelsgenie's feinen allzu großen Wert beigelegt haben. Doch in der angeheiterten Stimmung, in welcher man sich be= fand, und einem politischen Freunde gegenüber zögerte er nicht länger, das ihm dargebotene Papierchen mit seiner Unterschrift zu versehen . . . Und nun hatte er die Bescherung. Nun war die Reue zu spät. Das

Wechselchen mußte eingelöst werden. Und diese kurze Frist von drei Tagen! "Dieser Springer aber," rief er wütend — "daß ihn doch der Teufel hole!"

Zu den übrigen außerordentlichen Anforderungen an seine Kasse auch noch diese unvorhergesehene Ver= pflichtung — wo sollte er die benötigten vielen Var= mittel augenblicklich hernehmen?

Er schrieb an einen ihm befreundeten Schlächtermeister: "Das Mastochsenpaar, um welches Sie mich leththin angefragt — nun sind die Tiere fäuslich. Desgleichen halte Ihnen zwei Schlachtschweine zur Verfügung . . ."

Ob diesem schweren Sinnen und Sorgen vergaß er die Einladung des lustigen Doktors zu Rehpfeffer und Backfische vollständig.

Die ökonomischen Sorgen raubten ihm sogar für jene Nacht den sonst selten vermisten gesunden Schlaf. Unruhig wälzte er sich geraume Weile auf seinem weichen Lager herum. Im Traume aber erschien ihm Resa, die ihn mit ihren großen dunkeln Augen traurig andlickte und mit warnender Stimme zu ihm sprach: Ach, Leo, wohin gerätst Du! Worauf er trozig und vorwurfsvoll erwiderte: Was kann's Dich kümmern, da Du mir ja so hochmütig und untren den Rücken gewendet? Was geht Dich mein Schicksal an . . . Und als er darauf jählings erwachte, fühlte er sein Herz in großer Aufregung pochen. Und es wandelte ihn plözlich eine mächtige Sehnsucht nach dem schönen, stolzen, klugen Mädchen an, das er seit langem, langem

nicht mehr gesehen, ja über dem politischen Getriebe und ehrgeizigen Streben beinahe gänzlich aus dem Gedächtnis verloren hatte. Doch sagte er sich gleich wieder voller neu erwachtem Zorn: Was willst Du noch an diese denken? War nicht sie es, die Dir den schnöden, kalten Abschied gegeben? Was willst Du, thörichtes Herz, Dich noch länger härmen und quälen? Für den Großrat Günther ziemt sich solches schlecht. Und bin ich nur erst höherer Staatsbeamter...

Er bachte auch an die verwitwete Falkenwirtin und kam zum Schlusse: Am Ende werde ich doch ihre zärtliche Zuneigung ernsthaft erwidern müssen. Mit ihrem Gelde könnte ich mir all' diese ökonomischen Sorgen und Bedrängnisse vom Halse schaffen und mich auf einmal zum vielbeneideten reichen Mann machen. Ja, wenn etwa meine Hoffnung auf einen mir zusagenden, höhern Beamtenposten wider Erwarten fehlschlagen und auch der andere Plan, die Beräußerung dieser Mühlbesitzung betreffend, nicht nach Wunsch gelingen sollte — in diesem Falle bleibt mir immer noch der Ausweg offen, die Falkin zu heiraten — dieser stolzen jungen Ruchöserin zum Trop!

Diesmal stand Herr Leo schon frühmorgens auf. Mit Befriedigung nahm er wahr, daß auch die Mühl= und Sägeknechte sich wieder eingefunden hatten, und daß ganze Geschäftsbetrieb, sich wieder in ordentlichem Geleise bewegte. Einzig sein getreuer "Üsop" wollte diesmal nicht erscheinen. Und als er sich beim Früh= stücke erkundigte: "Wo bleibt denn der Nazi? Er

sollte mir auf die Post gehen," da schauten sich die Dienstleute seltsam lächelnd an. Schließlich ward dem Hausherrn der Bericht: "Drunten in der Scheune liegt er, im Haferstroh."

"Ift der arme Bursche etwa krank?"

"Ja, ein bischen schon, hahaha! Doch ist's keineswegs gefährlich, wird bis Abend schon wieder gesund werden," meinten die Knechte, die Küche verslassen braußen begannen sie erst recht ergötzlich zu lachen.

Berr Leo sette seine Erkundigung fort und erfuhr: Nazi hatte des Abends zuvor mit seinem ihm ge= schenkten Zweifrankenstücke in der Tasche sich wirklich in das Dorf hinauf begeben, um auf das Wohl seines Dienstherrn-Großrat ein Glas Wein zu trinken; und das sollte kein gemeiner "Rachenputer" sein, "wie solcher in der Kirchgaßpinte ausgeschenkt werde;" brum ging er in die "Linde", bestellte sich gleich eine Flasche "Ein= wohner"*), sette sich keck an den Rundtisch, wo sonst nur die "Großen" sagen, und schenkte sich herzhaft ein, und trank tapfer darauf los. Es befanden sich aber auch blaumachende Bauern und Bauernsöhne in dem Gafthause, lauter "Alte". Und diese fingen an zu necken: "Hoho, ber Nazi gibt's heute geschwollen . . . Haft etwa eine Erbschaft gethan, Razi? Dber hat Dein Herr eine Alraun**) im Keller gefunden, he? Run, das Geld

^{*)} Yvorne.

^{**)} Geld von sich gebende Kröte. (Alte Bolksjage.)

könnt er schon brauchen, der Herrenbauer, sehr wohl sogar, um all' die Löcher zu verstopfen."

"Ich laß' meinen Herrn nicht ausfetzeln," gab der Bucklige trotzig zurück; "mein Herr ist jedenfalls so brav als jeder Andere im Dorf und wohl auch so reich!"

"Hoho, wagt der Knirps uns so was zu sagen, die verwachsene Kröte!" brausten einige auf. "Schmeißt ihn doch 'naus, hat hier nichts zu schaffen!" drohten sie. Andere jedoch wehrten: "Laßt ihn sein, er könnt' einem ja in den Fingern bleiben, und wir müßten alsdann dem Herrenbauer dafür bezahlen, als wär's ein Mann und nicht nur so eine Mißgeburt: Trink Du nur, Nazeli, wir thun Dir nichts!"

Wirklich ließ er sich, trot der anhaltenden Spott= reden, den Edelwein trefflich munden, steckte der des Rauchens Ungewohnte, sich auch noch eine ihm von dem Doktor Sträßler geschenkte Cigarre an. Bald jedoch zeigte sich, daß er die Kraft des alten Reben= faftes, sowie auch die Stärke seines Glimmftengels bedeutend unterschätt hatte, besonders nachdem ihm der "Lindenseppli", als Entgelt für einen ihm einstmals geleifteten kleinen Botendienst, auch noch ein Glas "Roten" eingeschenkt hatte: zum nicht geringem Gaudium der übrigen Gäfte fand er kaum den Ausgang aus der Stube mehr; draußen auf der mondscheinbeschienenen Strafe ftolperte er über seine eigenen frummen Beine, fiel um, und wurde einige Minuten später von dem gewaltigen Hufschmied Wolf mitleidig aufgelesen, und im Schurzfell in die Mühle getragen, nämlich in das weiche Scheunenstroh gebettet, wo der Besinnungslose schlief, bis in den tiefen, hellen Tag hinein. Bei seinem Erwachen aber besand sich der Armste in katzjämmerlichster Versassung.

"D Herr," wiederholte er mit kläglicher Grimasse, als jener lächelnd vor ihm stand, "ich bitt' Euch, Herr, stellt doch keine Großratswahlen mehr an, und wollt Ihr mir ein Zweifrankenstück schenken, so thut es unter der Bedingung, daß ich mir eine Kappe dafür kause. ... Uch, Herr, schon manch' ein arm Huhn ist gestorben, dem dabei nicht elender sein konnte, als mir jest ist!" klagte er, sich an den Schädel greisend. "Doch ich weiß schon, was schuld dran ist — diese versluchte Cigarre, ich verspür' den ekligen Gestank noch im Maul!"

"Geh' in die Küche, Nazi, laß Dir von der Stine schwarzen Kaffee reichen, das wird Dir wieder auf die Beine helfen."

In der That, schon gegen Abend hatte sich der Bucklige wieder ordentlich erholt, lachte nun selbst über seinen "gehabten grausamen Affen".

Und als des folgenden Morgens der Mühlherr das Fenster seines Schlafzimmers öffnete, und ärger= lich ausries: "Was zum Henker hat denn das entsetz- liche Klagegeheul in der Scheune drunten zu bedeuten?" da antwortete der im Hose erscheinende Nazi, höflich sein Käpplein lüpfend:

"Ja, das ist's eben, Herr, was ich Euch vermelden kommen wollte. 's ist ein Bürschlein da, schon über

eine Stund', das hat am Strick einen Musikanten mitgebracht und in den leeren Schafstall gesperrt — einen weiß und rot gesleckten Jagdhund."

"Wie, was — Jagdhund, fagft Du?"

"Ei ja! Ihr wolltet ja diesen Herbst auf die Jagd gehen, hab der Herr Förster gesagt, und darum Euch den wohldressierten Kläffer und Schnellläuser zugeschiekt, zum Kauf'. Nun, daß er laut genug heulen kann, hört man ja, und schnell wird er wohl auch lausen können, ist er doch so mager und dünn wie ein leerer Wasserschlauch, und als ich ihm aus Ürger und Mitleid das Hühnertröglein vorsetzte, da jauchzte er vor Vergnügen, hell auf — hört Ihr's, Herr, welch' eine hohe helle Stimme? . . . Auch fordert der Bursche dasür bloß hundertdreißig Fränklein."

"Soll sich mit dem Köter zum Henker scheren! Ich mag nicht auf die Jagd gehen."

"Ihr hättet doch, sagt das Bürschen, dem Herrn Förster den Auftrag gegeben —"

"Er irrt sich . . . Dder es geschah nur so aus Spaß . . . Hier, Nazi, gib dem Hundehändler dieses Fünffrankenstück für die gehabte Müh', den Hund aber soll er anderswo anzubringen suchen . . . Der Förster muß sich was geträumt haben, ich habe weder Lust noch Zeit, auf die Jagd zu gehen."

Damit schloß Herr Leo das Fenster wieder. Doch war ihm bei der Sache nicht ganz ruhig zu Mute. Es tauchte nämlich bei ihm die Erinnerung auf, daß einmal bei einem Wahlsiegtrinkgelage sein Freund Kreisförster ihm mit ungemein anziehenden Farben die Freuden des Weidmanns geschildert und ihn zur Teilnahme an den Jagdvergnügen des lebhaftesten aufsgefordert hatte. Was er selbst darauf erwidert, dessen vermochte er sich leider nicht mehr genau zu erinnern, denn das war in einem Stadium geschehen, wo man vieles schwazt, ohne es recht zu bedenken.

Und doch mußte so etwas wie eine Zusage erteilt worden sein; denn kaum hatte der junge Hundehändler mit unzufriedener Miene das Gehöft verlassen, als ein anderer ungebetener Gast erschien, nämlich der auf seiner "Route" begriffene Kreispolizeier, welcher dem Herrn Leo Günther das in seinem Namen vom Kreissförster nachgesuchte und vom Herrn Regierungsrate bewilligte Jagdpatent überbrachte.

Diesem Manne gegenüber wagte ber Mühlherr schon nicht mehr zu sagen: Weiß nichts davon, scher' Dich! Schweigend zählte er jenem die vierzig Franken Patentgebühr nebst Botenlohn auf den Tisch hin. Ihn gelüstete, nachdem der Polizeisoldat sich entfernt hatte, den unnützen Wisch Papier in tausend Fetzen zu verpflücken, aus lauter großem Ürger und Zorn auf sich selbst.

Elftes Kapitel.

Auf dem Bahnhofe der Kantonshauptstadt herrschte eines Herbstsonnabends gar reges Leben. Denn soeben waren die Mittagszüge eingetroffen, und machten sich andere zur Abfahrt bereit. Das bestrenommierte Bahnhofrestaurant I. und II. Klasse war mit Gästen bis beinahe auf den letzten Platz angefüllt. Unter den nachträglich Eintretenden erblicken wir die schmächtige, bewegliche Gestalt des Doktors Sträßler, eine junge verschleierte Dame am Arme führend und sich im Saale lebhaft umschauend. Plötzlich zog er seine Begleiterin nach einem Seitentischen hin, an welchem ein in sein Essen vertiefter, hochgewachsener Infanteriesoffizier saß. "Hettor!" rief er diesen an, "bist Du wirklich vom Feldzuge zurück, heil und gesund, wie ich sehe — wie?"

"D ja!"

Die beiben Freunde schüttelten sich kräftig die Hände. Worauf der Doktor lebhaft fortsuhr: "Freut mich köstlich, Dich wieder zu sehen, Hektor! Hätt' Dich aber sast nicht mehr erkannt, so martialisch siehst Du aus. Doch laß mich Dir erst diese Dame vorstellen —"

Der Offizier erhob sich und schaute die nun Entschleierte neugierigen und gespannten Blickes an.

"Meine Braut, Fräulein Hedwig Werner!" er=

flärte der Doktor lächelnd. "Mein Freund, Lieutenant Günther . . . Nur keine langen, steisen Komplimente, Freundchen, und laß die Speisen nicht kalt werden. Nachher giebt's noch Zeit genug zum Plaudern, denk ich. Du erlaubst doch, daß wir an Deiner Seite Platz nehmen? . . . Heda, Herr Kellner, eine Flasche Beaune! Wollen, eh' der Bahnzug meine Holde grausam entführt, zusammen noch fröhlich anstoßen . . . Auf Dein Wohl, Freund Mars!"

"Auf das Wohl Deiner liebenswürdigen Braut!" "Hite Dich, Amico, meine Eifersucht wach zu rufen . . ."

Der Bahnzug fuhr, nachdem der allzeit humorvolle junge Landarzt seine Erkorene in das Coupé gehoben und sich zärtlich von ihr verabschiedet hatte, brausend davon. Hierauf schlenderten die beiden Freunde Arm in Arm — der Offizier überragte den Civilisten um mehr als Kopfeslänge — auf der breiten Bahnhofstraße langsam in die Stadt hinein.

"Nun," begann der rebselige Doktor, "wie hat est Dir im Kurse gefallen?"

"D leiblich gut. Wenn man nur nicht immer nach Hause denken müßte! . . . Doch — erzähle lieber Du, Du weißt jedenfalls Interessau berichten . . . Die Großratssitzung ist also gestern zu Ende gegangen — ?"

"So viel ich weiß, ja!" "Unfer Freund Streichler sei zum Regierungs= präsidenten, Eichhorn in das Obergericht gewählt worden — ist es so?"

"Sa."

"Und zu Oberamtmännern — sind die Oberamt= männer auch schon ernannt?" forschte der Lieutenant mit zögernder und beinahe zaghafter Stimme weiter.

"Ja, auch diese," antwortete der Doktor. "Und Du bift febr gespannt darauf, die Ramen der Er= forenen zu erfahren, nicht mahr? Du hattest erwartet und zwar mit der allergrößten Berechtigung, daß nun, Du verstehft schon, was ich meine. Allein auck, Freund, Versprechen sind bald gegeben. Bersprechen, die zu besetbenden Beamtenstellen betreffend hoch und niedrig, find während der Revisions= und Wahlcampagne in unserm Kantonlein landauf= und ab in solcher Unmaffe gegeben worden — und zwar von beiden sich befämpfenden Parteien -, daß es eines großen Königreiches und seiner zahllosen Versorgungs= anftalten bedürfte, um fie alle in Erfüllung geben zu lassen. Und dann noch ein Umstand: Du befandest Dich während diesen beiden sehr wichtigen Wochen außer Kanton, auf dem fernen Waffenplate. Und Du fennst ja das Sprichwort: Die Abwesenden haben immer unrecht. In diesem Falle könnte man's auch überseten: Die Abwesenden werden bei der Berteilung stets übergangen. D wenn Du hättest seben fonnen, Freund Sektor, wie mahrend diefer Grograts= fitung all' die Umtleingierigen und Stellenjäger fich an die herren Landesväter, namentlich an die Säupter der neuen Regierung hindrängten, ja sich eigentlich an ihre Rockschöße hängten, um sich der allerhöchsten Huld zu versichern, um sie an die gegebenen Versprechen zu mahnen, um ihnen ewige Erkenntlichkeit und Ergeben= heit zu schwören, hahaha! Und Du warst abwesend: und überdies zu brav und zu ftolz, um Dir Gunft und Stimmen zu erbetteln - verstehst Du? Doch tröfte Dich, Freund, es würde schwerlich Dein Glück gewesen sein. Denn so, wie ich Dich kenne, würdest Du für die Beamtenlaufbahn, wie solche sich hier zu gestalten begonnen, doch nur schlecht getaugt haben. Da muß einer nach oben den Rücken frümmen, nach unten eine herrische Miene annehmen und dann wieder, wenn die Wahlen kommen, mit jedermann freundlich schwaten, mit dem niedrigen Plebs traulich verkehren, ja mit dem übelriechendsten Stallknechte nötigenfalls Schmollis trinfen können. Wir beide haben das eine Zeitlang ebenfalls zu Stande gebracht - weißt Du? Doch geschah das mehr aus Jur und um unsere philisterhaften Gegner badurch zu ärgern. Und wie bald friegten wir's fatt, wie sehr empfand auch ich gegen das Ende hin den Brechreiz davor, hahaha!"

"Geftern," fuhr der redselige Doktor munter fort — "gestern, als ich meine Braut, die sich seit einigen Tagen bei einer hier wohnenden alten Tante aufgeshalten hatte, besuchen ging, begegnete ich in der Ratshausgasse zufällig unserm Freund Streichler, dem jetzigen frischgebackenen Landpfleger. Ich rief ihn fröhlich und unbefangen an: "Bonjour, Heinz, wie

geht's?" Er aber hatte die Finger bereits in glänzensben Handschuhen stecken, und trug auf dem pomadissierten Schädel eine hohe Angströhre, und schien über Nacht um mehrere Zoll gewachsen zu sein; und er lüftete höslich den Hut, und sagte gar huldvoll und freundlich: "Guten Tag, lieber Doktor — freut mich sehr! Hosff Dich mal auf meinem Bureau zu sehen — Abieu!" Damit schritt er würdevoll von dannen — v das hättest Du sehen sollen, Hektor, hahaha!"

Auch Herr Leo lachte gezwungen mit. Bei sich selbst aber dachte er mit noch nicht überwundener Gestränktheit an die ihm bei den Beamtenwahlen widersfahrene Zurücksetzung. Der Mohr hatte seine Pflicht gethan, der Mohr konnte gehen! sagte er sich voller Bitterkeit. Andere, die unserer Sache weit geringere Dienste geleistet haben und nicht einmal die erfordersliche Qualisitation besitzen, sind mir vorgezogen worden — das werde ich mir zur Lehre dienen lassen! nahm er sich vor.

Der Doktor zog seine Uhr und sagte: "Mir bleibt noch eine Stunde Zeit, dann muß ich an meine Heimreise benken, an zwei notwendig noch zu besuchende Patienten. Kommst Du mit per Bahn?"

"Wäre mir schon lieb, Deiner werten Gesellschaft wegen. Doch habe ich meine Leute benachrichtigt, daß jemand mich und meinen Kosser auf der nahen Post=station Neudorf abholen kommen soll. Andern Bericht zu geben ist wohl nicht mehr möglich."

"Treten wir hier noch ins Café Schöller ein? 3. Joachim, Der herrenbauer. Ich benke, wir werden hier noch einige gute Freunde antreffen."

"Gut. Nur rasch hinein. Sch habe nämlich her= nach noch ein kleines Geschäft abzuthun."

Der Tag hatte so milb und sonnig begonnen. Gegen Abend jedoch fing es an herbstlich zu stürmen und unfreundlich zu tauen.

Im Posthofe stand ein Zweispänner Postwagen zur Absahrt bereit. Ein in seinen hellgrauen Mantel gehülter, hochgewachsener Infanterieossizier kam, von einem koffertragenden Dienstmanne gefolgt, raschen Schrittes daher gegangen, näherte sich dem Wagen, richtete die Trinkgelder aus, ließ sich den Schlag öffnen, und stieg säbelklirrend ein.

In dem Interieur befand sich bereits eine junge, bäuerische Frauensperson, die sich so verborgen als möglich in die Ecke schmiegte und den Blick tief gesenkt hielt. Der Oberlieutenant starrte sie eine Weile erstaunt und betroffen an — war sie es wirklich, die Ruckhoftochter?

"Resa!" entfuhr es seinen Lippen. Da schlug sie die Augen verwirrt, erschrocken auf — ja, ja, kein Zweisel mehr, das waren ihre großen, dunkeln, auß-brucksvollen Augen, das sein modellierte Gesichtchen, über welches sich plöylich eine jähe Glut zu ergießen schien. Sie machte eine unruhige Bewegung, und schaute ängstlich und verlegen durch das geschlossene Wagenfenster.

"Resa," rief der Offizier halb zärtlich, halb vorwurfsvoll, "solltest Du mich etwa fürchten?" "Fürchten — nein!" klang es zögernd und bebend. "Mir scheint doch so, als ob Dir meine Gegen» wart unangenehm . . Ich kann ja, wenn Dir damit gedient ist, aussteigen und zum Kutscher, auf den Bock hinauf gehen."

"Nein, nein, meinetwillen durchaus nicht!" wehrte sie lebhaft.

Auch fuhr der Wagen bereits raffelnd von dannen, über das harte Straßenpflaster dahin.

Schweigend saßen die beiden Passagiere sich schräg gegenüber. Nach einer Weile aber begann der Offizier von neuem; "Du bist in strenge Trauer gekleidet, Resa! Darf ich ersahren —?"

"Mein Vater ift gestorben."

"Dein - Ba-ter?"

"Sa."

"Das ist mir aber ganz neu. Wann ist denn das geschehen?"

"Vor drei Tagen haben wir ihn zu Grabe gestragen... Und heut' hab' ich ihm, auf den kommenden Dreißigst hin, in der Stadt einen anständigen Leichensftein bestellt... Der Tod war für den Ürmsten eine Erlösung zu nennen, für mich und meine Mutter aber ein harter, trauriger Verlust."

Sie preßte das feine Taschentüchlein auf ihre thränenfeuchten Augen. Indessen konnte Herr Leo nicht umhin, sich sein zartes Gegenüber eingehend zu betrachten. Wie reizend ihrem schlanken Leibe das knapp zugeschnittene, feinwollene Trauerkleid stand, das die Schönheit ihres ungemein klaren, bläßlichen Teints nur noch mehr hervortreten ließ. Sie schien etwas magerer geworden zu sein, und sah ziemlich angegriffen auß; was ihr jedoch in den Augen ihres Bewunderers einen nur desto größern Liebreiz verlieh. Sie hielt ihre Augen fortwährend gesenkt. Er aber schien wie auf Nadeln zu sitzen, mehrmals öffneten sich seine Lippen zum Sprechen, ohne jedoch einen Laut von sich zu geben. Endlich begann er nach einigem Käuspern:

"Resa, wir beibe waren uns einst so gut, und nun sihen wir so wildfremd einander gegenüber. Ja, ich vermute fast, der Haß und die Berachtung, so Dein Vater bei seinen Lebzeiten auf mich geworfen — was ihm übrigens vollständig verziehen sein soll — haben sich auch auf Dich übertragen."

Da versetzte sie rasch und stolz: "Wein Bater war ein braver Mann, auch wenn er seine Fehler und Vorurteile gehabt haben mag."

Dann fuhr sie, immer noch ohne aufzublicken und mit erzwungener Gelassenheit fort: "Und was mich betrifft, so hab' ich keinen Grund, Euch zu hassen und zum Berachten keine Besugnis. Ein jeder Mensch treibt's halt auf seine Beis, nach eigenem Gutsbünken."

"Du versagst mir sogar das ehemalige, trauliche Du!"

Sie schwieg.

"Du haft wohl viel Nachteiliges über mich schwatzen gehört, gelt?"

"Und wenn auch — was ging's mich an?"

"Da haft Du recht; haft Dich ja ftolz und hoch= mütig von mir abgewendet und losgefagt!"

Ihre schlanken Finger spielten bebend mit der Duaste ihres zierlichen, schwarzseidenen Regenschirmes, während ihr Mund in höhnischem Tone die Worte sprach: "O der Herr Günther scheint sich darüber leicht hinweg getröstet zu haben."

"Wie meinst Du das, Resa?"

"Ich? Ich meine gar nichts, nur die Leute sagten so. Es giebt so viele Freuden und Luftbarkeiten zu genießen auf dieser Welt, man braucht sie nur aufzussuchen und ihnen fleißig nachzugehen."

"Refa!"

"Man braucht sich nur der politischen und andern Jägereien hinzugeben, und um alle Häuslichkeit und der Menschen Urteil sich gar nicht zu kümmern!"

"Nun," entgegnete er ein wenig gereizt, "wenn ich mir während einer gewissen Zeit auch einige Leichtsertigkeit und Unhäuslichkeit habe zu Schulden kommen lassen — Schlechtes wird mir niemand vorhalten können, nein, bei Gott nicht!"

"Schlechtes? Das hab' ich auch gar nicht gesagt."
"Und was mein Thun und Treiben betrifft —
Dir, Resa, steht's am allerwenigsten an, mir darüber eine Moral= und Bußpredigt zu halten. In Deiner Hand hatte es gelegen, aus mir den tugendhaftesten

und häuslichsten Menschen zu machen, ja gewiß!" rief er laut und mit großem Nachdrucke. "Du aber stießest mich kaltherzig und hochmütig von Dir, gleichwie man ein geringwertig Spielzeug, dessen man überdrüssig geworden, von sich stößt."

"D ich hab' niemals davon gehört, daß die Sach' dem jungen Herrn Teufmüller allzusehr das Herz ansgegriffen!" versetzte die Schöne schnippisch. "Bielmehr verlautete bald, er habe andern Ortes süßen Trost und vollen Ersatz gefunden. Es gibt hübsche reiche Witwen, die einem jungen hübschen Herrn so ein bischen Leichtsinn und Lüderlichkeit gerne nachsehen!"

Weiß sie denn alles? dachte Herr Leo erstaunt und betroffen. Und ehe er etwas erwidern konnte, hielt der Wagen plötlich an, man war wieder bei einer Poststation angekommen. Als der Schlag sich öffnete, konnte man in der dunkeln Nacht den Regen plätschern hören. Ein älterer, dicker Herr stieg ein, der mit großer Redseligkeit sich über den unerwartet eingetretenen Witterungswechsel zu verbreiten begann, sowie mit dem Herrn Oberlieutenant ein Gespräch anzuknüpsen versuchte, in welches jener sich nur mit offenbarem Widerwillen einließ, und den Eindringling heimlich ins Pfefferland verwünschte.

Währendbessen fand die junge Ruckhoferbin die erwünschte Gelegenheit, von ihrem ziemlich dunkeln Ecksitze aus und unter den halbgeschlossenen Augenlidern hervor die von der Wagenlampe hellbeleuchtete Gestalt ihres ehemaligen Geliebten sich ausmerksam zu bes

trachten. Die heimliche Mufterung fiel keineswegs un= gunftig aus. Er hat, dachte fie nicht ohne Wohlge= fallen, während den langen Monaten, seitdem ich ihn das lette Mal gesehen, bei aller Hübschheit ein viel männlicheres und ernsthafteres Aussehen gewonnen, schau, schau! Das thut wohl der blonde Vollbart, den er sich hat wachsen lassen und der ihm gar nicht schlecht fteht, im Gegenteil; sowie das sonngebräunte Geficht und furz geschorene Haar, das stattliche Offizierskleid. . . . Und er hat recht, fuhr sie bei geschlossenen Augen in ihrem Gedankengange fort, Schlechtes kann ihm niemand vorhalten, bloß den Leichtfinn, die große Unerfahrenheit und etwelche Lässigteit in Geschäftssachen und in seinem Saushalte. Wen man auch hören mag, fo mit ihm verkehrt, rühmt seine große Gewissenhaftig= feit in Rauf und Verkauf; die armen Leute preisen seine Wohlthätigkeit, die ftets zu helfen bereit ift, oft schier über Gebühr. Das alles wird wohl wahr sein, vollständig wahr. Auch sein offenes, keine Falschheit fennendes leutseliges Wefen, seine Bilbung, seine an= genehme Stimme, der man nicht genug lauschen fann . . . Und er hat so etwas Unschuldvolles an sich, oder wie ich's nennen foll - ein rein kindlich Gemüt, das ihm angeboren ist und welches er glücklich gerettet hat aus allen Versuchungen und Gefahren . . . Und wenn er ein flug und brav Weibchen befäme, das ihn fanft zu leiten und an Haus und Geschäft zu fesseln vermöchte - - Diese Falkenwirtin aber mit ihrem Gafthause - das genuffüchtige Leben . . . und sie

felbst, wie man sagen hört, eine eitle, hoffärtige Person — nein, das könnte sein Glück nicht sein, er müßte einen ordentlich dauern!

Es war jedoch noch ein ganz anderes Gefühl, als das des Mitleids, welches die junge ftolze Bauernstochter bei dem Gedanken an eine mögliche, eheliche Berbindung des Mühlherrn mit jener Gafthofbesitzerin empfand und ihr Herz in schmerzhaften Aufruhr versiehte. Zwar wollte sie es sich nicht gestehen, doch war es die Eifersucht, die neu erwachte, quälende Eifersucht.

Der Wagen hielt wieder. Herr Leo melbete seiner Reisegefährtin, nachdem er einen forschenden Blick durch das leicht angelaufene Wagenfenster geworfen: "So, nun wären wir vorläusig am Ziel . . . Darf ich behilflich sein?" Und ohne erst ihre Erlaubnis abzuwarten, bemächtigte er sich rasch ihres Regenschirmes und Reisekörbchens, stieg vorweg aus, und reichte ihr höflich und dienstbereit die Hand zum Aussteigen.

Der Regen fiel unablässig. Doch befand man sich unter dem Vordache des Posthauses. Und nebenan standen zwei bespannte Fuhrwerke zur Aufnahme bereit: des Ruckhösers altväterisches, schwerfälliges Bernerwägelchen, und des Mühlherrn elegante, bedeckte Kalesche.

Herr Leo meinte: "Auf das offene Fuhrwerk laß' ich Dich bei dieser Witterung nicht steigen, Resa!"
"Dafür hab ich ja meinen Regenschirm."

"Auch der würde Dir wenig nützen, besonders bei dem peitschenden, frösteligen Winde. Laß mich Dir daher einen Tausch vorschlagen: "Steig' Du hier ein, Resa! Mir, dem abgehärteten Soldaten und in dem dicken Kapute kann's auf Deinem offenen Wägelchen nichts schaden."

"Ach nein, ich —"

Er ließ sie nicht ausreden, sondern erfaßte die sich leicht Sträubende und lebhaft Errötende mit seinen langen gewaltigen Armen und hob und schob sie in seinen weichgepolsterten, wohlgeschützten Chaisewagen hinein; und — o der Verwogene und Hinterlistige! — mit einem Sate befand er sich an ihrer Seite, schloß die Portière, ergriff das Leitseil, und rief den verdutzt dreinglotzenden Knechten übermütig lachend zu: "Nun macht, daß Ihr ebenfalls nach Hause kommt — hier ein Trinkgeld — hü, Fanny, Trab, Trab!" Das mutige Rößlein griff frästig aus.

"Haft Dir's auch recht bequem gemacht, Resa?" fragte Herr Leo.

"Ja!... Aber was werden die Leut' sagen, wenn sie's vernehmen — und meine Mutter! Laß mich doch aussteigen, ich bitt'!"

"Ich denke gar nicht baran, das wäre ja ein Bersbrechen. Und die Leute, was kümmern wir uns um die Leute! Jedermann wird übrigens sagen, daß ich was Selbstverständliches gethan; so auch Deine Mutter, die kann mir sogar Dank wissen, daß ich ihr lieb

Töchterlein heil und trocken nach Hause bringe, hahaha!"

Sie erwiderte nichts, fügte sich in ihr Schicksal. Ja, in ihrem Herzen dachte sie: Wie besorgt er ist, wie gut! . . . Und wie wohlig sich's sitzen läßt in diesem hübschen Herrenfuhrwerk, so ganz anders, als auf unserm harten Lotterwägelchen. Und seine Berswogenheit — wie sollt' ich sie ihm nicht verzeihen müssen, war's doch eigentlich nur die reinste Höslichkeit und Sorglichkeit, so einem Bauernbub' niemals in Sinn käme, o des entferntesten nicht!

Sie fürchtete bloß, er möchte das heftige Pochen ihres aufgeregten Herzens vernehmen. Und nun flüfterte er gar noch, nahe ihrem Ohr: "Ach, Resa, mich dünkt, ich möchte so in alle Ewigkeit fahren können, bis ans Ende der Welt — was sagst Du?"

Sie schwieg, wagte nicht zu sprechen.

Er suchte ihre Hand zu erfassen, und fuhr, nachdem ihm dieses endlich gelungen, mit weicher flehender Stimme fort: "Resa, könntest Du mir den Leichtsinn vergessen und mir wieder gut sein, sprich?"

Ihre Hand zitterte in der seinigen.

"Schau," sagte er, "ich will Dir mein Herz und all' mein Thun und Wollen zu Füßen legen. Du bist ein solch' brav, klug und tapfer Mädchen — mich dünkt, wenn ich Dich hätte, ich könnte nimmer fehlzgehen, ich wäre als der glücklichste Mann der Erde zu preisen! . . . Resa, antworte mir, willst Du mein Schutzengel sein? Glaube mir, ich habe Dich allzeit

so sehr lieb gehabt — ja, jetzt seh' ich's erst recht ein, der Born, der während den vergangenen Monaten mich jedesmal ersaßte, wann ich an Dich dachte, der kam nur davon, weil Du mich aufgegeben hattest, weil ich Dich nicht mehr lieben und anbeten durfte!"

"Und die schöne Falkenwirtin —?

"Ach, Resa, schweig' mir von dieser! Ich schwöre Dir, eine eigentliche Liebe zu ihr habe ich niemals empfunden, es war meinerseits mehr eine Spielerei, glaub' es mir! . . . Und dennoch — damit Du siehst, wie aufrichtig ich din — dennoch hätte es sich ereignen können, daß ich jene gefallsüchtige Dame doch noch geheiratet hätte — weißt Du warum? In der einzigen nüchternen Absicht, um dadurch aus meinen ökonomischen Verlegenheiten herauszukommen mit andern dürren Wort, ihres Vermögens wegen . . ."

Ach der arme gute Mensch! dachte die Bauernstochter mitleidsvoll. Und was sein Verhältnis zu der Falkenwirtin betraf — sie hätte ob seinem aufrichtigen und gewiß nicht anzuzweifelnden Bekenntnis, daß er sie niemals geliebt habe, vor lauter Herzensbefriedigung laut aufjauchzen mögen.

Ihr Begleiter jedoch fuhr mit gepreßter, beinahe trauriger Stimme fort: "Indessen reifte in mir — erst in jüngster Zeit — sozusagen erst heute — ein anderer Entschluß. Sobald sich mir die erwünschte Gelegenheit bietet, werde ich mein Mühlgut verkaufen und nach Amerika ziehen, um dort mein Glück zu versuchen."

"Du?" rief sie entsetzt. Ja, sie war nahe daran, seidenschaftlich auszurusen: Ach nein, thu' das nicht, ich ditt'! Ich will ja — — doch sie beherrschte sich gewaltsam. Und als er ihre Hand zürtlich umschlang und die eindringliche Frage an sie richtete: "Oder weißt Du mir einen bessern Kat, Resa? Darf ich wieder hoffen, sprich?" Da wehrte sie verwirrt:

"Nein, nein — jetzt nicht! Mein Trauerkleid — das frische Grab meines Baters!"

D das genügte ihm, für einstweilen genügte ihm der zwar leise, aber dennoch vielverheißende Druck ihrer Hand. Und er erwiderte voll sebhafter Freude und Empfindung: "Ja, ja, Du hast recht, Resa, jest nicht, später dann — gelt?"

Doch das konnte sie ihm nicht verwehren, daß, als sie in den dunkeln Ruchaushof einfuhren, er sie beim Abstieg umfaßte und — v, es geschah dies alles so rasch und unerwartet — ihr einen seurigen Ruß auf die glühende Wange drückte . . . Ein inniges, zärtsliches: "Gute Nacht, mein Lieb!" und in raschem Trabe suhr er von dannen. — In seinem Herzen war troß der ihn umgebenden rauhen stürmischen, Herbstenacht ein plößlicher neuer Frühling voller Liebesglück und unaussprechlicher Wonne aufgegangen — hü, Fannh, hopp, hopp!"

Er wurde von der Wirtschafterin äußerst freundlich, ja beinahe zärtlich empfangen: "Ach, Herr, wie freu' ich mich, Sie wieder zu Hauf' zu wissen, die zweitschalb Wochen däuchten mich eine Ewigkeit!"

"Also hat doch jemand nach mir Langeweil gehabt?" scherzte er.

"D ja!" hauchte sie verschämt.

Des folgenden Morgens jedoch — "Ift Ihnen nicht wohl, Jungfer Lisette?" fragte Herr Leo teilsnehmend. Worauf jene höchst frostig und schnippisch erwiderte: "Benn dem auch so wäre, es würde den Herrn wohl wenig kümmern!" und nach einer Weile fuhr sie sehr aufgeregt fort: "Heute schon verlaß' ich den Dienst — gekündigt hab' ich ja schon längst. Nur zu lang' war ich die Närrin in diesem Hauf', nun aber hab' ich's satt! . . . Also Sie wissen's, sogleich geh ich meinen Koffer packen — wenn Sie etwa nachschauen wollen, denn als Diedin ging ich nicht gern' fort, hab' genug am Andern!" Damit schoß sie zur Thüre hinaus.

Herr Leo schaute ihr betroffen nach. Was mag wohl geschehen sein? fragte er sich. Ach, nun hab' ich's, der Michel, so mich gestern abend abholen wollte, hat gewiß geplaudert — wegen der Resa! und bei= nahe gelüstete ihn, hell und belustigt aufzulachen. Diese arme Lisette, ich kann sie weder halten, noch ihr helsen, muß sie halt ziehen lassen! lautete sein Schlußgedanke.

Er ging ihr Lohnguthaben ausrechnen, vergaß auch nicht, als Ausdruck seiner Zufriedenheit für die geleisteten vortrefslichen Dienste, ein sehr ansehnliches Trinkgeld beizufügen.

Wie aber die im Hauswesen plötzlich eingetretene

Lücke ausfüllen? Darüber war Herr Leo bei sich selbst schon längst im Reinen. Die Stine, sagte er sich, hat sich Ersahrungen genug angeeignet, um als Meistermagd sungieren zu können, brauche also bloß noch ein Küchenmädchen zu dingen. Für einstweilen wird das genügen — später — hm! — später sindet sich vielleicht die richtige definitive Hausherrin — hoffentlich recht bald!

Michel der die abgehende Wirtschafterin samt ihrem Reisegepäck nach der nächsten Bahnstation zu fahren den Auftrag erhalten hatte, berichtete der Stine nach seiner Zurückfunft: "Sie flennte fast immerdar."

"Und ich weiß warum!" meinte die nunmehrige Obermagd mit schadenfrohem Lächeln. "Ihre Hoff= nung hat sehlgeschlagen, das ist's."

"Welche benn?"

"Ei, was braucht so ein Michel alles zu wissen! Da trink Deinen Krug aus und scher' Dich, damit man den Küchenboden scheuern kann — marsch!" gebot die resolute Dirne.

Zwölftes Kapitel.

Herr Leo wartete, seinem gegebenen Bersprechen gemäß, geduldig ab, bis bei bes Ruckhösers die strenge Trauerzeit abgelausen war. Dann aber, eines milben Borsrühlingsabends, ging er den beiden Frauen den längst geplanten, offenen Besuch abstatten. Die Bäuerin empfing ihn mißtrauischen befremdeten Blickes, ihre Tochter dagegen mit leuchtenden Augen und freundslichem Lächeln.

Er verblieb, bis die Wanduhr Schlafenszeit schlug. Und als er sich entfernte, gestand ihm Resa in der dunkeln Hausslur draußen und indem sie ihr Köpschen verschämt an seine Brust barg: "Auch ich hab' Dich allzeit geliebt ohne Unterbruch . . . Und wann ich die Leut' Schlimmes über Dich berichten hörte, that's mir jedesmal tief in der Seele weh'! als hätten sie's über mich selbst gesagt . . ."

Bei ihrer Rückkehr in die Stube aber sagte die Bäuerin mit ernster sorgenvoller Stimme: "Ach, Mädschen, wenn das Dein seliger Bater wüßt', daß Du diesem da wieder Gehör schenken thust!"

Worauf jenes ruhig erwiderte: "Höre Mutter, ich glaube nicht mal, daß mein Bater sich dermalen erzürnen würd'. T' ist wohl wahr, er mochte den Mühlherrn gar nicht leiden, weil er daß Herren= volf überhaupt nicht leiden gemocht; sodann, weil er ihm zu viel Aufwand trieb und vom Bauernwesen wenig oder nichts verstand; wohl auch der leidigen Politik wegen; hauptsächlich aber, weil er, mein seliger Bater, mich einem andern zugesagt hatte. Nun aber hat ja dieser, der Lallenhosbalz, aus Ungeduld eine andere genommen, die sich weit besser zu ihm schickt, des Talpenlochbauer vierschrötige, übelhörende Maribäb'. Auch würd' mein Bater, wenn ihm ein Blick vom

Simmel herab vergönnt wäre, diese unsere vergänglichen irdischen Dinge mit ganz andern Augen anlugen,
als wir kurzsichtige und von Leidenschaft geblendete Menschen es zu thun gewohnt sind. Eine Ünderung
ist ja schon vor dem Tod mit ihm vorgegangen, hat
er doch die letzte Nacht, als ich eine Weil' allein an
seinem Bette saß, mir wehmütigen Blickes die Hand
gedrückt und mühsam gesagt: "Es ist wohl unrecht
gewesen, daß ich Dir mit Gewalt diesen Balz hab'
wollen aufzwingen — verzeih, Kind!"

"Ei ja, that er das!" rief Mutter Maribeth erstaunt, und verfiel in nachdenkliches Sinnen. Dann sagte sie: "Ja, wegen dem Balz — ich selbst war damit niemals recht einverstanden . . Allein es giebt noch andere genug, die allzugern um Dich freien möchten aus nah' und fern, reiche, fürnehme Bauernsöhne —"

"D man kennt sie, diese reichen und fürnehmen Bauernsöhne, die, wenn sie ausgehen oder ausreiten, aus lauter Hochmut und Großhansentum mit den Fünflibern nur so um sich wersen und den köftlichsten Wein über die Wirtstische wegschütten, zu Hauf' aber, bei ihren eigenen Leuten, die ärgsten Kackerer und Küchengucker sind, und wegen einem Stück Almosensbrot oder einem verbrauchten Hühnerei einen wahren Lärm anstellen können. Ja, man kennt sie, diese fürnehmen Bauernsöhne, die außer dem Haus jedermann und den Mädchen insbesonders die besten süßesten Wort geben können, daheim aber und gegen ihre

eigenen Leut' unverständige und grobe Rolber*) find; und die jungen Beiblein, felbst wenn fie Saufen Geld mit in die Ch' gebracht, in diesen Bauernhäusern es fast ichlimmer haben als die geringfte Dienstmagb, die, wenn's ihr nicht mehr gefällt, doch fünden fann. Man benke nur an des Reutehöfers Rathi, die von ihrem Mann, wie die Leut berichten, jahraus= und ein nicht ein gutes Wort mehr friegt, blos weil sie nicht die reiche Aussteuer bekommen hat, welche er erwartet hatte . . . Da ift doch der Mühlherr ein ganz anderer, freiner und gutmütiger Mensch; bazu sein fehr verständig und manierlich Wesen. Man frage nur seine Dienstleut', ob er je einem, auch wenn sie fich noch so fehr vergangen, ein großes Schimpfwort gegeben oder einen fündhaften Fluch ausgestoßen, wie man fie da und dort beim Bauernmannsvolk genugfam zu hören bekommt, fogar auf ber Straf', beim Fahren mit dem armen, unvernünftigen Bieh . . . Und hat er auch, wie's unter seinen Umftänden und Freundschaften fast nicht anders möglich war, einige leichtsinnige Ge= wohnheiten angenommen - einem verständigen Frauchen wird es kaum schwer halten, ihn in furger Beit und fast ohne daß er's fühlt, davon vollständig zu beilen, o gewiß!"

"Er foll aber Schulden haben, bedenklich viel Schulden."

"Wohl möglich, Mutter, ich weiß fogar, daß dem

^{*)} streitsüchtig und gewaltthätig.

^{3.} Joachim, Der herrenbauer.

so ist. Dafür aber ist die Teusmühle, besonders in dem jezigen vielverbesserten Zustand', eines der schönsten und wertvollsten Güter weit und breit, das schon etwelche Schulden zu ertragen vermag. Und dann — sind wir nicht reich genug, Mutter, um ihm alle Schulden zu zahlen und drückenden Sorgen abzunehmen, sozusagen an einem Tag', blos mit unsern Gülten?"

Die gute nachgiebige, alte Frau leistete schon keinen Wiederstand mehr.

"Ich mag's ja wohl leiden," sagte sie, daß Du Dir einen nehmen thust ganz nach Deinem Gefallen, ein hübschen, freinen, manierlichen und kurzweiligen. Wenn's dann nur gut herauskommt, und Du's niemals zu bereuen haben wirst. Ich will zu Gott beten, damit er Dir Gnad' schenke und seinen allmächtigen Segen — geh' nun schlasen Kind, geh' schlasen!" mahnte sie zärtlich. —

Des folgenden Sonnabends erschien der Mühlherr wieder und zwar eine Stunde darauf, nachdem die stolze Ruckhosbauerntochter zweien prohig aussehenden fremden Freiern einen sehr kühlen Abschied gegeben hatte!

Diesmal that Herr Lev die herzhafte förmliche Anfrage: "Ich bedarf dringend einer tüchtigen jungen Hausfrau — Resa, willst Du die Meine werden für Zeit und Ewigkeit?"

Da antwortete sie sonder langes Zögern: "Ja!" Er wollte aufspringen und sie stürmisch an sein Herz schließen; doch sie wehrte mit energischer Gebärde: "Bleib ruhig sigen, Leo, erst mußt meine Bedingungen hören, ich habe sie mir, wie Du sehen wirst, vollständig zurecht gelegt . . ."

"Meine Mutter ist damit einverstanden, daß wir unsern Ruckhof in Pacht geben und zu Dir in die Teufmühle ziehen. Wir bringen Dir all' unser Hab' und Gut zu Eigentum und Rutnieß dar. Dafür sollst Du mir aber schwören:

"Erstens alle Beziehungen zu Deinen leichtfertigen und ausbeuterischen Freunden vollständig abzubrechen, zu entsagen auch der leidigen Politik, nämlich der Amtleinsucht. Du wirst hoffentlich selbst einsehen, wie beides Dir nur verderblich gewesen ist.

"Sodann mit Wohlwollen Deine Familie, meine gute Mutter natürlich inbegriffen, zu behandeln und mit angestrengtem Fleiße Deinen Geschäften zu leben, sowie die auf dem Lande gebräuchliche Hänslichseit walten zu lassen. Nicht daß Dir der gute Tisch und jede anständige Freude versagt sein soll, beileibe nicht! Anders aber ist's — nimm mir das Wort nicht übel — mit dem "großen Herrn machen," wie's die Leute nennen und sich nicht mit Unrecht darüber aufhalten, solches taugt halt weder für den Müller noch für den Bauersmann.

"Des ferneren — Du haft mir erst kürzlich aufrichtig geklagt, daß Du es nicht begreifen könnest, wie es in Deinem Geschäft trot der großen Einnahmen nicht vorwärts gehen will, sondern immer eher rückwärts. Ich — ich begreif' das gar wohl. Lug', der Auswand

in Deinem Haushalt ift halt viel zu groß. Du hältst Dir jahraus= und ein eine Menge Dienstleut', läffest fie viel Zeit faullenzen und tagedieben, zahlst, fütterst und tränkst sie auf eine Weis', wie's hiezuland so kost= fpielig nicht der Brauch ist. Bei ordentlicher Aufsicht würde die Hälfte Leut' mit der Arbeit vollkommen auskommen und die Arbeit würde zudem noch weit besser verrichtet — unter ordentlicher Aufsicht und Anleitung wiederhol' ich. In Deiner Rüche wird, wie ich schon vielfach vernommen, mit der großen Relle angerichtet - das hat die Jungfer Lisette so eingeführt - und eine Menge Sachen gehen zu Schanden, davon ein Halbdutend Bauernfamilien aut leben fonnten. Run, bem werd' ich abhelfen — sofern Du nämlich mir beim Ordnungschaffen und Ordnunghalten Deine ftarke, Hand bieten willst, Leo!

"Dann noch eins: Das Schickfal hat Dich nun einmal in diese Gegend verschlagen, in welcher eine streng religiöse Bevölkerung wohnt und die hinwiederum all' diesenigen besonders die sogenannten Fremden, die sich von der Kirche fern' halten, mit scheelen Augen anlugen — laß' mich ausreden, Leo, ich weiß, was Du sagen willst, daß es nämlich unter den fleißigsten hiesigen Kirchgängern solche gibt, die sich im geheimen des Stehlens und andern sündhaften Sachen nur schlecht enthalten können. Das ist leider nur zu wahr. Aber auch das andere ist nicht minder wahr: Dhne Gottessglaube und etwelchen religiösen Sinn gerät der Mensch gar leicht auf Abwege, hat durchs Leben nicht den

richtigen Wegweiser und in widrigen Stunden, die ja nimmer ausbleiben, auch nicht die nötige Zuversichtlichkeit und Seelenruh'. Vielleicht, daß Ihr Studenten anders gelehrt worden seid und über diese Sachen anders denkt, als wir einfältigen Bauersleut'. Auch möcht' ich Dich keineswegs zum Mucker oder Heuchler machen, Gott bewahr', die sind mir selbst ebenfalls zuwider. Doch muß ich, wenn ich Deine Chefrau werden soll, darauf bestehen, daß Du mich, da wir ja in demselben Glauben getauft worden sind, dann und wann geziemend zur Kirche begleitest... Willst Du mir dies alles schwören, Leo?"

Und er schwor's, schwor's ohne langes Bedenken und mit aufrichtiger Seele; und rief voll überschwängslicher Glückesfreude, seine Geliebte voller Indrunst an sein Herz pressend: "Du bist ein Juwel, Resa, weit edler und föstlicher, als alles Gold und Edelgestein auf und unter der Erde! D wie werden wir glücklich sein!"

Und die Bäuerin, die von der Nebenstube aus, diesen Verhandlungen und Gelübden aufmerksamen Ohres gelauscht hatte, sagte sich voller Überzeugung und mütterlicher Andacht: Ja, nun glaub' ich's selbst auch, daß die Beiden miteinander glücklich sein werden — will's Gott! fügte sie fromm hinzu . . .

Als der Nazi des folgenden Frühmorgens gewohnheitsgemäß das zum Anfeuern nötige Aleinholz in die Küche trug, sagte er zur Hausmagd, sagte es mit gedämpfter Stimme und in geheimnisvollem Tone: "Höre, Stine, mit unserm Herrn ist's nicht mehr ganz richtig. Verwichene Nacht — es mag so um halb zwölf Uhr gewesen sein, und ich hatte just noch einmal nach der dem Kalbeln nahen Schwarzfuh geschaut und die Laterne ausgelöscht — da hört ich jemand das Mühlgäßlein herunter kommen, ich erkannte das rasche leichte Gangwerk gleich als dasjenige unseres Herrn. Und er summte fast ganz laut ein fröhlich Liedlein vor sich her, wie ich solches noch nie von ihm gehört, und auf der Brück' angekommen, stieß er sogar einen hellen fröhlichen Jauchzer aus, gleich einem Kiltsbub', dem soeben ein besonders närrisch Liedesglück passiert ist."

"Als wenn Du wüßtest, Nazi, was ein Liebesglück ist, hihihi!"

"Ja, lach' Du nur, wegen unserm Herrn ist's doch wahr! . . . Und er that noch mehr, that den "Türf", der ihm entgegenlief und flattiererisch an ihm aufsprang, umhalsen und schmatzen, als ob's nicht ein alt zottig Tier, sondern ein jung hübsch Mädchen gewesen — guck, so schmatze er —"

"Bleib' mir weg, Nazi!" wehrte die dralle Schöne laut auflachend. "Man könnt' fast meinen, Du, der alte Bursch, sei es, der ein bissel närrisch geworden, hihihi!"

"So, glaubst Du bas von mir? Nun, so höre weiter, Mädchen! Wenn er, unser Herr, es nicht faust= dick verliebt hinter den Ohren hat, will ich fürder nicht mehr Nazi, sondern dummer Hans heißen. Wir werden in der Teusmühle bald eine Hochzeit bekommen, ich versteh' mich auch noch auf die Zeichen, weiß sogar,

wo der Glückswind herweht, ich! . . . Also ein Hochzeitsfest, ein riesig Freudensest, an welchem der Nazi mit einem neuen Hut auf dem Kopf und einem großen mächtigen Mayen*) in der Hand der reichen hübschen Braut entgegen gehen, und vor ihr einen tiesen Scharris**) machen wird: "Willsommen in diesem Haus"!"

"Sie wird Dich für ein Erdmännchen anlugen und erschrocken davon laufen, hihihi!"

"Und hernach," fuhr der Bucklige unbeirrt fort, "werd' ich vor unsere Hausmagd hintreten und sie an= fragen: "Fräulein Stine, wollen Sie mich —"

"Zum Kleinholzspalten?"

"Rein, zum lieben, getreuen Chemann -"

"Zum Chemännchen, hihihi! Dann würd' ich Dich aber, damit der Pfarrherr Dich sehe, auf den Kirchen= stuhl 'nauflüpfen***) müssen —"

"Stine!" rief es vom Korridor her. Es war des Hausherrn Stimme, die den Befehl gab: "Ich wünsche früh den Kaffee zu trinken."

"Ja, Herr, in einem Halbstündchen könnt Ihr frühstücken, will mich beeilen!"

"Und dem Michel sagt, er soll mir das Break bereit machen, ich will ausfahren."

"Ja, Herr!" antwortete der allzeit dienftbeflissene Nazi, und humpelte eiligst hinaus. Und als er wieder

^{*)} Blumenftrauß.

^{**)} Kompliment.

^{***)} emporheben.

in der Rüche erschien, um für die Hühner das Freßtroalein zu füllen - benn auch diefes gehörte in fein Ressort — fuhr er im Flüstertone fort: "Sab' ich's nicht gefagt. Stine, daß mit dem Herrn was besonders los ift? Gelt. Mädchen, ich bin doch lange nicht bas bumme Kerlchen, für welche mich gewisse Leut' an= lugen . . . Er hat 'was wichtiges im Sinn, denn das Kuhrwerklein muß gar reinlich geputt sein und mit den hübschen Wolldecken versehen werden, lautet der Befehl. Gewiß fährt er auf die Brautwerbung, um die Sach' festzumachen. Wohl zur reichen, schönen Falkenwirtin, die ja schon lang barnach gezahnt*) daß er ihr den Antrag machen werd'. Da kann sich's ereignen - noch eine Handvoll Hirfe, Stine, für die Rleinen! — Da kann sich's leicht ereignen, daß ich noch zum Oberkellner befördert werde!" bemerkte das spaghafte Männchen im Abgeben.

Und die Stine rief ihm belustigt nach: "Herr Nazi, Oberkellner, hihihi!"

Doch der sestäglich gekleidete Wühlherr suhr nicht nach dem Städtchen, sondern erst nach dem Ruckhofshause und sodann mit der hübsch geputzten Resa an der Seite westwärts, nach der Hauptstadt hin, um Einstäuse zu machen. Die Dorsbauern sperrten vor Verwunderung die Mäuler so weit auf, daß die helle Frühlingssonne ihnen den Gaumen bescheinen konnte, und fragten sich von hüben und drüben! "Was soll denn daß? Doch nicht etwa . . ."

^{*)} fich gesehnt.

Die Aufklärung ward ihnen schon des folgenden Sonnabends. Die Mörser verkündeten es vom Kirchbühl herunter mit dröhnender Stimme: Sie sind zum Herrn gegangen*), der Mühlherr und die junge Kuckhöferin.

"Ah — so!" hörte man neidisch und ärgerlich ausrufen.

* *

Wer heute, ein Halbdutend Jahre nach den oben erzählten Ereigniffen, die Teufmühle wieder besucht, wird billig staunen über die Veränderungen, die sich alldort vollzogen haben: An die Stelle des alten niedrigen Mühlgebäudes ift eine mächtige ftolze Runft= mühle erbaut, das Wohnhaus um ein Stockwerk erhöht und die Scheune bedeutend erweitert und mit harter Bedachung versehen worden. Im Scheunenhofe fällt uns ber wohlgepflegte, riefige Düngerftock, der Stolz bes Großbauern, ins Auge; an ber Stallfront hängt ein Dutend blanker Pferdegeschirre verschiedener Gattung. Im Mühlhofe und bei der "Säge" stehen schwere Lastwagen beladen oder zum beladen bereit, überall herrscht ein geschäftiges, geräuschvolles Leben. Ein in hellen bäuerischen Halblein gekleideter, sehr stattlicher Mann bewegt fich überall herum, Befehle erteilend und, wenn nötig, selbst auch Sand anlegend. Gilt es jedoch ein wichtiges Handelsgeschäft abzuschließen

^{*)} In das Pfarrhaus, um das Cheversprechen abzulegen.

oder besondere landwirtschaftliche Vorkehren zu treffen, begiebt sich der Teufmüller wohl auch ins Haus hinein, um sich mit seiner Frau erst darüber zu beraten.

Diese Frau Müllerin — wer hätte in der blühenden und zur Korpulenz sich neigenden Frau Teufmüllerin die ehemalige bläßliche und sehr schlanke Ruckhostochter vermuten können? —

Ober sie erscheint selbst in der breiten Hauspforte, freundlich gescheidten Blickes nachschauend oder sich nach dem Gange der Arbeiten erkundigend. Oder sie beauftragt einen im Hofe spielenden hübschen und pausdackigen kleinen Jungen mit zürtlichem Lächeln: "Geh, Löni, Deinem lieben Papa sagen, er soll zum Kassee kommen. Nimm ihn bei der Hand, Löni, und führ' ihn herein!"

Wollen aber die Leute im Dorfe ober in der Umgebung gewisse Vergleiche anstellen, so pflegen sie zu sagen: "Reich, wie der Teufmüller" oder: "friedsam und glücklich wie die Teufmühleheleut", die jetzt noch so verliedt miteinander thun, wie nach der Hochzeit!"

Und sollte auch die andere, von den Leuten vielsfach gehörte Behauptung auf Wahrheit beruhen, daß es nämlich die Frau Müllerin sei, die im Hause und in manchen Geschäften die eigentliche Regentschaft führe oder wenigstens den Ton angebe — nun, dieser Umstand scheint Herrn Leo Günther nicht zu hindern, sich als den beneidenswertesten aller Ehemänner zu fühlen, und die Stunde zu preisen, da die getreue "Fannh"

bei ihrem Ausreißen ihm den Weg nach dem Ruckhofe gewiesen hat zu seiner lieben Resa.

Auch haben die Dorfbauern es längst aufgegeben, ihn mit scheelen, verächtlichen oder gar feindseligen Blicken anzuschauen. Denn der Mann war nun punkto Besitz und Reichtum ihnen allen bedeutend "über", und aus dem ehedem verlachten "Herrenbauer" mit der Zeit ein überaus praktischer und einsichtiger Landwirt geworden, der überdies beinahe so sleißig zur Kirche geht, als zum Sonntagschoppen, ja, es sogar bereits so weit gebracht hat, das von den Bauern geführte, ledernste Wirtshausgespräch eine Stunde lang anzuhören, ohne die Miene zu verziehen, als wäre er einer ihresgleichen.

Druck von Gottfr. Pag in Naumburg a. S.

